Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 3 RM. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 237 — Sonnabend, den 8. Oktober 1932 — 114. Jahrgang

Deutschland antwortet auf

die Einladung der Engländer

Englische Stimme für Anerkennung deutscher Forderungen

Kabinettsbeschluß über die deutsche Antwort

Das Reichskabinett ist in einer Sitzung am Freitag über die Antwort schlüssig geworden, die sie der englischen Regierung auf die Einladung zur Londoner Konferenz geben wird. Die Antwort wird erst veröffentlicht, wenn sie in London überreicht ist.

Der deutsche Gleichberechtigungsanspruch für die Luftfahrt

Ministerialdirigent Dr. Brandenburg hielt im Rundfunk einen Vortrag über die Bedeutung des deutschen Gleichberechtigungsanspruches auf dem Gebiete der Luftfahrt.

Der Vortragende verwahrte sich energisch gegen die Behauptung, der deutsche Gleichberechtigungsanspruch bedeute eine Forderung nach Aufrüstung, und betonte mit Nachdruck, daß Deutschland bisher noch niemals eine Aufrüstung verlangt habe.

Der Versailler Vertrag verbiete schlechthin den Besitz jeglicher Luftstreitkräfte als Teil des deutschen Heerwesens. Bei ehrlicher Anerkennung des Gleichberechtigungsprinzips müßten also alle Völkerbundsstaaten auch ihre gesamte militärische Luftfahrt abschaffen, und zwar durch Zerstörung, nicht etwa nur durch Internationalisierung, oder auch Deutschland müßte in der Lage sein, sich an dieser internationalen Luftmacht zu beteiligen. In dem Verbot der Luftabwehrmittel liege

einer der größten Zynismen des Versailler Vertrages: Man verbiete einem abgerüsteten Volke sogar die armselige Abwehr von der Erde.

Dr. Brandenburg kam dann auf die Genfer Abrüstungsverhandlungen zu sprechen und stellte fest, daß nur ganz wenige Staaten bei der einzigen Abstimmung über diese Frage der deutschen Auffassung beitraten, daß für ein Land ohne jede militärische Luftfahrt und ohne jede Abwehrmöglichkeit die gesamte Militärluftfahrt einen höchst bedrohlichen Angriffscharakter habe. Der Redner wandte sich gegen die vorgeschlagene Internationalisierung der zivilen Luftfahrt, die deren Tod bedeuten würde und wies darauf hin, daß es ein sehr einfaches Mittel gäbe, um die zivile Luftfahrt jeder militärischen Verwendbarkeit zu entziehen: Die allgemeine Einführung der Gegenbestimmungen, die man der deutschen Zivilluftfahrt im Jahre 1926 aufgezwungen habe. Vor allem aber könnte man, so betonte der Redner, die ganze vermeintliche Gefahr der zivilen Luftfahrt mit einem Schlage beseitigen, indem man sich auf ein allgemeines Bombenabwurfverbot einigte.

England hält am Viermächtekonferenzplan fest

In einer vom Reuterschen Büro ausgegebenen Meldung heißt es, von zuständiger Seite werde zu dem Plan einer Konferenz zu Vieren mitgeteilt, daß die britische Regierung ihre Besprechungen mit den anderen Mächten fortsetze und vorbehaltlos an ihrer Absicht festhalte, eine Zusammenkunft herbeizuführen, sobald eine solche zustandegebracht werden könnte.

Die Pariser Presse

beginnt damit zu rechnen, daß die Londoner Konferenz wahrscheinlich nicht zustandekommen werde. Die Schuld an einem Scheitern des englischen Planes wird natürlich der deutschen Regierung in die Schuhe geschoben. Indessen gibt selbst der offiziöse **„Petit Parisien"** zu, daß dieser Reinwaschungsversuch mit untauglichen Mitteln unternommen wird. Das Blatt schreibt nämlich, es sei notwendig, darauf hinzuweisen, daß sich die französische Regierung, als ihr der Vorschlag Macdonalds unterbreitet wurde, wohl hütet habe, ihn sofort zurückzuweisen, obwohl er wirkliche Gefahren in sich trug, sondern es vorzog, zunächst abzuwarten. Dafür darf der Genfer Sonderberichterstatter frei von der Leber weg schreiben. Mit lebhafter Befriedigung — heißt es in seinem Bericht — hat man in Genf vernommen, daß die Konferenz, die Macdonald auf den 11. Oktober nach London einberufen hatte, ohne Zeitangabe vertagt wurde. Diese Vertagung wird es Paul-Boncour erlauben, die Fertigstellung des französischen konstruktiven Plans mit Energie zu betreiben, und da die Völkerbundshauptversammlung frühestens Ende kommender Woche zum Abschluß gelangt, werden vielleicht die Besprechungen, die Macdonald nach London verlegen wollte, — und deren Nützlichkeit niemals irgend jemand bestritten hat — diesmal in ihrem wirklichen Rahmen, in dem des Völkerbundes in Genf, angebahnt werden können.

Dem unvoreingenommenen Beobachter dürften diese beiden einander ergänzenden Betrachtungen genug sagen.

Vollständig wäre das Bild, wollte man noch die früheren Blätterstimmen zur Londoner Konferenz heranziehen. **„Echo de Paris"** hatte Herriot vor einer Beteiligung an den Londoner Besprechungen gewarnt, und im **„Matin"** war von unerläßlichen Vorbedingungen Herriots die Rede gewesen. Uebereinstimmend war erklärt worden, daß ohne die kleinen Mächte Frankreich den englischen Vorschlag ablehnen müsse, da es sich nicht der Gefahr aussetzen könne, in London isoliert zu werden. **„Journal"** aber will glaubhaft machen, daß Herriot noch gar keine Meinung geäußert habe. Auch **„Ere Nouvelle"**, das Organ Herriots, ist beflissen, Deutschland als Sündenbock hinzustellen; man müsse zugeben, schreibt das Blatt, daß Macdonald durch die Haltung der Reichsregierung und der offiziösen deutschen Presse entmutigt worden sei. In Deutschland wolle man sich auf nichts einlassen.

*

„Echo de Paris" will über einen Stimmungsumschwung innerhalb der englischen Abrüstungsdelegation berichten können. Das Blatt glaubt zu wissen, daß die Genfer englische Delegation, die noch vor etwa zwei Monaten durch ihre Zusammenarbeit mit Frankreich und Amerika die Annahme der bekannten Genfer Abrüstungsentschließung ermöglichte, heute das Bestreben habe, sich aus dieser Verbindung mit den beiden Mächten zu lösen. Daraus folgert „Echo de Paris", daß die englische Delegation jetzt größeres Entgegenkommen für die deutsche Abrüstungsthese zeigen werde.

„Times" über den deutschen Gleichberechtigungsanspruch

„Times" schreiben zu dem deutschen Gleichberechtigungsanspruch: Die jetzige deutsche Regierung hat in Fortsetzung der Politik ihrer Vorgängerinnen, die ihren Standpunkt mit immer größer werdender Festigkeit bekundet hatten, gleiche Rechtsstellung gefordert — nicht zahlenmäßige Gleichheit, wohl aber die gleiche Stellung wie andere Länder in der Frage der Herstellung und des Gebrauchs der Waffen und der Verwendung der nationalen Streitkräfte. Es herrscht Einvernehmen darüber, daß die deutsche Forderung im wesentlichen gerecht ist, daß eine große Nation nicht für unbegrenzte Zeit in einer niedrigeren, besonderen und minderwertigen Stellung gehalten werden kann, und daß in Zukunft alle Einschränkungen, die vorgenommen werden, freiwillig sein und den Begrenzungen, die andere Länder sich auferlegen, im allgemeinen entsprechen müssen. Somit sollte es möglich sein, jetzt eine Zusage abzugeben, daß keine grundlegende Unterschiedsbehandlung zwischen dem einen oder anderen Teilnehmer einer neuen Rüstungskonferenz gemacht werden würde. Die deutsche Regierung hat, wie verlautet, in ihrer Antwort auf die Einladung zur Londoner Zusammenkunft erklärt, daß die letzten Vorschläge Großbritanniens und Frankreichs ihrer Forderung nach Gleichheit nicht genugtun. Es muß zugegeben werden, daß die Frage der verbotenen Waffen in keinem der Vorschläge von ihnen berücksichtigt wurde. Weitere Verzögerung in der Behandlung der vollen deutschen Forderung kann nur das Gespenst des Wettrüstens heraufbeschwören. Sicher wäre es am besten, wenn die am meisten interessierten Mächte gemeinsam eine Formel entwürfen, die Deutschland zur Abrüstungskonferenz zurückbrächte, oder andernfalls den Beweis liefere, daß Deutschland überhaupt nicht den Wunsch habe, noch weiter an ihren Arbeiten teilzunehmen.

Der Arbeitsmarkt

Rückgang der Arbeitslosenzahl um rund 123 000

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für die Zeit vom 6. bis 30. September 1932 waren Ende September bei den Arbeitsämtern rd. 5 100 000 Arbeitslose gemeldet. Während des ganzen Monats September hat damit die Arbeitslosenzahl nach einer vorübergehenden Erhöhung um rund 123 000 abgenommen. Saisonmäßige Einflüsse, die Maßnahmen der Reichsregierung und in beschränktem Umfange noch die bekannten Aenderungen des Unterstützungsrechts haben zu dieser Entwicklung des Zahlenbildes beigetragen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger belief sich Ende September in der Arbeitslosenversicherung auf rund 626 000 (gegen 660 000 am 15. September), in der Krisenfürsorge auf rund 1 224 000 (gegen 1 280 000 am 15. September). Von den Arbeitsämtern anerkannte Wohlfahrtserwerbslose wurden Ende September rund 2 035 000 gezählt, d. h. rund 5000 mehr als Ende August. Die Zahl der Notstandsarbeiter, die sich Ende August auf rund 67 000 belief, konnte im Laufe des September, begünstigt durch die Witterung, noch um etwa 5000 gesteigert werden. Die Zahl der tatsächlich beschäftigten Arbeitsdienstwilligen ist von rund 144 000 Ende August auf rund 200 000 Ende September gestiegen.

Arbeitereinstellungen bei der Reichsbahn

Wie die Reichsbahndirektion Wuppertal mitteilt, sind in diesen Tagen in ihrem Bezirk mindestens 1000 Arbeiter neu eingestellt worden. Sie werden allerdings zum Teil nur solange beschäftigt werden können, wie die Jahreszeit eine Arbeit am Oberbau zuläßt.

Auch die Reichsbahndirektion Altona hat beschlossen, zunächst für zwei bis drei Monate größere Einstellungen von Arbeitern vorzunehmen, und zwar handelt es sich bei diesen Einstellungen um etwa 800 Zeitarbeiter und 230 Stammarbeiter. Es sind Arbeiter, die anfangs September entlassen wurden und jetzt wieder für die Dauer von zwei bis drei Monaten Beschäftigung finden werden.

Wie die Reichsbahndirektion Kassel mitteilt, werden in dem Direktionsbezirk vom 10. Oktober ab etwa 1000 Arbeiter wieder eingestellt.

Belebung in der Bergischen Industrie

Die Lage in der Textil- und Kleineisenindustrie des Bergischen Bezirks hat nach dem Bericht der Bergischen Industrie- und Handelskammer im September auf verschiedenen Gebieten eine bemerkenswerte Belebung erfahren. Fast allgemein konnten in kleinerem Umfange Neueinstellungen oder eine Erhöhung der Arbeitszeit vorgenommen werden. Eine durchgreifende Besserung ist nach Ansicht der Kammer jedoch erst dann zu erwarten, wenn die Absperrungsmaßnahmen des Auslandes abgebaut werden, da die Textil- und Kleineisenindustrie des Bergischen Bezirks stark vom Export abhängig sind.

Der Streik im Alexanderwerk beendet

Aus Remscheid, 7. Okt., wird gemeldet: In den Verhandlungen im Lohnstreit des Alexanderwerkes wurde heute eine Vereinbarung getroffen, nach der die Arbeit von Montag, 10. Okt., ab zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen wird. Eine Bezahlung der Streiktage findet nicht statt. Die Arbeitszeit wird von 52 auf 44 Stunden herabgesetzt mit dem Ziel einer weiteren Belegschaftsvermehrung.

Einigung in der niederschlesischen Metallindustrie

In dem seit Anfang September andauernden Streik in der niederschlesischen Metallindustrie ist ein Einigungsvorschlag des stellvertretenden Schlichters dem Arbeitgeberverband und den Gewerkschaften unterbreitet und von beiden Parteien angenommen worden. Der Einigungsvorschlag hat folgenden Wortlaut: „Der zum 31. Juli 1932 gekündigte Lohntarif tritt mit folgender Maßgabe wieder in Kraft: Der Spitzenlohn in Ortsklasse 1 beträgt 66½ Pfg., der Akkordsatz in der Ortsklasse 1 62 Pfg., die übrigen Löhne errechnen sich in dem bisherigen Verhältnis. Die Neuregelung gilt ab 3. Oktober 1932 und ist mit einmonatiger Frist erstmalig zum 31. Januar 1933 kündbar. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt nach den betrieblichen Möglichkeiten, die Gewerkschaften heben sofort jede Sperrmaßnahme gegen die bestreikten Betriebe auf. Die bei Ausbruch des Streiks in den Betrieben beschäftigten Arbeiter werden von der Einstellung nicht ausgeschlossen. Das Arbeitsverhältnis gilt hinsichtlich des Urlaubs als nicht unterbrochen. Die Lohnsenkung beträgt somit 2 Prozent.

Keine „Braun"-Krise

Aus der Sitzung der Reichsregierung

Das Reichskabinett hat am Freitag die englische Einladung zu der Fünfer-Konferenz besprochen. Wir berichten darüber an anderer Stelle. Außerdem hat das Kabinett eine ganze Reihe innerpolitischer, wirtschaftlicher und sozialer Fragen behandelt, ohne aber hierzu Beschlüsse zu fassen.

Zu den sozialpolitischen Fragen, die in Kreisen der Reichsregierung augenblicklich eine Rolle spielen, gehört auch die Milderung gewisser Härten bei den Sozialrenten; bekanntlich hat sowohl der Reichskanzler als auch der Reichsarbeitsminister bereits öffentlich in Aussicht gestellt, daß die Reichsregierung beabsichtigt, für die schwere Zeit des Winters gerade auf diesem Gebiete ihr Möglichstes zu tun. Es ist anzunehmen, daß diese Frage in einer der nächsten Kabinettssitzungen spruchreif wird, dasselbe gilt wohl auch für gewisse Aenderungen der Verordnung über die Erhaltung und Vermehrung der Arbeitsgelegenheit, die in gewissen Punkten den Wünschen der Beteiligten, auch der Arbeitnehmer, mehr angepaßt werden soll.

Im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Fragen ist von Interesse, daß ein Berliner Abendblatt von einer Krise im Reichsernährungsministerium spricht und behauptet, Freiherr von Braun werde zurücktreten. Von unterrichteter Seite wird diese Meldung entschieden dementiert und festgestellt, daß von einer Braun-Krise keine Rede sein kann.

Sensationelle Wendung in einem politischen Mordprozeß

Aus Düsseldorf, 7. Oktober, wird gemeldet: In der Strafsache gegen vier Nationalsozialisten wegen Erschießung des Kommunisten Sonnen am 9. Juni d. J. in der Hansaallee ist eine Wendung eingetreten. Einem SA-Mann gelang es auf Grund von Gesprächen zwischen SA-Leuten und Kommunisten die Flobertbüchse, aus der der tödliche Schuß abgefeuert wurde und die seitdem verschwunden war, zu ermitteln. Die Büchse war im Besitz des eigenen Bruders des Ermordeten. Die Polizei beschlagnahmte die Waffe und Sachverständige stellten fest, daß die in dem Körper des Erschossenen gefundene Kugel zu der Büchse paßt. Schießversuche ergaben, daß die Kugel, die den Sonnen traf, nur aus dieser Büchse abgegeben sein kann, da der Lauf der Büchse so geartet ist, daß der Abschuß an sämtlichen Kugeln die gleichen Merkmale aufweist. Unter dem dringenden Verdacht, ihren eigenen Angehörigen erschossen zu haben, wurden nun der Bruder und Vater des Sonnen in Haft genommen.

Siedlung und Osthilfe

Der Reichsernährungsminister vor Landwirten

In seiner Rede, die der Reichsernährungsminister Freiherr von Braun auf dem Verbandstag der niederschlesischen landwirtschaftlichen Genossenschaften hielt, entwarf er ein Bild von dem gegenwärtigen Stand der Siedlung und Osthilfe. Der Minister stellte fest, daß das Siedlungsergebnis bis zum 30. September keinen Rückschritt, sondern eine

Beschleunigung der Siedlung

gebracht habe. Unbedingte Voraussetzung für jede vernünftige Siedlung sei die Rentabilität der Landwirtschaft. Deshalb habe die Reichsregierung über die im Rahmen des Reichsetats ausgeworfenen 50 Millionen Reichsmark hinaus weitere 50 Millionen für Siedlungszwecke zur Verfügung gestellt, deshalb habe die Reichsregierung in Aussicht genommen, die Jahresleistungen der Siedler ab 1. Juli für die nächsten zwei Jahre von 5 auf 3½ v. H. zu ermäßigen, wobei es sich allerdings nur um eine vorübergehende Maßnahme handele. Der Minister kündigte an, daß die Reichsregierung

im Winter eine Neuorganisation des Siedlungswesens

vornehmen werde. Mit dem preußischen Domänenfiskus seien ferner Verhandlungen eingeleitet worden über eine Vereinbarung, nach der der Domänenfiskus siedlungsfähige Domänen hergeben soll.

Nach einem Hinweis auf die bisherige Entwicklung der

Osthilfe,

die keinen allgemeinen befriedigenden Verlauf genommen habe, besprach der Minister drei Maßnahmen, die zu einer

Beschleunigung der Entschuldungsverfahren

führen sollen. Die Reichsregierung beabsichtige 1. die Forderungen der Genossenschaften an zu entschuldende Betriebe des Osthilfegebietes durch eine Pauschalsumme abzulösen, 2. die baren Entschuldungsmittel bis auf 40 v. H. zu erhöhen und 3. werde auch die von der Reichsregierung verordnete Zinssenkung das Osthilfeverfahren beschleunigen.

Der Minister gedachte zum Schluß

des Reichspräsidenten,

des Siegers von Tannenberg, der heute klar und unbeirrt, wie ein alter wetterfester Lotse sein Schiff durch die Klippen steuere und betonte, daß es für ihn eine unauslöschliche Erinnerung bleibe, wie Hindenburg mit innerster Anteilnahme sich alle Pläne zur Förderung der Landwirtschaft vortragen ließ und sie in seiner immer wieder aufs neue verblüffenden Klarheit besprach. Er bleibe der große Lehrer des Wortes: Herrschen heißt Dienen.

Die Bürgersteuer

In den Erörterungen der letzten Tage über die Bürgersteuer sind verschiedentlich wegen der Höhe des zu erhebenden Satzes Unklarheiten entstanden. Von zuständiger Stelle erfährt das Conti-Büro dazu, daß die Bürgersteuer nicht in unbeschränkter Höhe von den Gemeinden erhoben werden kann. Im Gegenteil **bedürfen die Gemeinden der Genehmigung der Landesregierung, wenn sie mehr als 200 Prozent des Landessatzes erheben wollen.**

Ablehnung des Genfer Protokolls über die technische Hilfe durch Rumänien

Aus Bukarest wird berichtet: In der Frage der technischen Hilfe des Völkerbundes für Rumänien ist in den Abendstunden eine überraschende Wendung eingetreten. Nachdem die bevollmächtigten Delegierten Rumäniens in Genf ein Protokoll paraphiert hatten, das sie nach Erteilung weiterer Vollmachten durch die Regierung unterzeichnen sollten, verweigerte der Ministerrat entgegen allen Erwartungen die Bewilligung zur Unterzeichnung und erteilte Weisungen zur Fortführung der Verhandlungen zwecks Verbesserung der bisher erzielten Bedingungen. Es scheint vor allem, daß die Bestimmungen über die Tätigkeit der ausländischen Sachverständigen in Rumänien vom Ministerrat als nicht annehmbar erachtet wurden. Dem Ministerrat wohnte auch der Präsident der nationalzaranistischen Partei, Maniu, bei. Diese Wendung erscheint um so überraschender, als Regierungsmitglieder das Genfer Protokoll als einen großen Erfolg bezeichneten und das offizielle Regierungsorgan eine Extraausgabe in diesem Sinne herausgab.

Waffenfabrikation und Waffenhandel

Debatte in einer Kommission in Genf

Die Kommission, die sich im Auftrage des Büros der Abrüstungskonferenz mit der Regelung der Waffenfabrikation und des Waffenhandels zu beschäftigen hat, nahm in Genf ihre Arbeiten auf.

Der Gewerkschaftsführer **Jouhaux-Frankreich** erklärte, die einzige Lösung bestehe in einem vollständigen Verbot der Waffen- und Kriegsmaterialherstellung. Er wies sogar auf den Versailler Vertrag hin, der bestimmten Staaten ein solches Verbot auferlege. Allerdings dürfte ein analoges ständiges Verbot für alle Staaten auf Schwierigkeiten stoßen. Für diesen Fall könnte man wenigstens die Begrenzung der Waffenherstellung und eine internationale Kontrolle ins Auge fassen. — **Der spanische Vertreter** warf der Kriegsindustrie bewußte Sabotage der Völkerverständigung vor, meinte aber gleichfalls, daß die Zeit für ein vollständiges Verbot der Waffenfabrikation noch nicht gekommen sei. Er erklärte sich deshalb vorläufig ebenfalls mit einer Kontrolle, die allerdings lückenlos und international sein sollte, einverstanden. Auch **der polnische Vertreter** sprach sich für die Regelung der heiklen Frage der Waffenkontrolle aus. Demgegenüber betonte **der Vertreter der USA.**, daß Amerika sich einer Kontrolle der Waffenfabrikation widersetzen würde. Amerika sei höchstens zu gewissen Bindungen hinsichtlich amtlicher Veröffentlichungen über Waffenherstellung und Waffenhandel bereit.

Die Aussprache geht in diesen Tagen weiter.

Aus den Parteien

SA. soll nicht mehr an deutschnationalen Versammlungen teilnehmen

Der „Nachtangriff" gibt eine Anweisung des SA-Führers für Berlin-Brandenburg, Graf Helldorf, wieder, wonach den SA-Angehörigen verboten wird, sich an deutschnationalen Versammlungen zu beteiligen. In dem Befehl heißt es: „Jede Beteiligung unsererseits macht höchstens Reklame. Klaumauk zieht Neugierige herbei und Zahlung von Eintrittsgeldern stärkt den gegnerischen Wahlfonds."

Ein Wirtschaftsrat der NSDAP.

Die NSDAP. hat jetzt einen eigenen Reichswirtschaftsrat. Wie einer parteioffiziösen Erklärung zu entnehmen ist, hat er die Aufgabe, als oberstes Organ für alle wirtschaftlichen Fragen allgemeine Grundlinien der gesamten Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik festzulegen. Zum Vorsitzenden wurde Gottfried Feder, zum 2. Vorsitzenden Walther Funk ernannt.

Das Reformprogramm der Zentrumspartei

In einem „Von der Krise zur Reform" überschriebenen Aufsatz führt **Reichsminister a. D. Dr. Bell** in der „Kölnischen Volkszeitung" u. a. aus:

Unsere politische und wirtschaftliche Entwicklung steht heute unter dem Zeichen der Reform. Die Zentrumspartei wird in Erfüllung ihrer christlichen Tradition und ihrer vaterländischen Mission mit vorbildlichem Eifer sich in den Dienst der Reformarbeiten stellen und dabei nach wie vor jede Einseitigkeit von Parteiinteressen dem Gemeinwohle opfern. Ein ausführliches Reformprogramm wird in den nächsten Tagen vom Parteiführer bekanntgegeben. Ohne dieser Kundgebung vorgreifen zu wollen, glaube ich einige skizzierende Bemerkungen machen zu sollen. Was die Reichsreform anlangt, so muß der föderative Charakter des Reiches gefestigt und gestärkt werden, unbeschadet einer starken Reichsgewalt. Gegenüber dem auf die Dauer untragbaren Dualismus zwischen Reich und Preußen müssen die Zuständigkeitsgrenzen zwischen Reich und Ländern scharf abgesteckt werden. Die lebensfähigen Länder, insbesondere Bayern, Württemberg, Baden und Sachsen sind als Länder alten Rechts in ihrem bisherigen Bestande mit den geltenden Zuständigkeiten zu erhalten und durch besondere Verfassungsvorschriften zu schützen.

Bei der Neuregelung der verfassungsrechtlichen Struktur Preußens sind die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der preußischen Provinzen, ihre historische Eigenart und ihre besondere Interessensphäre in verdientem Ausmaße zu berücksichtigen. Das Gleiche gilt von der verfassungsrechtlichen Neuregelung des Verhältnisses der übrigen norddeutschen und mitteldeutschen Länder zum Reich.

Bei der Verfassungsreform wird der Schwerpunkt liegen in der Neubildung einer mit dem Reichstag gleichberechtigten Zweiten Kammer, deren Zusammensetzung und Zuständigkeit mit besonderer Sorgfalt zu regeln ist. Die nicht minder schwierige, aber staatsnotwendige Wahlrechtsreform wird in die rechten Bahnen geleitet, wenn sie sich an die von den letzten Reichsparteitagungen des Zentrums festgelegten Richtlinien möglichst angliedert. Diese Reformarbeiten müssen in erster Linie dazu dienen, Ordnung und Sicherheit in Staat und Gesellschaft zu gewährleisten.

Deutschnationale Forderungen zur Entlastung der Wirtschaft

Zum Abschluß der Tagung des deutschnationalen Parteivorstandes wurde eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt:

Das Steuersenkungsprogramm des Kabinetts von Papen begrüßen wir als den Anfang einer Entlastung der deutschen Wirtschaft. Es ist ein Verbrechen am deutschen Volk, wenn die NSDAP. gegen dieses Rettungswerk unter dem marxistischen Schlagwort „Liebesgaben an die Besitzenden" hetzt. Aber ebenso sehr wie unter den Steuern leiden Arbeit und Wirtschaft unter der Schuldenlast. Das selbständige Unternehmertum gilt es von dem Drucke der ungeheuerlich anwachsenden Schuldenlast durch eine weitsichtige Regelung zu befreien.

Die technischen Wege zu einer solchen Reform haben wir für das gewichtige Gebiet der Landwirtschaft schon vor Jahren in ausgearbeiteten Gesetzesentwürfen gezeigt. Für Gewerbe und Industrie sind andere Wege möglich.

In diesem Zusammenhang kann auch wieder langfristiger und billiger Realkredit geschaffen werden. Damit wird der Hausbesitz entlastet. Auch eine Senkung der Mieten kann auf diesem Wege erreicht werden.

Eine umfassende Regelung des deutschen Schuldenproblems ist aber nur möglich, wenn man an die Wurzeln des Uebels herangeht, an die unerträgliche Belastung des deutschen Volkes und der deutschen Währung durch die hochverzinslichen und größtenteils unproduktiven ausländischen Schulden.

Weltwirtschafts-Debatte im Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes

Im Wirtschaftsausschuß der Völkerbundsversammlung fand die Debatte im Zeichen der kommenden Weltwirtschaftskonferenz statt. Alle Redner betonten die große Bedeutung dieser Konferenz. In der Beurteilung ihrer praktischen Wirkungsmöglichkeiten wurde aber allgemein vorsichtige Zurückhaltung geübt.

Der französische Vertreter Bonnet, der Vorsitzende der Konferenz von Stresa, meinte, wenn man in London allgemeine akademische Dispute über die großen Wirtschafts- und Finanzprobleme pflegen wolle (eine Eigentümlichkeit, die bisher vielen Wirtschaftskonferenzen anhaftete), so wäre es besser, wenn die Delegierten zu Hause blieben. Wenn man aber zu praktischen Ergebnissen kommen wolle, so werde man sich in London, wie in Stresa, zu einer Art „gemeinsamen Fonds" entschließen müssen. Man dürfe aber gegenwärtig nicht in einen hoffnungslosen Pessimismus verfallen.

Der Vertreter Australiens meinte, die Lage der Weltwirtschaft sei heute schon nicht mehr so schlecht wie noch vor einem Jahre. Man müsse jedes Wirtschaftssystem zulassen unter einer Einschränkung, daß die Handelshemmnisse nicht überspitzt würden. Im übrigen bezeichnete er die Ergebnisse der Konferenz von Lausanne als glücklich und würdigte sie positiv.

Der Vertreter Norwegens meinte, die Probleme, die die Londoner Konferenz zu lösen habe, müßten im voraus klar präzisiert werden, damit praktische Lösungen gefunden werden könnten. Das Programm der Konferenz werde hoffentlich begrenzt werden. Die Konferenz dürfe nicht scheitern.

Einen breiten Raum nahm in der Aussprache auch die augenblickliche Wirtschaftslage ein.

Der Vertreter Kanadas drückte seine Genugtuung aus, daß so viele Delegierte positive Anzeichen der allmählichen Ueberwindung der Depression zu sehen glaubten. Man dürfe sich nicht durch den negativen Ausgang der Weltwirtschaftskonferenz des Jahres 1927 entmutigen lassen. Heute habe man aus den Erfahrungen der letzten Jahre gelernt, daß allein ein gemeinsames internationales Vorgehen helfen könne, und daß alle „nationalen Lösungen" nur zur Verschlimmerung geführt hätten.

Gegen die protektionistischen Maßnahmen wandten sich sehr scharf **die Vertreter der nordischen Länder und Hollands.** Sie erklärten, daß die Autarkie schon früher zu nichts geführt hätte und daß sie auch jetzt und in Zukunft den Staaten, die sich ihrer bedienen, nichts nützen würde.

Aus der Aussprache vom Donnerstag ist noch eine Auseinandersetzung zwischen dem holländischen Delegierten **Colijn** und dem Vorsitzenden der Konferenz von Stresa, **Bonnet**, zu erwähnen. **Bonnet** verteidigte gegenüber den pessimistischen Ausführungen Colijns über die Auswirkungen der Konferenz von Stresa diese Konferenz und meinte, der Europa-Ausschuß habe sich für die baldige Verwirklichung der Stresaer Ergebnisse eingesetzt. **Colijn** wies demgegenüber darauf hin, daß von den 21 Delegierten im Europa-Ausschuß 15 Staaten Vorbehalte bezüglich dieser gemacht hätten. **Bonnet** konnte diese Feststellung nicht widerlegen.

Roosevelt über sein Außenhandelsprogramm

Der demokratische Präsidentschaftskandidat der Vereinigten Staaten, Franklin Roosevelt, äußerte sich zu einem Sonderberichterstatter des „Matin" über aktuelle internationale Wirtschaftsprobleme und über seine Einstellung zu diesen Dingen. Die Erhöhung der amerikanischen Zolltarife, so erklärte er u. a., müsse als ein Hauptfehler der Vereinigten Staaten bezeichnet werden. Es sei nicht zu verkennen, daß das Ausland sowohl auf diesen als auch auf andere Fehler der amerikanischen Politik bereits reagiert habe. Roosevelt zeichnete dann in knappen Strichen das Wirtschaftsprogramm, das er zu befolgen gedenke, sobald er ans Ruder gelange. Er trete für eine Politik ein, durch die die Ausfuhrforderungen Europas befriedigt würden. Er sei für einen Austausch von Werten, die sich tatsächlich entsprächen, nicht aber für Diskussionen über die Gleichwertigkeit von Grundsätzen, die in Wirklichkeit für keine Nation die gleichen Wirkungen haben könnten, wie für andere Staaten. So könnten z. B. die Franzosen gegenwärtig in Amerika kaum etwas absetzen. Es sei begreiflich, daß sie erst auf dem amerikanischen Markte festen Fuß zu fassen bestrebt seien, bevor sie den Vereinigten Staaten ihrerseits irgendwelche Erleichterungen gewährten. Das gelte aber nicht nur für Frankreich allein, sondern zugleich auch für alle übrigen europäischen Länder. Es handele sich eben allenthalben darum, den internationalen Wirtschaftsaustausch zu stimulieren.

Zum Regierungspräsidenten von Erfurt ernannt



Ministerialdirektor Dr. Fritz Bachmann

wurde im Rahmen der großen Personalveränderungen innerhalb der preußischen Verwaltung zum kommissarischen Regierungspräsidenten von Erfurt ernannt.

Der Kirchenstreit in Mexiko

Eine Enzyklika des Papstes

Pius XI. hat, wie die „Germania" meldet, eine Enzyklika über die religiösen Verhältnisse in Mexiko veröffentlicht, die sich besonders auf die Behandlung bezieht, denen die Katholiken dieses Landes trotz des abgeschlossenen modus vivendi anläßlich der Wiederaufnahme der öffentlichen Kultushandlungen ausgesetzt sind. Das päpstliche Dokument ergeht sich in längeren Ausführungen über die mexikanische Religions- und Kirchenverfolgung und schließt mit einer Mahnung an die Katholiken Mexikos zur Einigkeit und Nächstenliebe, zum Gehorsam gegenüber den Bischöfen, zur Geduld und Selbstverleugnung.

Den katholischen Priestern in Veracruz das Bürgerrecht genommen

Das Parlament des mexikanischen Staates Veracruz nahm eine Vorlage an, die alle katholischen Priester ihres Bürgerrechts für verlustig erklärt und der Regierung Vollmachten gibt, unverzüglich alle Güter der Kirche zu säkularisieren.

Kleine polit. Nachrichten

Minderheitenvertreter beim Präsidenten des Völkerbundsrates

Der Präsident des Völkerbundsrates hat das Präsidium des europäischen Nationalitäten-Kongresses empfangen. Die Abordnung übermittelte dem Ratspräsidenten die Entschließungen des letzten Nationalitätenkongresses, darunter eine, die verschiedene Vorschläge über den Ausbau des Völkerbundsverfahrens in Minderheitenfragen enthielt. Sie legten dem Ratspräsidenten dar, daß die Verbesserung des Verfahrens vom Rat in die Wege geleitet werden müßte. Präsident de Valera erklärte, daß er den Rechten der Minderheiten mit voller Sympathie gegenüberstehe.

Die Frage der Regierungsumbildung in Griechenland

Aus Athen wird berichtet: Der Führer der Volkspartei, Tsaldaris, besteht darauf, daß ihm der Präsident der Republik zur Bildung einer Regierung Blankovollmacht erteile. Im Gegensatz dazu ist Ministerpräsident Venizelos der Ansicht, daß Tsaldaris wohl eine Regierung der großen Koalition oder sogar der nationalen Einigung führen könne, aber als Führer einer Partei, die bei den letzten Wahlen noch nicht einmal die relative Mehrheit erhielt, habe er nicht das Recht auf Blankovollmacht und auf Bildung eines Minderheitskabinetts.

Japan und der Lyttonbericht

Aus Tokio kommt die Meldung: Der Kronrat hat die Schritte gebilligt, die die Regierung zur Erledigung der Auseinandersetzung mit dem Völkerbund hinsichtlich des Lyttonberichtes plant. Wie verlautet, haben die Mitglieder des Kronrats die Ansicht vertreten, daß die mandschurische Politik Japans keine Aenderung dulde, und daß man daher an ihr festhalten müsse.

Keine Londoner Kriegsschuldenkonferenz Anfang 1933?

Auf die Anfrage eines Reutervertreters in Washington, ob für Anfang 1933 die Abhaltung einer Kriegsschuldenkonferenz in London geplant sei, erwiderten Beamte des Staatsdepartements, daß ihnen von einer solchen Konferenz nichts bekannt sei.

Walker will keine Wiederwahl

Der frühere Newyorker Bürgermeister Walker erklärte, daß er nicht beabsichtige, sich am 8. November wieder zum Bürgermeister wählen zu lassen, da er die Demokraten nicht kompromittieren wolle und die Interessen der Partei über die persönlichen Wünsche stelle. Infolgedessen ist O'Brien von der demokratischen Konvention in Newyork einstimmig als Kandidat für den Bürgermeisterposten für den Rest der Amtszeit Walkers, die noch bis zum nächsten Jahre läuft, nominiert worden.

Die Stickereiarbeiter der Schweiz im Streik. Die Stickereiarbeiter im Rheintal, so wird aus St. Gallen berichtet, haben die Arbeit niedergelegt. Die Streikenden besetzten sämtliche Rheinbrücken, die nach Vorarlberg führen, um zu verhindern, daß die Ware, wie sonst, zu Veredelungszwecken nach Oesterreich gebracht wird.

Nr. 237 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 8. Oktober 1932

Eine kurze Sitzung des Stadtparlaments

Die Walzwerkshalle angekauft — Abschiedsworte für Beigeordneter Dr. Hackenberg

Soest, den 8. Oktober 1932.

—m— Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten, die für die öffentliche Tagesordnung 6 Punkte vorsah, war in einer halben Stunde beendet. Als einzigster Beratungsgegenstand war der Ankauf der Walzwerkshalle durch die Stadtverwaltung von Bedeutung. Es entspann sich hierüber auch eine kurze Debatte. An sich waren alle Fraktionen mit dem Ankauf einverstanden, man monierte nur die entstehenden Kosten für den Abbruch und Aufbau, da die Halle auf dem jetzigen Gelände nicht bleiben kann. Wie aus den Erklärungen der einzelnen Fraktionen hervorging, dürfte für die Zustimmung zum Ankauf die Beschaffung von Arbeit für Erwerbslose durch den Abbruch und späteren Aufbau an anderer Stelle auf städtischem Grund und Boden entscheidend gewesen sein. Ueber die eventuelle Verwendungsmöglichkeit der Halle konnten bestimmte Angaben noch nicht vorgetragen werden. Der Magistrat ist aber davon überzeugt, daß die Halle insgesamt oder geteilt irgendwie dem Wirtschaftsleben der Stadt Soest nutzbar gemacht werden könne. — Unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes wies der Bürgermeister darauf hin, daß man bei Versäumung dieser Gelegenheit niemals wieder zum Kauf einer solchen Halle kommen würde. Rundweg abgelehnt wurde der Ankauf der Halle von dem Stadtverordneten Eickeler, der keine andere Verwendungsmöglichkeit der Halle als ihre Verschrottung für möglich hält. Schließlich wurde der Ankauf beschlossen. Ueber den Abbruch und den Aufbau und die Nutznießung der Halle soll späterhin noch beraten werden. Die Stadtverordnetenversammlung hat hiermit einen verantwortungsschweren Beschluß gefaßt. Das Gesamtprojekt erfordert einen Kostenaufwand von rund 90 000 Mark. Zweifellos ist der Ankauf im Interesse der Arbeitsbeschaffung zu begrüßen. Darüber hinaus ist zur Förderung des Wirtschaftslebens der Kauf der Halle und ihre spätere Aufstellung sicherlich wertvoll, wenn eine Verwendungsmöglichkeit gefunden wird, die sich, wenn auch nicht gewinnbringend, wenigstens rentiert. Und wir glauben nicht, daß der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung dem schwerwiegenden Beschluß zugestimmt hätten, wenn sie nicht von dieser Möglichkeit überzeugt gewesen wären.

Nach Schluß der öffentlichen Sitzung ergriff der Bürgermeister Kleim das Wort, um dem in Kürze von Soest scheidenden Beigeordneten Herrn Dr. Hackenberg Worte des Dankes u. Abschieds der Bürgerschaft und des Magistrats zu übermitteln. Das gleiche tat Herr Stadtverordnetenvorsteher Schulte für das Stadtverordnetenkollegium. Beide dankte Herr Dr. Hackenberg, dem nunmehr als Oberbürgermeister im Industriegebiet eine verantwortungsschwere Aufgabe bevorsteht. Wir rufen ihm schon heute ein herzliches „Glück auf" zu. Bei dieser Gelegenheit wollen wir es nicht unterlassen, Herrn Beigeordneten Dr. Hackenberg auch Dank für das der Soester Presse stets gezeigte Entgegenkommen auszusprechen. Herr Dr. Hackenberg war allzeit bemüht, mit der Presse zusammen zu arbeiten und durch sie die Oeffentlichkeit zu informieren.

Sitzungsbericht

Die Stadtverordneten Schlossermeister Georg Dülberg (Staatspartei) und Schreiner Bußmann (Zentrum) wurden in ihr Amt neu eingeführt und von dem Bürgermeister Kleim durch Handschlag vereidigt.

Es erfolgten dann Ersatzwahlen, bei denen in den Schlachthofausschuß der Stadtverordnete Bernholz, in den Wohnungsausschuß der Stadtverordnete Bußmann, in den Fürsorgeausschuß der Stadtverordnete Eickeler, in den Haushaltsausschuß Stadtverordneter Dülberg, in die Schuldeputation Stadtverordneter Wilms und den kaufmännischen Berufsschulausschuß der jetzige Leiter der Berufsschule gewählt wurden.

Dem Steuerinspektor Josef Henneböhl wurde für den Bau eines Familienhauses in der Aldegreverstraße unter den üblichen Preisen und Bedingungen ein Baudarlehen gewährt.

Ein Anwohner der Ahornstraße hat den Antrag auf sofortige Ablösung der für sein Grundstück zu zahlenden Anliegerbeiträge gestellt. Bei sofortiger Zahlung von 300 Mark wurde dem Antrag einstimmig zugestimmt.

Der Fluchtlinienplan für die Ringstraße zwischen Deiringserweg und Hiddingserweg ist neu aufgestellt worden. Der Magistrat erbat hierzu wie auch für den Höhenplan die Zustimmung.

Stadtverordneter Dammann fragt an, welche Kosten durch die notwendigen Grundstückserwerbskäufe (Scheune und Gelände Schuerhoff) entstehen. Bevor diese nicht festgelegt seien, könne seine Fraktion der Vorlage nicht zustimmen.

Bürgermeister Kleim erwidert, daß es schwierig sei, festzustellen, wie hoch sich die Kosten stellen würden. Er könne aber jetzt schon sagen, daß eine andere Möglichkeit der Durchführung der Fluchtlinie nicht möglich wäre. Alle diesbezüglichen Erwägungen und Vorschläge seien bisher ohne Ergebnis geblieben. Der Magistrat sei der Ansicht, daß die Durchführung nur auf dieser Fluchtlinie möglich sei. Der Bürgermeister stellt anheim, die Vorlage bis zur nächsten Sitzung zu vertagen und inzwischen im Haushaltsausschuß noch einmal darüber zu beraten.

Stadtverordneter Dr. Prange erklärt, daß seine Fraktion den Ausführungen des Stadtverordneten Dammann folge und für Vertagung eintrete. Der Antrag werde aber dahingehend erweitert, noch einmal das Problem in seiner Gesamtheit unter Berücksichtigung der Einsprüche durchzugehen.

Der Bürgermeister weist demgegenüber darauf hin, es fehle für den Fluchtlinienplan nur noch dieses Stück, die übrigen seien festgelegt. Einsprüche für die anderen Strecken seien nicht mehr vorhanden.

Der Vertagungsantrag wird daraufhin einstimmig angenommen.

Der Ankauf der Walzwerkshalle

Die städt. Körperschaften haben sich bereits vor Jahresfrist mit der Verwendung der Walzwerkhalle für städtische Zwecke befaßt. Bei den damaligen Verhandlungen war die Anpachtung der Walzwerkshalle für eine Reihe von Jahren in Aussicht genommen. Zwischen den damaligen Angebot der Stadt und der Forderung der Vereinigten Stahlwerke war jedoch eine Uebereinstimmung nicht herbeizuführen. Die Angelegenheit hat dann längere Zeit geruht. Die Vereinigten Stahlwerke haben der Stadtverwaltung im Laufe des Monats September mitgeteilt, daß sie nunmehr ein Angebot auf Abbruch der Halle vorliegen hätten, daß sie uns aber die Möglichkeit geben würden, in das vorliegende Angebot einzutreten. Magistrat und Haushaltsausschuß haben daraufhin in mehreren Sitzungen darüber beraten, ob der Ankauf der Halle zu dem von den Vereinigten Stahlwerken geforderten Preise im städt. Interesse liegt und bei der augenblicklichen Lage verantwortet werden kann. Die Forderung der Vereinigten Stahlwerke stellt sich wie folgt:

Die Eisenkonstruktion der 125 m langen und 50 m breiten Halle hat ein Gewicht von 375 to. Für die gesamte Halle einschließlich der Verschalung der Dächer, der Verglasung der Fenster und Dächer, der Steine usw. wird von den Vereinigten Stahlwerken ein Preis von 15 000 Rm. gefordert. Diese 15 000 Rm. sind auf der Grundlage des Tonnengewichts der Eisenkonstruktion errechnet. Die to. ist mit 40 Rm. angesetzt. In der Halle befindet sich außerdem noch ein Kran mit Kranbahn im Gewicht von 30 to. Für den Kran einschl. Kranbahn sollen noch zusätzlich 1800 Rm. gezahlt werden, das sind 60 Rm. je to. **Der Gesamtpreis** für die Halle stellt sich daher auf **16 800 Rm.** Der Magistrat hat im Einvernehmen mit dem Haushaltsausschuß beschlossen, die Halle zum Preise von 16 800 Rm. anzukaufen.

Es ist beabsichtigt, die Halle abzubrechen und an anderer Stelle wieder aufzubauen.

In erster Linie kommt für den Wiederaufbau das städt. Grundstück an der Niederbergheimer Straße (früher Sägewerk Meyer) in Frage. Ob die Halle im ganzen aufgestellt wird oder nur Teile von ihr zur Aufstellung kommen, muß den weiteren Entschließungen vorbehalten bleiben. Bei Abstoßung von Teilen der Eisenkonstruktion oder des zusätzlich erworbenen Krans läßt sich vielleicht ein Teil des Kaufpreises wieder abdecken.

Zu der Vorlage erklärt der Magistrat: Der Abbruch und der Wiederaufbau der Halle wird zum größten Teil durch die in städt. Fürsorge befindlichen Wohlfahrtserwerbslosen durchgeführt werden können, sodaß sich die Kosten des Abbruchs und des Aufbaues auf diese Weise erheblich unter die nachstehend angegebene Summe herabdrücken ließen. Für den Abbruch und Aufbau der Eisenkonstruktion wird insgesamt pro Tonne bei Vergebung im freien Arbeitsmarkt ein Betrag von 65 Rm. aufgewendet werden müssen. Das ergibt bei 375 to. 24 375 Rm. Der weitere Ausbau der Halle (Ausmauerung, Verschalung und Verglasung) wird nach einem überschläglichen Kostenanschlag des Stadtbauamtes, wobei ebenfalls wieder die Verhältnisse des freien Arbeitsmarktes zu Grunde gelegt sind, rund 50 000 Rm. betragen,

sodaß sich die Gesamtkosten für die Halle auf rund 90 000 Rm. stellen würden.

Die Stadt würde dann aber eine Halle zur Verfügung haben, die ihr die vielseitigste Verwendung ermöglicht. Die Halle wird der Stadt mehr als bisher einen Rückhalt für ihre Stellung als Zentrale der Landwirtschaft der hiesigen Gegend bieten können. Steht der Stadt die Halle zur Verfügung, so kann der Ausbau landwirtschaftlicher Märkte mehr als bisher betrieben werden. Ferner kann die Halle für große Veranstaltungen jeder Art herangezogen werden. Jedenfalls bietet sich die Aussicht auf eine so vielseitige Verwendungsmöglichkeit der Halle, daß Magistrat und Haushaltsausschuß sich entschlossen haben, den Plan des Ankaufs und der Neuaufstellung der Halle durchzuführen.

Der Magistrat bittet die Stadtverordnetenversammlung, dem Beschlusse des Magistrats beizutreten. Die Mittel zum jetzigen Ankauf sollen aus dem städt. Kapitalvermögen genommen werden. Die weiter entstehenden Kosten werden wir, soweit sie nicht Löhne für Fürsorgearbeiter sind, jeweils bei der Stadtverordnetenversammlung einfordern.

Herr Stadtverordneter Lücking gibt für die Zentrumsfraktion die Zustimmung zur Vorlage ab. Es sei damit u. a. den Erwerbslosen Möglichkeit zur Arbeit gegeben.

Stadtverordneter Eickeler: Ich bedauere es, daß man den Punkt auf die Tagesordnung gesetzt hat. Wir stehen wieder einmal vor einer vollendeten Tatsache. Dann soll man sie auch nicht mehr auf die Tagesordnung setzen. Er erklärt dann weiter, daß er persönlich den Ankauf der Halle ablehne. Man solle sie als Schrott verkaufen, da eine Verwendungsmöglichkeit nicht vorliege.

Stadtverordneter Borbein betont, daß er dann, wenn die Halle auf ihrem jetzigen Platze stehen bleiben könne, für den Ankauf stimmen würde. Dort könne sie nutzbringend sein, da u. a. auch Anschluß an die Reichsbahn und Kleinbahn vorhanden wäre. Aber erst abbrechen und die Halle dann anderweitig wieder aufstellen, um schließlich darin hin u. wieder einen Viehmarkt abzuhalten, erfordere Kosten, die man in dieser heutigen traurigen Zeit nicht verantworten könne.

Stadtverordneter Geck erklärt für die sozialdemokratische Fraktion die Zustimmung zum Kauf. Schon allein aus dem Grunde, daß Arbeitslosen für mindestens ein Jahr Arbeitsgelegenheit gegeben werde, müsse man den Ankauf beschließen. Wenn man aber jetzt nicht zugreife, und den Kaufstermin verstreichen lasse, wäre der Ankauf vielleicht nie mehr möglich. Es wäre dann doch traurig, sehen zu müssen, wenn die Halle verschrottet würde. Die Halle wäre zu allen möglichen Zwecken verwendbar.

Stadtverordneter Dülberg tritt ebenfalls entschieden für den Ankauf ein. Es sei eben gesagt worden, der Kauf sei in dieser traurigen Zeit nicht tragbar. Aber gerade deswegen müsse die Halle angekauft werden, um Arbeit und Verdienst für Erwerbslose zu beschaffen. Der Abbruch und Aufbau der Halle lasse sich in das Arbeitsbeschaffungsprogramm recht gut einreihen. Die Arbeiten brauchten ja nicht von heute auf morgen ausgeführt werden.

Stadtverordneter Dammann fragt an, wann mit dem Abbruch und Aufbau zu rechnen sei.

Bürgermeister Kleim erwidert zunächst Herrn Stadtverordneten Eickeler bezüglich der Einlassung die Stadtverordnetenversammlung sei vor vollendete Tatsachen gestellt worden. Es sei nicht richtig, daß die Versammlung schon vielfach vor vollendete Tatsachen gestellt worden sei. Der Magistrat habe aber die Pflicht, in bestimmten Fällen schnell zuzugreifen. So sei es auch hier gewesen, da die Halle sonst anderweitig verkauft worden wäre. Im Haushaltsausschuß sei auch darüber beraten worden. Alle Kosten, die entständen, beständen aus 80 bis 90 Prozent in Löhnen. Es sei doch zu beachten, daß Erwerbslose Arbeit bekämen. Unter diesen seien fachmännische Kräfte, die bei dem Abbruch und Aufbau Verwendung fänden. Man solle nicht so kurzsichtig sein, und den Kauf ablehnen, sondern bedenken, daß man sich durch den Ankauf eine Grundlage schaffe, die für das Wirtschaftsleben der Stadt Soest noch von besonderer Bedeutung sein würde. Es wäre schon darüber beraten worden, welche Verwendungsmöglichkeiten für die Halle beständen.

Stadtverordneter Dammann erklärt, daß seine Fraktion (Wirtschaftspartei) lediglich dem Ankauf zustimme.

Herr Dr. Prange erklärt dasselbe.

Der Ankauf der Halle wird dann gegen die Stimme des Stadtverordneten Eickeler beschlossen.

★

Worte des Dankes und Abschieds

Nach Schluß der öffentlichen Sitzung nimmt Herr Bürgermeister Kleim das Wort und weist darauf hin, daß nach der Bestätigung der Wahl Dr. Hackenbergs zum Oberbürgermeister von Gladbeck durch das Staatsministerium, dieses die letzte Sitzung sei, der der Beigeordnete beiwohne. Er wolle es nicht versehlen, in öffentlicher Stadtverordnetensitzung den herzlichsten und aufrichtigsten Dank für das erfolgreiche Wirken im Dienste der Stadt Soest Herrn Beigeordneten Dr. Hackenberg auszusprechen. (Bravo!) Wenn der Dank auch noch besonders in einer schlichten Abschiedsfeier dem Scheidenden ausgesprochen werden solle, so wolle er doch jetzt wenigstens in kurzen Sätzen der Tätigkeit des Beigeordneten als Dezernent des Wohlfahrtsamtes gedenken. Er habe den inneren Zwiespalt erkannt, den der Beigeordnete in der Eigenschaft als Betreuer des Wohlfahrtsamtes getragen habe: hier die große Not und der Wille zu helfen, dort die gesetzlich gezogene Grenze zur Hilfe. So habe der Beigeordnete immer wieder den Gedanken betont, wenigstens Arbeit zu schaffen. Aus diesem Gedanken heraus, habe er das große Arbeitsbeschaffungsprogramm geschaffen. Dadurch sei es ermöglicht worden, den Etat der früheren Jahre auszugleichen und den letzten so zu gestalten, daß Hilfe vom Staat nicht in Anspruch genommen werden brauche. Durch sein offenes Wesen und seinen lauteren Charakter habe sich der Beigeordnete die Sympathien der Bürgerschaft erworben. Auch persönlich sei er als Bürgermeister dem Beigeordneten für seine loyale Mitarbeit Dank schuldig. Sicherlich habe es Meinungsverschiedenheiten gegeben, die aber immer durch sachliche Aussprache beigelegt worden wären. Wir wollen hoffen und wünschen, fährt der Bürgermeister fort, daß Dr. Hackenberg im neuen Tätigkeitsgebiet volle Befriedigung und Erfolg findet. Er möge aber im großen Gladbeck das kleine Soest nicht vergessen. Ihm werde in Soest ein ehrendes Andenken bewahrt bleiben. Nochmals den Dank des Magistrats und der Bürgerschaft. (Bravo!)

Stadtverordnetenvorsteher Schulte schließt sich den Ausführungen an und weist auf das unbedingte Vertrauen hin, das der Beigeordnete besessen habe. Die besten Wünsche des Stadtverordnetenkollegiums begleiteten ihn in seinen neuen Wirkungskreis.

Sichtlich bewegt ergriff Dr. Hackenberg das Wort und dankte zunächst dem Bürgermeister herzlichst für seine Ausführungen. Es sei ihm eine große Freude, nach 5½jähriger Tätigkeit aussprechen zu können, daß mit dem Stadtoberhaupt reibungslos und einträchtig die Zusammenarbeit gewährleistet worden wäre. Sachliche Auseinandersetzungen seien sachlich besprochen worden und im besten Einvernehmen sei man stets auseinandergegangen. So habe sich ein Freundschaftsverhältnis herausgebildet. Dank sage ich Ihnen, Herr Bürgermeister, für das, was Sie mir als jungen Verwaltungsbeamten mitgegeben haben. Das alles wird mir gute Dienste leisten. Dr. Hackenberg dankt dem Stadtverordnetenvorsteher u. dem Kollegium für das ihm entgegen gebrachte Vertrauen. Mit und auf diesem Vertrauen sei die Arbeit geleistet worden, die sonst nicht möglich gewesen wäre. Seinen Vorschlägen sei stets Verständnis entgegengebracht worden. Der Abschied von Soest werde ihm nicht leicht. Der Beigeordnete schließt mit den Worten: „Ich bin stark „versoestert", mit der Stadt verankert, Soest ist mir Heimat geworden. Die Lebensjahre und Arbeit in Soest werden mir unvergeßlich sein, denn die Heimat vergißt man nicht. Denken aber auch Sie an mich und nehmen Sie mich, wenn ich Soest besuche, gastfreundlich auf". (Bravo!)

Die öffentliche Sitzung war beendet. In der geheimen Sitzung stand ein Punkt zur Beratung.

Aus der Stadt

Deutscher Abend

des Vereins für das Deutschtum im Auslande am 7. Oktober 1932.

Wieder ein deutscher Abend, den man mit gutem Gewissen als deutschen ansprechen kann. Weshalb? Weil er einem **gemeinsamen** deutschen Ziel diente, der **Einigkeit** und Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen innerhalb und außerhalb der jetzigen Grenzen, dem **Recht** aller Deutschen auf Pflege ihres ererbten Seelen- und Geistesgutes und der **Freiheit**, dem Drang ihres Blutes zur Gemeinschaft mit allen Menschen ihrer Art folgen zu dürfen. Der Abend war nur leidlich gut besucht. Veranstaltungen, welche der gestrigen an Bedeutung nachstanden, hatten bewiesen, daß in den Schützenhofsaal weit mehr Menschen hineingehen. Man soll nicht etwa den Grund des schwächeren Besuches in der Höhe des Eintrittsgeldes (1,— bezw. 0,60 RM.) suchen; Veranstaltungen mit weit höheren Eintrittspreisen füllten den Saal bis auf das allerletzte Plätzchen zu einer Zeit, da die allgemeine Not nicht geringer war als heute. Wo waren alle Patrioten, die im Wettbewerb um die Rettung Deutschlands immer die ersten sein möchten? Zu solchen Veranstaltungen deutschen Gemeinschaftswillens müßten alle Wecker und Wächter des Deutschtums ohne Ausnahme erscheinen. Dafür, daß es nicht geschehen, bleibt dem Vaterlands- und Volksfreund nur die schmerzliche Erklärung, daß wir Deutschen mehr Geschmack am Gegensätzlichen als am Einenden haben. Aber schließlich liegen ja die letzten Entscheidungen nicht bei den Vielen, sondern bei den Wenigen. Und die verhältnismäßig „Wenigen", welche erschienen waren, bewiesen ihren Wert für die deutsche Schicksalsgemeinschaft dadurch, daß sie sich von dem vaterländischen Geist des Abends willig und begeistert aufwärts führen ließen. Hier, auf diesem Abend, erklang laut der Weckruf an deutsche Pflicht, deutsche Treue und deutschen Opfersinn. „Den deutschen Brüdern draußen zur wirksamen Hilfe, dem deutschen Namen zur Ehre in aller Welt", das war der einleitende Gedanke des Vorsitzenden, Herrn Studiendirektor Dr. Oberbeckmann. „Nichts ist in der deutschen Geschichte groß geworden, was nicht in Hoffnung und Sehnsucht, in Glauben und Liebe von Generationen vorbereitet wurde", war der Kerngedanke seines Schlußwortes. Zwischen diesen beiden Gedanken verlief der Abend in hohem Schwung der Freiheitssehnsucht bis zum Gipfel, dem Vortrag des Grafen Bossi Fedrigotti über „Südtirol". Er verklang in dem Beweis ungebrochener Jugendkraft (Vorführungen des Soester Turnvereins von 1862) und dem Bekenntnis zur zähen Arbeit an der Befreiung Deutschlands. Die jeweiligen Stimmungen wurden durch das Orchester des Städt. Oberlyzeums und der Städt. Ober-Realschule („Festmusik" von Fischer und „Heroischer Marsch" von Schubert), sowie durch Gedichtvorträge („Vorspruch" von Bogislaw v. Selchow und „Aus dem Katechismus der Deutschen" von Kleist) künstlerisch vertieft. Der Gemeinschaftswille kam in den gemeinsamen Gesängen „Wach auf, wach auf, du deutsches Land" beim Beginn und „Deutschlandlied" beim Schluß zum Ausdruck. „Wach auf, wach auf, du deutsches Land, du hast genug geschlafen" war der leitende Gedanke des Vortrages des Grafen Fedrigotti. „Bedenk was Gott an Dich gewandt, wozu er Dich erschaffen". Ja — Wozu? Daß es Wache halte über Treue und

Glauben gegen welschen Zäsarismus und Imperialismus, zu deutsch gesagt, gegen welschen Tyrannenwahn und die welsche Art, Macht zu erraffen durch schleichende Tücke und listigen Verrat an Feind und **Freund.** Da hat der Tiroler auf Vorposten gestanden seit Jahrhunderten und steht heute noch auf Vorposten trotz allen rücksichtslosen Bedrückungen. Eines forderte Graf Fedrigotti, daß wir im Reiche diesen Wächtern deutscher Art die Treue halten, wie sie uns die Treue gehalten haben. Er forderte, daß man Verständnis für den Kampf aufbringe und nicht Freundschaft und Neigungen für die zeige und hege, welche mit gerissen ausgeklügelten Quälereien deutsche Menschen zu Verrätern am Deutschtum machen und zu Italiern („Erlösten") stempeln wollten. Erschütternd waren die Bilder der Gequälten, welche er entwarf, lächerlich die Heuchlerfratzen der „Erlöser", die er enthüllte, erfrischend der geistig überlegene Trotz des Tirolers, den er schilderte, aber auch selbst verkörperte, mitreißend der Wille: „Wir bleiben Deutsche, Wächter auf äußerstem Posten. Haltet uns die Treue". Und das wollen wir, die wir diesen Abend miterlebt haben. Wir wollen dafür sorgen, daß der Verein für das Deutschtum im Auslande ein Volksverein im erhabensten Sinne des Wortes wird, ein Verein für deutsche **Schicksalsverbundenheit,** so wie es in den Wünschen des Redners und des Leiters des Abends liegt. Jedem von uns möchte ich dazu das Feuer wünschen, das der Redner Graf Fedrigotti zeigte.

O. Le P.

Die Verhandlungen gescheitert

Wie wir erfahren, haben die Verhandlungen zwischen dem Einzelhandel und dem Elektrizitätswerk wegen Senkung des Schaufenster-Lichttarifs zu keinem Ergebnis geführt. Das Elektrizitätswerk hat eine Verbilligung des Tarifs abgelehnt. Es liegt im Interesse der Oeffentlichkeit, zu erfahren, aus welchen Gründen das Werk den Wünschen des um seine Existenz schwer ringenden Einzelhandels kein Entgegenkommen gezeigt hat. Jeder Einzelhändler mag sich nun überlegen, ob er für den bisherigen Tarif weiter beleuchten will, oder die Schaufensterbeleuchtung einschränkt.

(!) **Dienstjubiläum.** Am 1. ds. Mts. konnte der Vorstand der hiesigen Reichsbahn-Stationskasse, Herr Oberkasseninspektor Max Albrecht, sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen. Herr Albrecht übernahm im vorigen Jahre für den von Soest nach Paderborn versetzten Oberkasseninspektor Faerber die Leitung der hiesigen Stationskasse. Aus Anlaß seines Dienstjubiläums wurde ihm vom Vorstand des Reichsbahnverkehrsamtes Paderborn, Herrn Reichsbahnrat Kaddatz, ein Glückwunschschreiben des Herrn Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft in einer kleinen Feierstunde auf der Dienststelle überreicht.

?:? **Sonntagsfahrkarten zur Allerheiligenkirmes.** Nur noch 4 Wochen trennen uns von der Allerheiligenkirmes. Bereits in den beiden letzten Jahren wurde darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig sei, von der Eisenbahn an die Besucher der Kirmes Sonntagsrückfahrkarten auszugeben. Bisher scheiterte dies am Widerstand der Eisenbahn. Anscheinend ist aber in den letzten Monaten eine andere Handhabe zur Ausgabe von Sonntagsrückfahrkarten bei besonderen Veranstaltungen ausgeübt. Veranstaltungen, die sich ganz gewiß an Bedeutung nicht mit der Soester Allerheiligenkirmes messen können wurden durch Ausgabe von Sonntagskarten gefördert. Es dürfte Aufgabe der in Frage kommenden Stellen sein, in diesem Jahre auch die Sonntagsrückfahrkarten für auswärtige Kirmesbesucher, insbesondere für den Kirmes-Donnerstag, zu ermöglichen.

)!(**Der Zubringedienst** zum Flugplatz in Ruploh ist wie folgt geregelt: An Werktagen fahren um 15 und 16 Uhr ab Markt, Postamt und Ulrichertor Postkraftwagen. Rückfahrt ab Ruploh 16,15 u. 1715 Uhr. Am Sonntag ist regelmäßiger Verkehr von 10 bis 16 Uhr und zurück von 11,15 bis 17,15 Uhr. Fahrpreis 30 Pfg. für einfache, 40 Pfg. für Hin- u. Rückfahrt. Kinder bis zu 10 Jahren 15 bezw. 20 Pfg.

:-: **Ein Geistesgestörter in Schutzhaft genommen.** Im Patrolildom hielt sich gestern morgen ein Mann aus Hattropholsen auf, der Kirchenbesuchern durch sein außerordentlich merkwürdiges Benehmen auffiel. Man benachrichtigte die Polizei. Der Beamte versuchte, den Mann, der große Verstörtheit zeigte, mit Güte aus der Kirche zu entfernen. Hierbei wurde ihm aber solch heftiger Widerstand entgegengesetzt, daß äußere Gewalt angewendet werden mußte. — mehreren Beamten wurde der Geisteskranke in Schutzhaft genommen und gestern dem Stadtkrankenhaus zugeführt.

:?: **Uebler Bubenstreich.** Die gestern morgen in den städtischen Steinbruch kommenden Arbeiter mußten feststellen, daß zwei Loren vom Steinbruch in die Schlucht gestürzt worden waren. Eine Lore war stark beschädigt. Als Täter sollen Schüler in Frage kommen.

× **Das Programm der Bühnenvolksbund-Tagung,** die am 15. und 16. Oktober in **Weimar** stattfindet, steht im Zeichen der Bundesidee und ihrer gegenwärtigen Bedeutung für eine erneute nationale und religiöse Wirksamkeit des Theaters im Erlebnis unseres Volkes. Bei der großen festlichen Kundgebung am Abend des 15. Oktober sprechen in der Weimarhalle außer dem Bundesvorsitzenden Staatsminister a. D. Dr. Otto **Boelitz** vor den Ehrengästen und den Vertretern der Landesverbände und Ortsgruppen Professor Dr. **Raederscheidt,** Pfarrer Dr. **Girkon** und Dr. h. c. Wilhelm **Schäfer.** Das Thema der Kundgebung gilt der Rolle, die das Theater als bildnerische Macht in Vorstellungswelt und Glaube, Charakter und Wunschbild eines Volkes spielt. Für die **Morgenfeier** am 16. Oktober ist Frau Anna **Bahr-Mildenburg,** die Hüterin der großen Tradition des musikalischen Theaters, gewonnen worden. — Das Programm sieht ferner Führungen durch Weimar unter Leitung von Professor Dr. **Hecker,** dem Archivar des Goethe-Schiller-Archivs, sowie eine Festvorstellung im Nationaltheater am Abend des 16. Oktober vor. Zur Aufführung im Nationaltheater gelangt Shakespeares „König Johann". — Die **Bundesversammlung** selbst findet am Nachmittag des 16. Oktober statt.

)!(**Kath. Kreuzbund.** Sonntag nachmittag ist um 4 Uhr im Jugendheim die Monatsversammlung. Es soll u. a. auch über das am darauffolgenden Sonntag stattfindende Kaffeetrinken gesprochen werden.

?:? **Kath. Jünglingsverein.** Alle Jünglinge nehmen teil an der Jugendversammlung, die Sonntag abend um 8 Uhr im Jugendheim stattfindet.

?:? **Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Ortsgruppe Soest.** Am Sonntag, den 9. Oktober 1932, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale Dahlhoff, Jakobistraße, die ordentliche Monatsversammlung statt. Die Mitglieder werden hiermit auf diese Versammlung hingewiesen, und werden gebeten, dieselbe recht zahlreich zu besuchen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Ferner werden die Mitglieder darauf hingewiesen, daß für die Ortsgruppe Soest die Rechtsberatung jeden Montag, vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr in der Geschäftsstelle, Am Friedhof 6, abgehalten wird.

)!(**Königin-Luise-Bund.** Wir weisen auch an dieser Stelle auf den am Montag, den 10. Oktober abends 8 Uhr bei Voswinckel stattfindenden Pflichtabend des Bundes Königin Luise hin. Die stellvertretende Landesverbandsführerin vom Landesverband Brandenburg, Frau Seyfahrt, wird an dem Abend einen hochinteressanten Vortrag halten. Frau Seyfahrt spricht über das Thema: „Heilig ist die Scholle und Ueber den Bolschewismus". Frau Seyfahrt weilt bereits schon 8 Tage zur Abhaltung von Frauenabenden in Hamm und Hagen und können ihre Vorträge nur bestens empfohlen werden. An dem Abend sind auch Gäste herzlich willkommen.

(!) **Die Vormiete für die Kulturabende** der Ritterschen Buchhandlung hat ein befriedigendes Ergebnis gezeitigt, sodaß die Durchführung der Aktion nunmehr gesichert ist. Am Montag, den 17. ds. Mts., wird die Vortragsreihe bereits eröffnet, und zwar mit einer nachträglichen Wilhelm Busch-Feier durch Hans Balzer, den besten Busch-Interpreten. Die Frist für die Anmeldungen zum Abonnement wird bis einschließlich Mittwoch, den 12. ds. Mts. verlängert, um allen Literaturfreunden, die sich bisher noch nicht angemeldet haben, noch Gelegenheit zur Nachholung der Vorbestellung zu geben. Die Vorteile bestehen nicht nur in den verbilligten Preisen, sondern auch in den besseren Plätzen. Die Abonnementsgebühren können auf Wunsch ratenweise bei jedem Abend gezahlt werden. Der Busch- und Bürgel-Abend finden im Blauen Saale statt, der Luzian- sowie der noch unbestimmte Dichter-Abend voraussichtlich in der Ressource.

× **Wiese-Gemeinde.** Mittwoch nachmittag, 3 Uhr, Frauenverein.

× **Der Quartett-Verein „Sängertreu"** begeht morgen im Gruß'schen Saale sein 9. Stiftungsfest. Neben gesanglichen Darbietungen ist auch für sonstige Unterhaltung gesorgt. Die Feier beginnt um 7 Uhr.

:?: **Juan Maneen in Soest!** Juan Moneens Konzerte gehören zu den wenigen musikalischen Veranstaltungen, die auch den anspruchsvollsten u. verwöhntesten Hörern einen wirklichen Genuß bereiten. Höchste Ruhe und Vornehmheit der Tongebung, kein Erdenrest von Arbeitsgeräusch, großer, süßer, immer edler Ton, streng klare Flageolettklänge, beseelte Phrasierung, wie selten sind solche Eigenschaften Besitz eines Künstlers. Das einzige Konzert dieses weltberühmten spanischen Geigers findet am Mittwoch, den 12. Oktober, im Blauen Saal statt. Die Nachfrage ist überall sehr stark und auch hier ist mit einem ausverkauften Hause zu rechnen. Es sei besonders erwähnt, daß es unter großen Schwierigkeiten gelungen ist, diesen großen und weltberühmten Geiger für ein Konzert in Soest zu verpflichten. — Eintrittskarten im Vorverkauf erhältlich im Städt. Verkehrsamt.

:?: **Arbeitsgemeinschaft der Gewerbe- u. Handelslehrer.** In der Berufsschule in Arnsberg tagte am 5. Oktober unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs- und Gewerbeschulrates Böhlefeld die Arbeitsgemeinschaft der Anwärter für den Dienst an Berufs- und Handelsschulen. Hauptgegenstand der Veranstaltung war eine Lehrprobe aus dem Gebiete der Geschmackskunde. Im Anschluß an die Aussprache wurde der Arbeitsplan für die nächsten Monate festgelegt. Die Tagung schloß mit einer Besichtigung der Feldmühle A.-G., Abteilung Ruhrwerke, Arnsberg. Als nächster Tagungsort wurde Lippstadt gewählt.

:-: **Rechtsberatung in Invaliden- und Unfallrentensachen!** Am Montag, den 10. Oktober, vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr findet in der Geschäftsstelle des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Bez. Soest-Lippstadt, Am Friedhof 6, Rechtsberatung in Invaliden- und Unfallrentensachen statt.

:-: **Der Reichsverband deutscher Kriegsopfer e. V., Ortsgruppe Soest,** veranstaltet am Montag, den 10. Oktober, 20 Uhr, im Verbandsheim „Brauerei Topp" eine große Kundgebung. Kamerad Rimbach, Wanne-Eickel, 1. Vors. des Landesverbandes Westfalen-Lippe und Frau Zartena, 1. Vors. der Ortsgruppe Dortmund, sprechen über das Thema: „Die Not der deutschen Kriegsopfer". Noch fernstehende Kameraden und Kameradenfrauen und alle Mitglieder werden herzlich eingeladen. Ebenfalls sind die Vertreter der Behörden und Parteien zu dieser Veranstaltung gebeten worden.

Aus dem Parteileben

Der Tannenbergbund weist auf den heute abend stattfindenden Vortrag des Tannenbergbundes bei Wipker nochmals hin.

Heute abend

Olympiasieger in Soest!

Heute abend findet im Gruß'schen Saale die große Schauturnveranstaltung des Ballspielvereins „Brandenburgertor" statt, von der wir schon mehrfach berichten konnten. Nachdem die Kunstturner am vergangenen Mittwoch in Hamm einen großen Erfolg hatten, werden sie nun heute abend ihre Kunst in Soest unter Beweis stellen. Wir glauben nicht zu übertreiben, wenn wir behaupten, daß derartige Turner in Soest so schnell nicht wieder gesehen werden. Es turnen: Die Kreisriege (beste Turner aus Rheinland und Westfalen) mit:

Walter Mücke, Köln,
Hermann Deniers, Köln,
Otto Martini, Dortmund,
Erich Heßmer, Annen,
Fritz Salewski, Witten-Bommern,
Fritz Block, Bockum-Hövel.

Außerdem turnt:

Kurt Neubert, Rödlitz (Sachsen),

der 2. Sieger auf der Arbeiter-Olympiade in Wien.

Sämtliche Turner, die Samstag abend bei Gruß turnen, haben an der Olympiade teilgenommen und von diesen ist Walter Mücke auch einer von den ersten 10 Siegern der Olympiade. Die Veranstaltung hat am vergangenen Mittwoch in Hamm einen Erfolg gehabt.

Kommen Sie heute abend nach Gruß. Es wird bestimmt etwas geboten, was Sie so schnell nicht wieder sehen.

Das Rahmenprogramm wird, wie wir ebenfalls schon berichteten, von den Schülerinnen, Schülern, Turnerinnen und Leichtathleten ausgefüllt.

Das Programm ist so interessant zusammengestellt, daß es bestimmt jedem gefallen wird.

Die Veranstaltung beginnt pünktlich um 8 Uhr.

Jugend und Frieden

Zur Jugendversammlung am kommenden Sonntag.

Am kommenden Sonntag, abends um 8 Uhr ist im Jugendheim eine große Versammlung all der Vereine und Bünde, die sich im Jugendring zusammen geschlossen haben, und zwar steht diese Versammlung unter dem Gedanken „Jugend u. Frieden". Die Jungkreuzbund-Jugend hat es übernommen, den Abend zu gestalten. Es soll nicht irgendeine bestimmte Lösung verarbeitet werden, sondern ganz unproblematisch wird der Friedensgedanke aufgegriffen, nach dem Denken und Fühlen der Jugend einmal knapp und klar gesprochen.

Es mögen alle kommen, Jugendliche und Freunde der Jugend, auch solche, die nicht direkt durch Vereine oder Freundschaft mit der Jugend verbunden sind. Sprechchöre, Dichtungen und Prosastücke sowie Reden der Jugendlichen selber, werden die Not und das Elend des Krieges geißeln, werden andererseits die Würde und Größe des Friedens klar hervorheben. Der Abend endet mit einer Weihe an die Friedenskönigin Maria.

Der weltberühmte spanische Geiger Professor Juan Manén in Soest

Dieser berühmte Violinspieler und Komponist wurde am 14. März 1883 in Barcelona geboren. Als Sohn eines sehr musikliebenden Kaufmannes erhielt er von ihm im Alter von 3½ Jahren den ersten Begriff von der Musik und die ersten Klavierstunden. Mit 5 Jahren nahm er bei einem bescheidenen Violin-Lehrer die ersten Violinstunden. Mit 7 Jahren, während er die zugänglichsten Werke von Paganini probierte, spielte er das „Wohltemperierte Klavier" von Bach, die Werke von Mozart und Beethoven und einige von Chopin.

Das erste öffentliche Konzert des jungen Wunderkindes fand in Valencia statt, als er 7½ Jahre alt war, und das Programm wurde zwischen Klavier und Violine geteilt. Mit 8 Jahren nahm er Stunden bei einem Mitschüler von Sarasate in der Schule von Alard, genannt Ibarguren, und mit 9 Jahren begann er, von seinem Vater begleitet, die erste Rundreise in Süd-Amerika.

Auch als Komponist hat Juan Maneen große Erfolge zu verzeichnen. Seine Oper „Nero und Acte" ist in Dresden, Köln, Leipzig, Karlsruhe etc. gegeben worden.

Maneen gehört infolge seiner Universalkenntnisse zu der Staats-Akademie der schönen Künste in Madrid. Er ist Professor „honris causa" der Konservatorien von Barcelona, Valencia und andere. Er besitzt mehrere wichtige Orden. Auch ist ihm die prachtvolle Staatsmedaille Sarasates von der Regierung verliehen (Zum einzigen Konzert in Soest am Mittwoch, dem 12. Oktober, 20,15 Uhr im Blauen Saal).

Die Försterchristel

Die „Westdeutsche Operettenbühne" gab für die Theater-Wintersaison am Mittwoch den Auftakt. Die Aufführung der Operette „Die Försterchristel" von Bernhard Buchbinder erfolgte in der „Lichtburg". Der Besuch war sehr gut. Man darf erfreulicherweise die Feststellung machen, daß in Soest ein theaterliebendes Publikum vorhanden ist, das nicht nur den Bühnenvolksbund „ausverkauft", sondern auch noch „nebenbei laufende" Theatervorstellungen bekannter und unbekannter Wanderbühnen besucht. Ganz gewiß auch ein erfreulicher Auftakt! Und an der Vorstellung der erfreulichste überhaupt! Das vorweg.

Försterchristel ist zweifellos eine schmissige Operette, gibt hübsche und süße Melodien, es sitzt Schwung dahinter, wenn einmal gesanglich geschulte Kräfte auf den Brettern singen, wenn die nun einmal zur Operette gehörige mitspielende und mitwirkende Aufmachung vorhanden ist, wenn eben alles operettenhaft ineinanderklingt, spielt, singt und tanzt.

Wenn diese Voraussetzungen nicht bis zum letzten erfüllt sind, dann nützt alles schauspielerische Können nichts, wenn liebliche Melodien weniger lieblich gesungen werden, wenn das Orchester schwach besetzt bleibt und sonst Tänze das Können und Wollen eines Schuhballkursus nicht überragen, dann verpafft eine Operette wie eine Zigarette, die wohl „dampft", aber keinen Genuß bereitet.

Wir wissen nicht nur, daß die Aufführung einer Operette für eine Wanderbühne äußerst schwierig und gewagt ist, sondern wollen diese Umstände auch in etwa bei der Aufführung der Westdeutschen Operettenbühne würdigen. Tun wir das, dann muß trotzdem festgestellt werden, daß wohl die schauspielerischen Leistungen der Hauptdarsteller ansprechend waren, daß auch die Zigeunerin Minka und die Komtesse Josefine gesanglich recht annehmbare Leistungen zeigten, daß damit aber die Aufführung nicht alle anderen Mängel aufheben konnte. Der erste Akt war auch bezüglich des Zusammenspiels eine Enttäuschung, im zweiten und dritten Akt ging es merklich besser. Einzelne Darsteller und einzelne Szenen waren denn auch recht hübsch.

Wir wollen es mit dieser „Kritik" genügen lassen. Ihr nur noch den Wunsch anhängen, daß das Ensemble mit seinen schauspielerischen Kräften vielleicht einmal trotz seines Namens etwas anderes bietet als eine Operette. Sonst hätte man sich vielleicht doch zu schnell und zu leicht verspielt und vertan.

Darüber sollte man sich trotz des hier und da erfolgten Beifalls des Publikums nicht hinweg täuschen lassen!

Auf die nächste Vorstellung, die ein endgültiges Urteil zuläßt, darf man daher gespannt sein.

—m—

Aus dem Kreise Soest

Hiddingsen, 8. Okt. **Fußballabwurf durch Flugzeug.** Dem Sportverein Hiddingsen ist es gelungen, am kommenden Sonntag den Zuschauern ein seltenes Ereignis zu präsentieren. Herr A. Furchert, Inh. des Schuh- und Sporthauses Furchert, wird zur Anstoßzeit (3 Uhr nachmittags) einen Ballabwurf von einem Flugzeug aus vornehmen. Das seit einigen Tagen in Soest startende Flugzeug wird in elegante Schleife dicht über die Köpfe der Zuschauer dahinfliegen. Einem jeden ist Gelegenheit geboten, sich diesen hübschen Vorgang anzusehen. — (Siehe Sportvorschau Hiddingsen).

T. **Bad Sassendorf,** 7. Oktober. **Männergesang-Verein.** Die Uebungsstunden für die Mitglieder des Männer-Gesang-Vereins beginnen nach den Herbstferien am 8. Oktober, abends 8,30 Uhr im Vereinslokal. — Es wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen freundlich gebeten.

T. **Bad Sassendorf,** 7. Oktober. **Turn- u. Spielverein Bad Sassendorf.** Gestern fand im Vereinslokal des Gastwirts Bilke die Monatsversammlung des Turn- und Spielvereins statt, die leider nur einen mittelmäßigen Besuch aufwies. Der erste Vorsitzende, Tbr. Cosmann, begrüßte die erschienenen Turner und gab Tbr. Teiner das Wort zu einem Bericht über die Verfassungswettkämpfe der Turn- und Spielvereine des Amtes Lohne. Nach einer kurzen Darstellung der Wettkämpfe sprach Tbr. Teiner den Wunsch aus, daß die Beteiligung an den Wettkämpfen im nächsten Jahre erheblich größer sein müsse, wenn das Ziel erreicht werden soll, was diese Veranstaltung im eigentlichen Sinne bezweckt. Tbr. Titgemeier, Lohne, erntete für die musterhaft ausgeführten Ehrenurkunden, von denen der hiesige Turnverein drei erringen konnte, herzlichen Dank. Der 1. Vorsitzende dankte dem Berichterstatter und ehrte die Sieger durch ein dreifaches „Gut Heil!" Punkt 2 der Tagesordnung beschäftigte sich mit dem „Kinderturnen". Am 8. und 9. Oktober findet in Völlinghausen in der Jugendherberge des Soester Turnvereins 1862 ein Kursus für Kinderturnen statt. Als Vertreter zu den Lehrstunden wurden die Tbr. Hermann 1 und Sträter entsandt. Tbr. Surmann begründete dann seinen Vorschlag, im kommenden Winter im Sassendorfer Turnverein einen Klubkampf zu veranstalten, denn nur wenn man ein Ziel vor Augen sieht, wird man sich immer strebend bemühen, etwas Großes zu leisten. Der 1. Vorsitzende unterstrich die Worte des Tbr. Surmanns und ermahnte zu recht fleißigem Besuch der angesetzten Turnstunden. Nach einem Bericht des Vorsitzenden über die Einweihung der Turnhalle in Borgeln wurden zwei Neuaufnahmen getätigt. — Tbr. Hermann 2 und Wieners wurden in den Verein aufgenommen. Damit war die Tagesordnung erledigt u. die Versammlung wurde gegen 10,15 Uhr mit einem dreifachen „Gut Heil" geschlossen.

Borgeln, 7. Okt. **Eine Runkel,** die es besonders gut meinte, erwarb sich das ansehnliche Gewicht von 11¾ Pfund. Sie wuchs auf dem Felde von Herrn Steinhoff, Borgelerlinde.

T. **Eickelborn,** 7. Okt. **Polizeihund-Vorführungen.** Von Eickelborn wird uns berichtet, daß die Vorbereitungen für die große Polizeihundvorführung in Eickelborn, die am 9. Oktober auf dem Festplatz stattfindet, beendet sind. Die Veranstaltung wird getragen von der Ortsgruppe deutscher Schäferhunde Lippstadt, und beginnt um 3 Uhr nachmittags. Nach den Gehorsamsübungen und der Spurarbeit der Pol.-Hunde gibt es noch manches besondere zu sehen, z. B. Sprung der Hunde über 3 lebende Pferde, über sieben hintereinandergestellte Stühle, über eine 3 m hohe Bretterwand, Botengang der Hunde, Raubüberfall eines Verbrechers, der Transport eines Einbrechers mittels eines Polizeihundes zur Wache. Den Schluß bildet ein Fahnenreigen, ausgeführt von sämtlichen Polizeihunden. Manchem Hundeliebhaber dürfte die Veranstaltung große Freude bereiten.

Haus- und Grundbesitzerverein.

Die gut besuchte Mitgliederversammlung in voriger Woche wurde vom Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister o. D. Dr. ten Doornkaat Koolman eröffnet und gekürtet, welcher seiner Freude über den starken Besuch Ausdruck gab, u. die Erschienenen herzlichst begrüßte.

Zur Tagesordnung übergehend erteilte der Vorsitzende dem Geschäftsführer des Handwerksamts Soest, Herrn Dr. Reuter, das Wort zu seinem Vortrag über: „Finanzierungsmöglichkeiten für Reparaturarbeiten am Althausbesitz!"

Der Redner führte zunächst aus, daß man sich schon seit Jahren bemühe, die Arbeitslosigkeit einzudämmen, daß jedoch alle Versuche, wie z. B. durch eine großzügige Siedlungs- und Baupolitik die Wirtschaft zu beleben, nicht zu einem dauernden Erfolge geführt hätten und daß als einer der Gründe für die derzeitige Arbeitslosigkeit unbedingt die noch im Haus- und Grundbesitz bestehende Zwangswirtschaft zu erblicken sei. Nachdem schon der von dem Kabinett Brüning eingesetzte besondere Ausschuß zur Prüfung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in seinem von dem früheren Reichsarbeitsminister Brauns erstatteten Gutachten u. a. festgestellt hat, daß sonst in Krisenzeiten der Anstoß zur Ueberwindung einer Depression vom Baumarkt ausgegangen pflege, haben der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine wie auch der Reichsverband des deutschen Handwerks und die demselben angeschlossenen baugewerblichen Fachverbände schon seit Jahren auf die Bedeutung einer großzügigen Wiederinstandsetzung des Althausbesitzes für die Lösung des Problems der Arbeitsbeschaffung und die Erhaltung und Verbesserung eines der größten Bestandteile des deutschen Volksvermögens hingewiesen und durchgreifende Maßnahmen auf Grund genauer Vorschläge gefordert; und noch letzthin auf dem Zentral-Verbandstag in Hamburg sind Vorschläge unterbreitet worden, die geeignet sind, eine unmittelbare Entlastung des Arbeitsmarkts herbeizuführen und die in die Praxis umgesetzt werden können, ohne daß es großer Vorbereitungen dazu bedarf und ohne daß ein neuer kostspieliger Apparat aufgezogen zu werden braucht. Bei dieser Gelegenheit betonte der Redner, daß man Ende 1930 in Deutschland 5,23 Millionen Althäuser gezählt habe; würde an jedes Haus durchschnittlich nur 300,— Rm. an Reparaturen gelegt, so können dadurch insgesamt nicht weniger als 1,5 Milliarden Reichsmark ins Rollen gebracht werden und Arbeit und Brot schaffen. U. a. hat auch der vorläufige Reichswirtschaftsrat festgestellt, daß bereits bei Gewährung eines Kredits von 300 bis 350 Millionen Reichsmark für Instandsetzungsarbeiten etwa 400 000 Arbeiter unmittelbar an Ort und Stelle und weitere 200- bis 300 000 Arbeiter bei Herstellung der notwendigen Materialien Verwendung finden. können.

Nach diesen einleitenden Ausführungen erläuterte der Redner, welche Maßnahmen zur Inangriffnahme der Wiederinstandsetzungsaktion ergriffen und welche Mittel hierfür zur Verfügung gestellt worden sind. Er griff dabei zunächst auf den § 9, Ziffer 5a der Hauszinssteuerverordnung und die zu dieser Verordnung erschienenen Runderlaß des Preußischen Finanzministeriums zurück, in welchen gewisse Steuererleichterungen für Zinsen und Tilgungsquoten von Reparaturhypotheken enthalten sind und wies dabei zugleich auf den Erlaß des Reichsfinanzministeriums hin, nach welchem die Finanzämter verpflichtet sind, Hausbesitzern, die sich über die Steuerbegünstigung bei Umbauten, insbesondere zwecks Teilung von Großwohnungen aufklären lassen wollen, bereitwilligst Auskunft zu erteilen. Anschließend erörterte er sodann die durch die Notverordnung vom 14. Juni 1932 und die Verordnung zur Belebung der Wirtschaft vom 4. September 1932 erlassenen Bestimmungen, nach welchen die Reichsregierung zur Instandsetzung von Wohngebäuden 1. 5 000 000 Rm. Zinszuschüsse, 2. 50 Millionen Rm. Kapitalzuschüsse bewilligt hat. Nach den inzwischen erschienenen Durchführungsbestimmungen werden Zins- und Kapitalzuschüsse im wesentlichen unter folgenden Voraussetzungen gewährt:

1. Die Zinszuschüsse für Darlehn im Betrage von 1000 Rm. und mehr in Form eines einmaligen Zinszuschusses von 10 Prozent des aufgenommenen Darlehns, die Kapitalzuschüsse bei Reparaturarbeiten über 250,— Rm. in Form eines verlorenen Zuschusses von 20 Prozent der Kosten, bei Teilung von Wohnungen in Höhe von 50 Prozent der Kosten, im Höchstfalle 600 Rm. für jede Wohnung.
2. Zins- wie auch Kapitalzuschüsse werden nur für größere Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden und zur Teilung von Wohnungen gegeben; über den Begriff „größere Instandsetzungsarbeiten" wurde eine nähere Erläuterung gegeben.
3. Der Nachweis über die Höhe der Darlehn, die aufgewendeten Kosten und der Arbeiten muß durch Vorlage von Rechnungen oder sonstigen Bescheinigungen erbracht werden.
4. Die Kosten dürfen eine angemessene Höhe nicht übersteigen.
5. Die Zuschüsse werden in einer Summe nach Fertigstellung der Arbeiten ausgezahlt.
6. Der Antrag der Grundstückseigentümer muß vor Beginn der Arbeiten bei der Gemeindebehörde gestellt werden; ihm ist ein genauer Kostenvoranschlag beizufügen. Sind die Voraussetzungen für die Gewährung eines Zuschusses gegeben, so ist über die Höhe des Zuschusses ein Vorbescheid zu erteilen.
7. Bei der Durchführung von Arbeiten dürfen Schwarzarbeiter unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

Bezüglich der organisatorischen Durchführung konnte der Redner leider noch keine Angaben machen, da die Preußischen Durchführungsbestimmungen zur Wiederinstandsetzung des Althausbesitzes noch nicht erschienen sind. Nachdem diese Vorschriften im einzelnen dargestellt und näher erläutert worden waren, bedauerte der Redner, daß den schon seit Jahren zum Ausdruck gekommenen Wünschen auf Anrechnung der Ausgaben für Instandsetzung des Althausbesitzes auf die Hauszinssteuer bisher nicht stattgegeben worden ist, trotzdem einige Staaten wie Oldenburg und Anhalt schon seit einiger Zeit auf diese Weise einen Abbau der Hauszinssteuer durchgeführt haben. Zusammenfassend erklärte sich der Redner dahin, daß auch die getroffenen Maßnahmen schon geeignet seien, eine Belebung des Arbeitsmarktes herbeizuführen und daß das Maß der Belebung lediglich von der Höhe der zur Verfügung gestellten Kapitalien abhänge sowie auch davon, welche Mittel noch auf andere Weise zur Finanzierung dieser Reparaturarbeiten beschafft werden können.

Der Versammlungsleiter dankte dem Redner für seine ausführliche Darstellung, die so recht gezeigt habe, wie außerordentlich verzwickt die Bestimmungen über die Reparaturarbeiten am Althausbesitz sind. Nachdem der zahlreiche Besuch den Beweis erbracht hat, daß ein wirkliches Interesse bei den Althausbesitzern vorliege, gab er den Anwesenden den Rat, sich im Bedarfsfalle mit dem Handwerksamt in Verbindung zu setzen, da ihnen dort weitere Aufklärung gegeben werden könne, insbesondere auch darüber, in welcher Weise die Anträge auf Bewilligung von Zins- und Kapitalzuschüssen zu behandeln sind.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung hielt Herr Verwaltungsschuldirektor Dr. Prange einen Vortrag über Steuernachlaß durch Steuergutscheine". Redner erläuterte eingehend die bis dahin erlassenen Bestimmungen über die Verausgabung von Steuergutscheinen und deren Verwendung. Anspruch auf Steuernachlaß erwirbt derjenige, welcher

1. in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 während dieser Zeit fällig werdende Umsatzsteuer, Gewerbesteuer, Grundsteuer oder Beförderungssteuer entrichtet, oder
2. in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933, innerhalb eines Kalendervierteljahres in seinem inländischen Betriebe im Durchschnitt mehr Arbeitnehmer beschäftigt, als im Durchschnitt der Monate Juni, Juli und August 1932.

Der Steuernachlaß wird in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1939 bei der Entrichtung von Reichssteuern durch Annahme von Steuergutscheinen gewährt. Steuergutscheine erhält der Steuerpflichtige für die Zahlung von Umsatzsteuer, Gewerbesteuer, Grundsteuer und Beförderungssteuer. Voraussetzung ist, daß es sich um Steuern handelt, die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig und entrichtet werden. Die demnächst zu erlassenen Durchführungsbestimmungen zur Steuergutscheinverordnung dürften weitere Aufklärung hierüber geben.

Weiterhin erwähnte der Redner noch die Umbauverträge der Stadt Soest und deren Bedeutung darauf hinweisend, daß man bei Abschluß derartiger Verträge die Bedingungen derselben genau durchgehend prüfen möge. Der Vorsitzende berichtete sodann noch über die mit der Stadt bezw. den städtischen Werken gepflogenen Verhandlungen über die Lieferung von Gas, Strom und Wasser und wurde das Ergebnis aus diesen Verhandlungen der Versammlung bekannt gegeben, worauf die sehr anregend verlaufene Versammlung geschlossen wurde.

Wir dichten

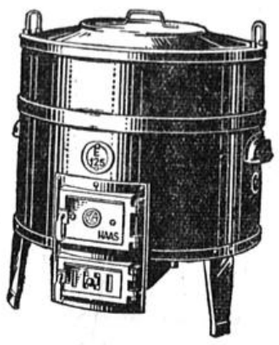
Fenster und Türen gegen Zug, Regen, Staub und Straßenlärm mit nichtrostenden Silber-Nickel-Federbändern. Zugluftschützer für Türen.
Anbringung durch Fachleute.

Zugschutz Komm.-Ges.
Max Theinert
Hagen.
Unverb. Vorführung durch Gen.-Vertr. Hugo Wink, Soest, Postfach.

Wettervorhersage.

Frische, bis starke südliche Winde, allmählich zunehmende Bewölkung und später einzelne Regenfälle, ziemlich warm. — Wahrscheinlich Weiterentwicklung: Unbeständiges Wetter mit einzelnen Regenfällen, bei frischen Südwestwinden für die Jahreszeit weiter warm.

Das billigste Kraftfuttermittel
ist zurzeit unbestritten
Baumwollsaatkuchenmehl
deutsches, doppelt gesiebtes und entfasertes.
Fabrikat:
Carl Hirschberg, Hamburg, gegr. 1842
Zu beziehen bei allen Händlern und Genossenschaften in Westfalen.

Lindenstruth's
Stahlblechkesselöfen
E blau und E verzinkt, Fabrikat HAAS stehen mit an erster Stelle!

Für Wäsche für Viehfutter.
Sparsam. Billig. Dauerhaft.
L. Lindenstruth,
Spezialhaus für Herde u. Oefen.

Montag, d. 10. Oktober sind unsere Geschäfte
feiertagshalber geschlossen.
Kaufhaus Rosenbaum, Schäfer & Co.

Feiertagshalber
bleiben unsere Geschäfte Montag, den 10. Okt. 1932
geschlossen.
S. Speyer, J. L. Albesheim.

Reichsverband deutscher Kriegsopfer e. V.
Ortsgruppe Soest.
Montag, den 10. Oktober, abends 20 Uhr, im Vereinsheim Topp:
große Mitgliederversammlung
Der Vorsitzende des Landesverbandes Westfalen-Lippe, Kamerad Rimbach, Wanne-Eickel u. Frau Tortenar, Dortmund, sprechen über:
„Die Not der Kriegsopfer".
Alle Mitglieder u. noch fernstehende Kameraden sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand. J. A.: Fromme, Vors.

Leimringe!
Vernichten Sie jetzt d. Frostspanner, den Schädling Ihrer nächsten Obstblüte! Gebrauchsfertiger Leimring „Fixfertig" 10 mtr. lang M. 1,30, ferner Raupenleim u. Unterlagpapier bei
Oberwinter
hinterm Rathaus.

Sämtliche Photoarbeiten, Entwickeln, Abzüge Vergrößerungen und Paßbilder
macht schnellstens
W. Wisser,
Jakobidrogerie, u. Photohandlung.

Jetzt zu **Hill** hin laufen und auf **Vorrat** kaufen.
Auch heute noch
Doppelte Rabattmarken
also 10 Proz. RABATT.
bei **Hill A. G.**

Ingenieurschule Lage Bauschule
Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau. Heizungsbau, Kältetechnik. Landw. Masch. Radiotechnik
Staatl. anerkannt v. Lippe
Architektur, Tiefbau, Eisenbeton- Stahlbau, Tonindustrie
Lemgo/Lippe. Detmold. anfordern

Ingenieurschule Bad Sulza i. Thür.
(früher Polytechn. Institut Arnstadt)
Maschinenbau, Elektro-, Gas- u. Wassertechnik, Chemie, Werkmeister Abtlg.
Progr. frei.

Kartoffel Verkauf.

Herr Schulze-Elffen läßt am Montag, den 11. Oktober, nachmittags 5 Uhr:

mehrere Morgen Kartoffeln, gelbe Industrie in Ruten meistbietend verkaufen.

Heinrich Krabbe.

Grundstückszwangsversteigerung.

4 K 9/32.

Am 18. Oktober 1932, 10 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 10, die Hausbesitzung des Wirts Leo Stockmann in Körbecke Nr. 107a öffentlich meistbietend versteigert.

Soest, den 4. Oktober 1932.

Das Amtsgericht.

Gebrauchter Gasherd
mit Backofen zu verk.
Niederbergheimerstr. 21

Schlank ohne Diät!
in kurz. Zeit 20 Pfd. leichter durch mein einf. Mittel. Auskunft kostenlos: Salvina, Hamburg 24, Nr. F 31.

2 Stuben
gegen Uebernahme leichter Haus- und Gartenarbeit zu vermieten. Zu erfragen Grandweg 26.

Wohnung
3 Zimmer Küche und Zubehör vom Dauermieter zum 1. Nov oder später gesucht. Angeb. unt. Nr. 5251 an die Gesch.

Ackerlandverpachtung

Die im Separationsverfahren in der Gemeinde Dinker (im Elmser Felde und auf der Böhde) dem Kreise Soest ausgewiesenen Ackergrundstücke zur Größe von 40,86 ar, und 88,06 ar = zus. 1,2892 ha, sollen sofort verpachtet werden.

Schriftliche Angebote sind umgehend dem Kreisausschuß Soest einzureichen.

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Ein Falschgeldgroßvertrieb stillgelegt

Auf Ersuchen der Aachener Landeskriminalpolizei ist an der deutsch-holländischen Grenze bei Kirchrath (bei Herzogenrath) der Wirt Vandenhoff, der seine Wirtschaft unmittelbar an der Grenze hat, festgenommen worden. Mit ihm glaubt man, den Hauptverbreiter des aus Holland eingeführten Falschgeldes gefaßt zu haben, nachdem seine Helfer, wie man annimmt, schon ziemlich restlos verhaftet worden sind. Der Wirt leugnet zwar, Verbindung mit dem Falschgeldvertrieb gehabt zu haben. Das vorliegende Beweismaterial ist aber erdrückend

Frei nach Karl May

Schuljunge im Sack eingenäht aufgefunden

In einer nicht alltäglichen Weise täuschte ein Schuljunge in Neuß einen Ueberfall vor. Der Junge wurde abends von seinem Vater in einen Sack eingenäht aufgefunden. Nachdem er aus dieser ungemütlichen Lage befreit worden war, erzählte er, daß er von einem auf dem Heuboden nächtigenden fremden Mann gefesselt und in den Sack eingenäht worden sei. Die Neußer Kriminalpolizei schöpfte Verdacht, daß der Junge einen Ueberfall vortäusche. Nach längerem Leugnen gestand er dann auch ein, sich aus Furcht vor Strafe selbst in den Sack eingenäht zu haben. Nach seinen Angaben ist der Junge durch die Lektüre von abenteuerlichen Geschichten, in denen die „Helden" gefesselt wurden, zu der sonderbaren Tat veranlaßt worden.

Düsseldorf. „D. 2500" in Düsseldorf. Auf ihrem Deutschland-Rundflug traf Donnerstag mittag die viermotorige Junkers G 38, von Köln kommend, über Düsseldorf ein. Das Riesenflugzeug wurde von der Bevölkerung freudig begrüßt. Nach einer Schleife über der Stadt landete das Flugzeug in Lohausen, wo sich zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten. Am Donnerstagnachmittag wurden Rundflüge veranstaltet, und am Freitag erfolgte der Weiterflug nach Krefeld.

Krefeld. Eine Radfahrerin durch einen Lieferwagen getötet. Auf der Hülser Straße wurde nachmittags in der Nähe der Brauerei Tivoli ein etwa 13jähriges Mädchen, das auf einem Fahrrad saß, von einem Lieferwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Es war sofort tot. Dem Vernehmen nach soll der Lieferwagen eine zu große Geschwindigkeit gehabt haben.

Viersen. Das Rind auf der Landstraße bringt den Tod. Der Motorradfahrer Alfred Henkel aus Viersen kam mit seinem Motorrad von Brenell nach Boisheim. Auf der Landstraße lief plötzlich ein junges Rind, das aus einer Weide ausgebrochen war, vor seine Maschine. Henkel kam zu Fall, bestieg aber, ohne sich scheinbar ernstlich verletzt zu haben, sein Rad aufs neue. 100 Meter von der Unfallstelle entfernt brach er jedoch zusammen. Man transportierte ihn in ein Krankenhaus, wo er nach kurzer Zeit seinen inneren Verletzungen erlegen ist.

Alsdorf. Von einem riesigen Felsblock zermalmt. Im unterirdischen Betrieb der Grube „Anna 1" ist der 35jährige Bergmann Martin Bergstein von einem riesigen, mehrere Zentner schweren Felsblock fast bis zur Unkenntlichkeit zermalmt worden. Bergstein hinterläßt Frau und drei Kinder.

Köln. Die Neugliederung der Landkreise endgültig. Durch die Verordnung der Preußischen Staatsregierung zur Berichtigung und Ergänzung der Verordnung über die Neugliederung von Landkreisen vom 27. September 1932 ist, wie der Kölner Regierungspräsident mitteilt, die Neugliederung der Landkreise zum Abschluß gelangt. Aus diesem Grunde sind alle Anträge auf Aufhebung von Zusammenlegungen oder Grenzänderungen zwecklos. Ebenso erübrigt es sich, noch weiter Abordnungen zu Behörden zu entsenden oder Denkschriften abzufassen.

Wissen (Kreis Sieg). Dreister Einbruch zweier Bettler. Nachmittags verübten zwei junge Burschen im Hause des Landwirts Reinhardt in Etzbach einen Einbruch, während die Bewohner abwesend waren. Sie durchstöberten mehrere Räume und fanden einen Geldbetrag von 1500 RM., mit dem sie das Weite suchten. Man stellte fest, daß die beiden Burschen sich vorher im Dorf bettelnd herumgetrieben und eine günstige Gelegenheit ausgekundschaftet hatten. Ihre Spur führte nach Wissen, wo die beiden auch von der Polizei festgenommen werden konnten. Der gestohlene Geldbetrag konnte in einem Versteck im Kamin der Wohnung des einen Diebes sichergestellt werden. Die beiden Festgenommenen haben bereits ihre Tat eingestanden.

Daun. Die Fischbestände in der Eifel haben sich in den meisten Bächen in den Nachkriegsjahren noch nicht soweit erholt, daß sie den Stand der Vorkriegszeit aufweisen können. Dies trifft besonders bei der Forelle zu. Die Fischereipächter wissen den Kreisfischereivereinen Dank, daß man durch Einsetzen neuer Brut den früheren Stand wieder zu erreichen bestrebt ist. Auch der Fischfrevel hat, wohl dadurch, daß einzelne erfolgreich zur Anzeige gebracht werden konnten, merklich nachgelassen. Die Fischbestände in den Eifelmaaren haben sich dagegen auf ihrer früheren Höhe gehalten. Der Krebs, der in der Zeit nach dem Kriege in einzelnen Kraterseen in Massen vorkam, ist fast gänzlich verschwunden. Um so mehr zeigt er sich in den Eifelbächen, wo er sich in den letzten Jahren sehr vermehrt hat.

Daun. Kein Abschuß von Auerhähnen in der Eifel bis 1936. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat mit sofortigem Inkrafttreten eine Verordnung zum Schutz von Auerhähnen in der Rheinprovinz erlassen, in der es u. a. heißt: „Bis zum 31. Dezember 1935 ist es den Jagdausübungsberechtigten untersagt, Auerhähne zu erlegen. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft." Gleichzeitig wird die Anordnung über den Schutz von Auerhähnen in der Rheinprovinz vom 13. September 1930 außer Kraft gesetzt.

Neustadt a. d. Hardt. Der 32er heißt „Ankurbler". Auf dem pfälzischen Weinlesefest wurde die Taufe des neuen Weines vorgenommen. Der Name wurde durch Stimmzettel gewählt. Der 32er erhielt die Bezeichnung „Ankurbler". Bekanntlich trug der 31er den Namen „Krisling".

Vom Mittel- und Oberrhein

Ein Lastkraftwagen stürzt in eine Schlucht

Auf der Landstraße Rheinböllen—Bacharach stürzte nachmittags ein schwerer Lastkraftwagen mit Anhänger infolge Versagens der Steuerung in eine 20 Meter tiefe Schlucht. Einem Mitfahrer aus St. Goar gelang es, während des Sturzes aus dem Wagen zu springen. Er wurde jedoch von dem nachstürzenden Anhänger getroffen und erlitt einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Bruder des Verunglückten und ein anderer Mitfahrer kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Das Ende eines jahrzehntelangen Streites

Die Mülheimer Kleinbahnen werden von der Stadt Köln übernommen

Zwischen der Stadt Köln und der Mülheimer Kleinbahnen A.-G. sind auf Grund des Reichsgerichtsurteils vom 16. Dezember 1931, das sich zugunsten der Stadt Köln ausspricht, die im Vertrag zwischen den beiden Unternehmungen vorgesehenen Schritte unternommen worden, um einen Uebergang der der Mülheimer Kleinbahnen A.-G. gehörigen Kleinbahnanlagen auf die Stadt Köln herbeizuführen. Die Feststellung des Erwerbspreises, den die Stadt Köln zu zahlen hat, erfolgt durch zwei Schiedsgerichte, von denen eines den Nutzungswert und das andere den Sachwert ermittelt. Die Stadt Köln ist Besitzerin eines Fünftels des drei Millionen Mark betragenden Aktienkapitals der Mülheimer Kleinbahnen.

Damit geht ein jahrzehntelanger kommunalpolitischer Streit seinem Ende entgegen.

Große Veruntreuungen eines Saarbrücker Rechtsanwalts

In Saarbrücken wurde der Rechtsanwalt Franz Royer verhaftet, über dessen Amtstätigkeit schon seit längerer Zeit die verschiedensten Gerüchte im Umlauf waren. Die Anklage des Staatsanwalts legt Royer zur Last, im Laufe der letzten beiden Jahre große Summen veruntreut zu haben, und zwar in der Hauptsache in seiner Eigenschaft als Konkursverwalter. Nach den Feststellungen eines vereidigten Buchprüfers handelt es sich um rund 220 000 Franken, von denen etwa 40 000 Franken gedeckt werden konnten, so daß noch ein Minus von 180 000 Franken verbleibt.

Die Bürgermeisterfehde in Mayen

Der Konflikt zwischen der Zentrumsfraktion und dem nicht wiedergewählten Bürgermeister Dr. Scholtissek in Mayen hat sich weiterhin verschärft. Die Zentrumsfraktion begründete ihr Vorgehen durch Veröffentlichung des umfangreichen Schriftwechsels zwischen dem Zentrum und dem Bürgermeister, der sich auf Monate erstreckte. Zum Schluß forderte die Partei den Bürgermeister auf, die Beleidigungsklage zu stellen und vor Gericht Gelegenheit zu nehmen, sich zu rehabilitieren. Demgegenüber erklärt Bürgermeister Dr. Scholtissek öffentlich, daß die von der Zentrumsfraktion gegen ihn erhobenen ungeheuren Vorwürfe unwahr seien. Eine Gelegenheit zur Aussprache, um die erhobenen Anwürfe richtig stellen zu können, sei ihm nie gegeben worden. Der Kampf gegen seine Person habe bereits im August 1930, als er in Urlaub gewesen sei, begonnen. Der Bürgermeister wehrt sich weiter gegen den Vorwurf der Eigennützigkeit. Er habe gegenüber der Stadt noch eine Gehaltsdifferenz für 5 Monate. Für ein städtisches Darlehen habe er mehr Zinsen bezahlt, als vom Kollegium beschlossen wurde. Weiterhin habe er auch die Büros genügend beaufsichtigt und im Unterschlagungsfalle des Bürodirektors Schlink eine gründliche Revision einleiten lassen.

Köln. Erpresser und Falschmünzer festgenommen. Hier wurde ein 38jähriger Mann, der ohne feste Wohnung ist, wegen Erpressungsversuchs festgenommen. Der Täter hat an eine hiesige Firma ein Schreiben gerichtet, worin er unter Drohung von der Firma 2000 RM., die bis zum 6. 10. 1932 beim Postamt in Rippes eingezahlt werden sollten, verlangte. Falls der Betrag bis zum 6. d. M. nicht eingezahlt wäre, würde er die Firma durch Preisgabe von Fabrikationsmängeln in Verruf bringen. — In den Abendstunden wurden zwei Straßenhändler wegen Verausgabe falscher Fünfzigpfennigstücke festgenommen. In ihrem Besitz wurde noch eine Menge falscher Fünfzigpfennigstücke vorgefunden.

Bergisches Land und Südwestfalen

Raffinierter Einbruch

Eine Witwe vom Hause fortgelockt

Ein raffinierter Einbruch wurde an einem der letzten Tage in die Wohnung einer „In der Hoffnung" in Wuppertal-Elberfeld wohnenden Witwe ausgeführt. Gegen 15 Uhr erschien dort ein unbekannter, etwa 30—35 Jahre alter Mann und erzählte der Frau, daß soeben ihre Tochter und deren Kind von einem Auto überfahren worden seien. Die Frau hatte nichts Eiligeres zu tun, als ihre Wohnung zu verlassen, um an der von dem Manne bezeichneten Stelle Umschau zu halten. Dort mußte sie jedoch feststellen, daß die Angaben des Fremden erfunden waren. Als die Frau nach ungefähr einer Stunde in ihre Wohnung zurückkehrte, machte sie die Entdeckung, daß in der Zwischenzeit ein Dieb in die Wohnung eingebrochen war und eine Kassette gestohlen hatte, in der sie vier Sparkassenbücher, eine Lebensversicherungspolice und Inflationsgelder aufbewahrte. Offenbar hat der Unbekannte die Frau unter den falschen Angaben aus dem Hause gelockt, um ungestört einbrechen zu können.

Wuppertal. Die Schuldenlast der Stadt: 154 Mill. RM. Einen Einblick in die Entwicklung der Schuldenlast der Städte gewährt eine Veröffentlichung der Stadtverwaltung Wuppertal. Danach hatten alle zur jetzigen Wuppertalstadt gehörigen Städte im Jahre 1924 zusammen eine Schuldenlast von 14,2 Mill. RM. Am Tage der Städtevereinigung, am 1. August 1929, war die Schuldenlast schon auf 122,8 Mill. RM. angewachsen, um Ende 1931 die Riesenhöhe von 153,9 Mill. RM. zu erreichen. Dazu kommen noch 13,2 Mill. RM. Ablösungs- und Aufwertungsschuld, so daß die Gesamtschuldenlast Wuppertals 167,1 Mill. RM. beträgt. Allein im Rechnungsjahr 1931 und in den ersten Monaten des Jahres 1932 wurden 34,7 Mill. RM. an langfristigen Darlehen aufgenommen.

Hessen-Nassau

Frankfurter Mordgeschichten

Aufklärung eines Mädchenmordes — Der Mord an dem Brotkutscher ungeklärt

Im Dezember 1931 verschwand die 19jährige Hausangestellte Emma Busse aus der Schloßstraße in Frankfurt. Das Mädchen wurde mehrere Tage später bei Schwanheim als Leiche gelandet. Zuerst nahmen die Familie und die Polizei Selbstmord an. Nunmehr sind drei junge Leute als Mörder der Busse festgenommen worden.

Der 21jährige kaufmännische Angestellte Robert Stubenrauch hatte mit der B. ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb, und er wollte sich des Mädchens entledigen. Er besprach sich mit seinen beiden Freunden, dem 17jährigen Lothar E. und dem 18jährigen Walter A., von denen der eine riet, das Mädchen hinterrücks zu erschießen, der andere machte den Vorschlag, es in den Main zu werfen. Stubenrauch verabredete sich nun mit der B., gemeinschaftlich Selbstmord zu begehen, um der Schande zu entgehen. Er ging mit ihr auf die Main-Neckar-Brücke; die beiden Freunde folgten per Rad, um an dem Brückengeländer Schmiere zu stehen. Wie die Tat nun genau vor sich ging, ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Stubenrauch behauptet, daß die Busse außen an der Brücke hing, worauf dann A. ihr einen Stoß versetzte, so daß das Mädchen in den Main stürzte. A. bestreitet diese Behauptung. Er ist mit seinem Freund E. festgenommen worden und wurde dem Stubenrauch gegenübergestellt. Die Mörder gingen nach vollbrachter Tat ruhig nach Hause. Durch einen Zufall fiel jetzt der Verdacht auf Stubenrauch, was zur Festnahme führte.

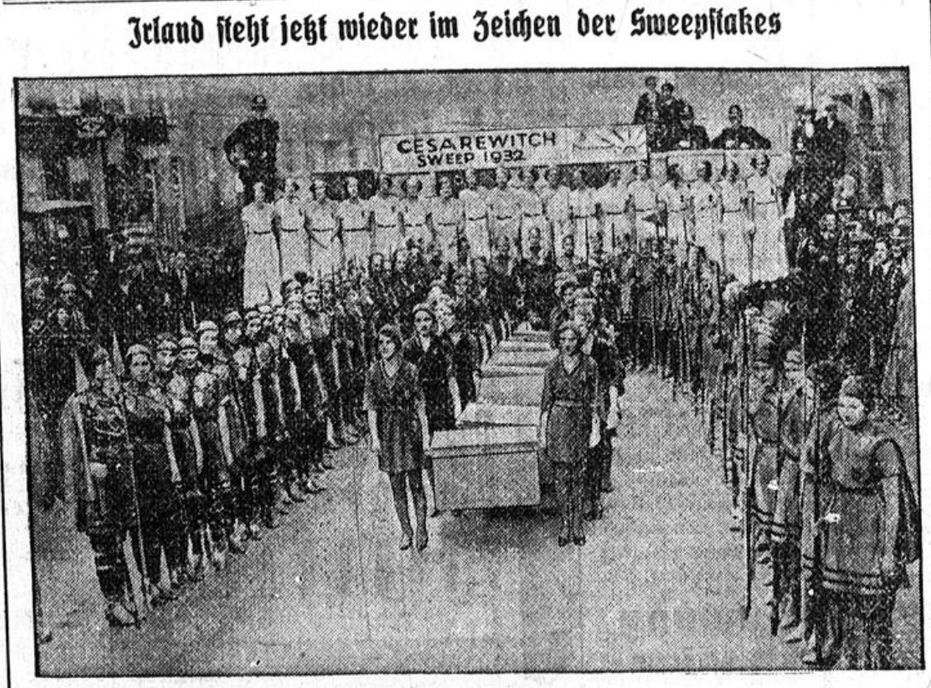
Die Frankfurter Polizei hat bis jetzt den Raubmord an dem Brotkutscher Wagner noch nicht klären können. Einwandfrei festgestellt ist, daß die beiden jungen Leute, die verschiedentlich zur Zeit der Tat Kraftwagen anzuhalten versuchten, nicht als Täter in Frage kommen. Sie sind ermittelt worden und wollten lediglich, da sie in Bieber wohnen, einen gutmütigen Chauffeur suchen, der sie ein Stück Weges mitnahm. Die Kriminalpolizei fahndet jetzt nach zwei sehr wichtigen Zeugen.

Aus dem Ruhrbezirk

Gladbeck. Dr. Hackenberg als Oberbürgermeister bestätigt. Wie die Stadtverwaltung mitteilt, ist der in der Stadtverordnetensitzung vom 19. August d. J. zum Oberbürgermeister der Stadt Gladbeck gewählte Erste Beigeordnete der Stadt Soest, Dr. Hackenberg, als Oberbürgermeister der Stadt Gladbeck seitens der Regierung bestätigt worden.

Hamm. Todesopfer einer Unsitte. Der sechsjährige Otto Schneider setzte sich am Donnerstagnachmittag auf die Deichsel eines an einem Pferdefuhrwerk angehängten Wagens. Der Junge verlor plötzlich das Gleichgewicht und fiel so unglücklich, daß Vorder- und Hinterrad des Wagens über ihn hinweggingen. Der Knabe erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Irland steht jetzt wieder im Zeichen der Sweepstakes



Die Los-Dublikate werden von Helferinnen zum Ziehungslokal getragen. — Eine römisch gekleidete Ehrengarde junger Mädch. eskortiert den Zug.

In Irland steht jetzt wieder die große Sweepstake-Lotterie im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Millionen fließen aus aller Welt in die Kasse der Lotterie-Verwaltung, die den Reingewinn an die irischen Krankenhäuser weiterleitet. Der Gewinner des Hauptloses kann bis zu 7 Millionen gewinnen, die natürlich den Wunschtraum aller Bewohner des Inselreiches bilden. Daß sie zu den Hunderttausenden gehören können, die leer ausgehen, daran denken sie vorläufig nicht.

...n kostspieliger Aufsichtsrat

Die Berufungsverhandlung gegen Generaldirektor Pforte

Vor der Großen Strafkammer in Hagen begann die Berufungsverhandlung gegen den früheren Generaldirektor der Hagener Straßenbahn A.-G., Pforte, der in erster Instanz zu 15 Monaten Gefängnis und zu 5000 RM. Geldstrafe verurteilt worden war. Die Verteidigung hat wie im ersten Prozeß Rechtsanwalt Küppers-Düsseldorf übernommen, während die Anklage von Staatsanwalt König vertreten wird.

Nach der Verlesung des in der ersten Instanz ausgesprochenen Urteils gab der Angeklagte bekannt, daß er in dieser Berufungsverhandlung eine Freisprechung erlangen wolle.

Der Staatsanwalt erklärte demgegenüber, daß Pforte vor allem wegen Betruges und auch wegen der Delikte, für die er freigesprochen sei, verurteilt werden müsse.

Nachdem noch einmal über das Gehalt des Angeklagten, das sich bis zu einer Summe von 40 000 Mark belief, verhandelt worden war, gestand Pforte, daß er in sieben Jahren rund 200 000 Mark aus dem Fonds entnommen habe. Er habe aber im Einverständnis mit dem Oberbürgermeister Cuno, dem Aufsichtsratsvorsitzenden, gehandelt, deshalb könne ihm ein Unrecht auch nicht zur Last gelegt werden. Aus diesem Anlaß habe er auch keine Belege für diese Ausgaben ausgestellt und aufgehoben.

In der Nachmittagsverhandlung beschäftigte sich das Gericht eingehender mit den einzelnen Ausgaben des Angeklagten. Für Ausgaben, die für Bewirtungen gemacht worden sind, und für Unterstützungsgelder sind keine Belege vorhanden. Nach Aussage Pfortes habe er für neun Sitzungen und für andere Versammlungen des Aufsichtsrates 20 000 Mark verausgabt. Die Vernehmung über seine Reise nach Paris und München ergab nichts Neues.

Am zweiten Verhandlungstag wurde zu Beginn der Briefwechsel zwischen dem inzwischen verstorbenen Regierungsrat Kienholz und dem Angeklagten verlesen. Daraus geht hervor, daß Pforte dem Kienholz 5000 RM geliehen hat, aber nicht aus seinem Privatvermögen, sondern aus Mitteln der Straßenbahn.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird der frühere Aufsichtsratsvorsitzende, Oberbürgermeister Cuno, vernommen. Er gab zu, daß der Angeklagte höhere Spesen haben sollte, als ihm als Beamter zustand. Er sei auch auf Anraten des Angeklagten damit einverstanden gewesen, daß die Spesen wie auch die Aufwandsentschädigungen verdeckt gebucht wurden. Er habe dem Angeklagten großes Vertrauen entgegengebracht und keine Ahnung gehabt, daß die Spesen eine so hohe Summe erreichen würden, sonst wäre er eingeschritten.

Es wurde sodann in die Erörterung der einzelnen Reisekosten eingetreten, die der Zeuge mit dem Angeklagten gemacht hat. Der Zeuge kann sich nicht erklären, daß die liquiden Kosten so hoch hätten sein können.

Der Verteidiger führt demgegenüber an, daß auf den Reisen immer die teuersten Hotels aufgesucht worden seien. Auch wisse der Zeuge doch sicher noch, daß er gern Kaviar gegessen habe und nicht immer den billigsten.

Der Zeuge hat an all das keine Erinnerung, muß aber doch zugeben, daß er dem Angeklagten gestattet habe, die Ausgaben nicht zu belegen.

Dann wurde u. a. der frühere Landtagsabgeordnete und Mitglied des Aufsichtsrats der Hagener Straßenbahn, Architekt Schluckebier, vernommen. Aus seinen Aussagen war zu entnehmen, daß er wiederholt Anbahnungen an Geldgeber vermittelt hat. Aus dieser Erfahrung könne er sagen, daß an die Mittelspersonen große Summen gezahlt worden seien. Diese hätten mitunter noch die Abschlußprovision einer Anleihe überstiegen.

Die Verhandlung wurde sodann auf Samstag vertagt.

Die Verjüngung des Preußischen Landtags

Hauptsächlich durch das starke Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung ist sehr viel frisches Blut in die Parlamente gekommen. Ein Vergleich zwischen dem gegenwärtigen und dem letzten Preußischen Landtag läßt diese Entwicklung deutlich in Erscheinung treten. Während noch in der letzten Wahlperiode die parlamentarischen Neulinge knapp ein Drittel der Gesamtmitgliederzahl des Landtags ausmachten, nehmen sie im gegenwärtigen Landtag über die Hälfte, nämlich 232 von insgesamt 423 Sitzen ein. Diese 232 zum ersten Male gewählten Abgeordneten verteilen sich mit 155 auf die Nationalsozialisten, mit 31 auf die Kommunisten, mit 23 auf das Zentrum, mit 13 auf die Sozialdemokraten, mit 7 auf die Deutschnationale Volkspartei, mit 2 auf den Christlich-Sozialen Volksdienst und mit einem auf die Deutsche Volkspartei.

Naturgemäß mußte infolge dieses gewaltigen Ansturms neuer Parlamentarier eine große Anzahl alter parlamentarischer Kräfte auf der Strecke bleiben. Tatsächlich sind denn auch mehr als 200 in den früheren Preußischen Landtagen vertretene Abgeordnete nicht mehr gewählt worden.

Der gegenwärtige Preußische Landtag zählt nur noch acht Abgeordnete, die bereits vor der Staatsumwälzung dem Abgeordnetenhause angehörten, während die entsprechende Zahl im vorigen Landtag noch 31 betrug. Die Abgeordneten, die im gegenwärtigen Landtag auf die längste parlamentarische Tätigkeit zurückblicken können, sind im Jahre 1908 gewählt worden. Vier Abgeordnete können im nächsten Jahre ihr 25jähriges Parlamentsjubiläum feiern. Dagegen waren im letzten Landtag noch zehn Abgeordnete vertreten, die das 25jährige Parlamentsjubiläum zum Teil bereits lange hinter sich hatten. Der Alterspräsident der letzten Wahlperiode, Dr. Graf von Posadowsky-Wehner, war bereits im Jahre 1882 zum erstenmal gewählt worden. Gleichfalls noch im vorigen Jahrhundert lag die erste Wahl bei den inzwischen verstorbenen Zentrumsabgeordneten Dr. Porsch, Herold und Graw, bei dem gleichfalls inzwischen verstorbenen volksparteilichen Abgeordneten und Vizepräsidenten Dr. Wiemer und bei dem deutschnationalen Abgeordneten D. Winckler.

Letzte Drahtnachrichten

Die deutsche Antwort an England

Die deutsche Antwort an die englische Regierung wegen des Konferenzplanes ist am Freitag nach London abgegangen. Sie wird im Laufe des Sonnabends durch den deutschen Geschäftsträger Grafen Bernstorff im Foreign Office überreicht werden.

*

Aus London, 7. Oktober, wird berichtet: Die Lage hinsichtlich der von England vorgeschlagenen Vier-Mächte-Konferenz ist, von London aus gesehen, im großen und ganzen unverändert. In englischen Regierungskreisen wird versichert, daß die Vertagung auf einen Zeitpunkt nach dem 11. Oktober noch keineswegs gleichbedeutend mit einem Fallenlassen des englischen Konferenzvorschlages sei. Man nimmt an, daß die deutsche Regierung eine zustimmende Antwort geben werde, jedoch unter voller Wahrung ihrer zukünftigen Stellung auf der Konferenz. Nach englischer Auffassung wird viel von dem Inhalt der deutschen Antwort abhängen, ob der Konferenzgedanke eine Neubelebung erfahren wird oder nicht, weil man noch immer hofft, daß Frankreich allein nicht die Verantwortung für ein Nichtzustandekommen der Konferenz auf sich nehmen will.

Sprengung einer Wählerversammlung

Wüste Schlägerei im Kaisersaal in Düsseldorf

In einer Wahlversammlung der Deutschnationalen Volkspartei im Kaisersaal der Städtischen Tonhalle in Düsseldorf, so berichtet das Contibüro, kam es bei den Einleitungsworten des Vorsitzenden zu großen Störungen von Nationalsozialisten, die dauernd pfiffen und versuchten, die von der Galerie herabhängenden schwarz-weißroten und schwarz-weißen Fahnen abzureißen. Nachdem von der Polizei und dem Saalschutz einige Ruhestörer aus dem Saal entfernt worden waren, trat etwas Ruhe ein, bis Dr. Gisevius das Wort ergriff. Kaum hatte er einen Satz gesprochen, da setzte der Tumult von neuem ein, sodaß Dr. Gisevius die Polizei zur Räumung der obersten Galerie veranlaßte. Dieses rief einen ungeheuren Lärm hervor. Als die Polizei zur Entfernung der Nationalsozialisten schritt, entwickelte sich eine regelrechte Saalschlacht. Es flogen Stühle und Stuhlbeine durch die Luft, man schlug mit Latten aufeinander ein und von der Galerie wurden Stühle herabgeworfen. Während die Polizei mit dem Gummiknüppel die Ruhestörer schnell aus dem Saal hinausdrängte, verließen die übrigen Besucher in wilder Flucht, zum Teil durch die Parterrefenster, den Versammlungsraum.

Landwirtschaftskammerwahlen in der Grenzmark Posen-Westpreußen

Die planmäßige Ersatzwahl zur Landwirtschaftskammer der Grenzmark Posen-Westpreußen hat folgendes Ergebnis gehabt: Nationalsozialisten 5 Sitze, Landbund 3 Sitze, Christlicher Bauernverein 1 Sitz.

Ausschußsitzung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund teilt u. a. mit: Am Freitag trat der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zusammen. Der Bundesvorstand beschäftigte sich zunächst mit den Folgerungen, die durch die Durchführungsverordnung des Reichsarbeitsministers vom 3. Oktober d. J. für den

Abwehrkampf der Arbeiterschaft gegen den Lohnabbau

entstehen könnten. Einmütig wurde die Meinung vertreten, daß durch die Verordnung die verschiedenen Einwände, die von den Gewerkschaften gegen das Bestehen einer Friedenspflicht erhoben werden, nicht entkräftet worden seien, da eine Rechtsgrundlage für die Verordnung des Reichsarbeitsministers nicht gegeben sei. Die Gewerkschaften könnten sich zudem den Protesten ihrer Mitglieder gegen den Lohnabbau nicht verschließen. Die Kämpfe würden nicht durch die Gewerkschaften, sie würden durch das Unrecht der Notverordnung selbst hervorgerufen. Die Verantwortung für diese Arbeitskämpfe treffe daher nicht die Gewerkschaften, sondern die Regierung.

Von zahlreichen Verbandsvertretern wurde des weiteren auf die sozialpolitisch unerträglichen

Auswirkungen bei der Notverordnung

hingewiesen, deren arbeitsmarktpolitische Gefahr durch die neuen handelspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung noch unabsehbar gesteigert würde.

Am 18. Oktober werden die Gewerkschaften eine öffentliche Kundgebung abhalten.

Debatten in Genf

Der Wirtschaftsausschuß über die geplanten öffentlichen Arbeiten

Im Wirtschaftsausschuß der Völkerbundsversammlung sprach sich heute **der Vertreter Englands, Eden,** gegen die vom Völkerbunde zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geplanten internationalen öffentlichen Arbeiten aus. England werde sich jedenfalls an der Finanzierung nicht beteiligen. Das beste Mittel zur Belebung des Arbeitsmarktes in Europa sei der Abbau der Zollschranken.

Der Vertreter Hollands schloß sich weitgehend den Ausführungen Edens an.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Butler, und der französische Gewerkschaftsvertreter **Jouhaux** verteidigten das Programm, das seine Entstehung hauptsächlich dem verstorbenen Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Thomas, verdankt.

Die Reform des Völkerbundssekretariats

Ueber die Reform der obersten Leitung des Völkerbundssekretariates fanden den ganzen Freitag über Verhandlungen in einem kleinen Sonderausschuß, in dem auch Deutschland vertreten ist, statt. Zur Entscheidung stand die Frage der **Untergeneralsekretäre,** deren Beibehaltung von den Großmächten gewünscht, von den kleineren Mächten dagegen bekämpft wird. **Der Vertreter Spaniens** machte den **Vermittlungsvorschlag,** daß der Generalsekretär von einer Großmacht, sein Stellvertreter von einer kleineren Macht bestellt werden soll und daß in der Verteilung der Untergeneralsekretärposten, die bisher ausschließlich den Großmächten vorbehalten waren, auch nichtständige Ratsmächte berücksichtigt werden sollen. Der Vermittlungsvorschlag wird in einer Nachtsitzung erörtert werden.

Zwölf Milliarden Defizit in Frankreich

Der französische Kabinettsrat befaßte sich hauptsächlich mit der Deckung des zu erwartenden Budgetdefizits, das sich, laut Havas, auf etwa zwölf Milliarden Franken belaufen dürfte. Hiervon sollen vier Milliarden durch die vom Parlament gebilligten Maßnahmen einschließlich der Konvertierung gedeckt werden; eine Milliarde soll, wie verlautet, durch eine 5—10%ige Kürzung der Beamtengehälter und zwei Milliarden durch Schaffung einer Pensionskasse flüssig gemacht werden; auch die Amortisierungskasse würde mit einer gewissen Summe zur Beseitigung des Defizits beizutragen haben.

Die Jahreskonferenz der Arbeiterpartei gegen die Wiederaufnahme Macdonalds und Snowdens

Die Jahreskonferenz der englischen Arbeiterpartei in Leicester sprach sich am Freitag in einer einstimmig angenommenen Entschließung gegen die Wiederaufnahme Macdonalds, Snowdens und des Dominienministers Thomas sowie anderer früherer Parteimitglieder, die sich der Nationalregierung angeschlossen haben, in die Arbeiterpartei aus. Diese hätten die Ideale der Partei, der sie so viel verdankten, mißachtet. Ein weiterer angenommener Antrag verlangt die sofortige Abschaffung des Oberhauses, das „gefährlich und nutzlos" sei. Die Konferenz erklärte schließlich in einer Entschließung, daß die parlamentarische Arbeiterpartei ihre Opposition gegen die Zollpolitik der jetzigen oder irgendeiner anderen Regierung fortsetzen müsse.

Eine Autodiebesbande verhaftet. In Berlin sind wegen umfangreicher Schiebungen mit gestohlenen Kraftwagen ein 45jähriger Kaufmann namens Rindfleisch und ein früherer Kellner festgenommen worden. Ein dritter Beteiligter ist geflüchtet. Alle drei haben gemeinsam gestohlene Wagen in einer Werkstatt umgeändert und dann verkauft. Nach den bisherigen Ermittlungen der Polizei sind etwa 200 Wagen durch diese „Werkstatt" gegangen. Bisher konnten 40 Wagen beschlagnahmt werden, davon in Hamburg und Leipzig je zwölf. Auch in Magdeburg haben die Gauner versucht, gestohlene Wagen an den Mann zu bringen.

Sport

Die erste Pokalauslosung im Ruhrbezirk

36 Vereine zunächst im Rennen

Der Ruhrbezirks-Fußballsachberater nahm am Freitag in Dortmund die erste Auslosung für die Pokalspiele 1932-33 vor. Von 82 Vereinen konnten 46 zunächst das Freilos ziehen, während 36 schon in der ersten Runde in Aktion treten müssen, die diesmal in vier Gruppen unterteilt sind, sodaß auch heuer wieder etwas schneller das große Spielprogramm abgewickelt wird. Folgende Spiele werden am 30. Oktober ausgetragen werden, wobei der erstgenannte Verein jeweils Platzverein ist:

Gruppe 1: Essen 99 — Rotweiß Essen; Union Frintrop — Schwarz-Weiß Essen; Karnap 07 — BV. Altenessen; BV. Stoppenberg — Ballfreunde Borbeck. — **Gruppe 2:** Preußen Wanne — Sodingen 12; Börnig — Preußen Bochum; SV. Ehrenfeld — Langendreer 04; Castrop 02 — Röhlinghausen; Germania Bochum — LFC. Laer. — **Gruppe 3:** VfB. Gelsenkirchen — Buer 07; Schalke 96 — FC. Hassel; ? — Schwarzgelb Gladbeck; Erle 08 — Rotthausen 12; Arminia Marten — VfR. Sölde. — **Gruppe 4:** Dortmund 08 — Viktoria Dortmund; Dorstfeld 09 — Alemannia Dortmund; Dortmund 95 — VfL. Hörde; Sportfreunde — SC. Hörde. (Der mit einem Fragezeichen angegebene Gegner von Schwarzgelb Gladbeck, wird erst am Sonntag ermittelt werden.)

Max Schmeling in Cherbourg gelandet

Der ehemalige Weltmeister im Schwergewichtsboxen, Max Schmeling, ist mit dem Lloyddampfer „Bremen" in Cherbourg gelandet und hat seine Reise sofort nach Paris fortgesetzt, wo er einige Tage bleiben will.

Adolf Heuser k.-o.-Sieger

Der Bonner Adolf Heuser, der zwar von der Deutschen Boxsportbehörde und der New Yorker Box-Comission noch immer wegen seiner Flucht von Berlin disqualifiziert ist, wurde von seinem Manager Buckley nach der amerikanischen Hafenstadt Portland im Staate Maine gebracht, wo er die Boxerlaubnis ohne weiteres erhielt. Heuser kämpfte hier gegen einen gewissen Leo Williams, der dortzulande recht hoch im Kurs steht. Der Deutsche zeigte sich aber in allerbester Form. Er ging seinen Gegner schon in der ersten Runde schwer an und schlug ihn in der zweiten Runde mit einem harten Rechten für die Zeit auf den Boden.

Ein Bild des Elends aus dem durch einen Tornado verwüsteten Portorico



Eine Familie vor ihrem Haus,

das durch den Sturmwind, der auf der Antillen-Insel Portorico 200 Menschen tötete und ungeheuren Schaden anrichtete, zum Einsturz gebracht wurde. Wenige Minuten zuvor barg dieses Haus das Leben einer glücklichen Familie inmitten einer idyllischen Landschaft. Jetzt ist es eine Stätte der Not und der Zerstörung und ringsum bieten Hunderte von Siedlungen denselben furchtbaren Anblick.



Fabrikniederlage Soest, Marktstr. 9, Telefon 472

Witw. Schmied, 43 Jah. sucht HAUSHÄLTERIN im Alter von 35—40 Jah. zwecks späterer

Heirat

Offerten unter Nr. an die Gesch. 5269

Ordentlicher 14—16 jähriger

Junge,

der des Vormittags beim Milchverkauf Beschäftigung findet zu sofort gesucht

J. Hüttemann

Rittergut Brockhausen.

Im Braustüb'l

heute

Pfeffer - Pothast

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**

Schlafzim., Kinderbett., Stahlmatr., Chaiselg., an jeden Teils. Katal. fr

---

Die Verlobung

meiner Tochter Berta mit dem Augenarzt Herrn Dr. Burkhard Wilms beehre ich mich anzuzeigen

Frau Ww. Paul Reiss,
Paula geb. Sarrazin.

Lüdinghausen|W.

Berta Reiss
Dr. med. Burkhard Wilms
Verlobte

Lüdinghausen|W. — Soest|W Brüderstraße

im Oktober 1932.

Raucht Schulzen - Tabak!



Er ist gut und billig
Schulzentabak Nr. 100 ½ Pfd. 1.—,
Schulzentabak Nr. 125 ½ Pfd. 1.25,
Schulzentabak Nr. 150 ½ Pfd. 1,50.
Schulzentabak Nr. 200 ½ Pfd. 2.00,
Schulzentabak Nr. 250 ½ Pfd. 2.50,
Tropenblume ½ Pfd. 0.75.
Rein Uebersee in Grob u. Krüll'schnitt für Mutze u. Pfeife
Nur zu haben bei:
Schulze - Brockhausen
Soest.
gegenüber der Post.

Statt jeder besonderen Anzeige,

Heute mittag um 12 Uhr ging unsere liebe Mutter und Großmutter

Frau Ww. Wilhelm Pleitner

Lisette geb. Klostermann

im 80. Lebensjahre nach langer Krankheit in Frieden heim.

In tiefer Trauer:

Frau Elisabeth Scholle, geb. Pleitner
und Kinder,
Familie Heinrich Pleitner.

Hamm (Westf.), Düsseldorf-Unterrath,
den 7. Oktober 1932.

Die Beerdigung findet in Soest am Montag, den 10. Oktober, nachmittags 5 Uhr auf dem Thomäfriedhof statt.

Blauer Saal

Mittwoch, den 12. Okt., 20.15 Uhr

Sonderkonzert

des weltberühmten spanischen Geigers Professor

Juan Manén

Am Flügel: Wilhelm Kühn.

Programm: Mozart: Violinkonzert; Bach, Beethoven, Paganini usw.

Karten 1.10, 1.65 2.20 im Städt. Verkehrsamt.

Wir haben uns VERMÄHLT:

Willi Fahrenhorst
Hermi Fahrenhorst
geb. Ewald-Wedemeyer.

Emden (Ostfr.) — Soest

den 9. Oktober 1932.

Jg. Mädchen sucht

Stellung

im Haushalt für vormittags.

G. Mathews, Hattroperweg 7 bei Leifert.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Tode unseres unvergeßlichen Vaters sprechen wir allen unseren herzlichsten

Dank aus.

Familie Kemper

Lendringsen, den 8. 10. 32

Oeffentlicher Vortrag des Tannenbergbundes in Soest

Westfälischer-Hof Wipker

Samstag, den 8. Oktober, abends 8,15 Uhr.

Es spricht Peter Kropp über:

Die deutsche Weltanschauung als Grundlage der deutschen Volksschöpfung.

Mit Ludendorff den Weg in die Freiheit.

Unkostenbeitrag 30 Rpf., Erwerbslose 10 Rpf.

Tannenbergbund e. V., Kampfgruppe Soest

Der Winter naht!

Ich empfehle in nur besten Qualitäten,

Kohlen, Koks und Briketts

als Spezialität: Antrazithe der Zeche Langenbramm Auf Wunsch gesiebt. Liefere sämtliche Sorten sofort ab Lager u. frei Keller zu billigsten Preisen.

Julius Neuhaus, Soest,

Kontor Grandweg 42, Fernruf 421.

Eigene Läger, Thomator, Kurzestraße 9 und Grandweg 47.

Sicherer Verdienst durch die neuzeitlich ausgestattete



Heissmangel

Fabrik Wilh. Gerdes Lemförde Bez. Minden

Nur noch heute

und dann ist

Schluß

mit unseren

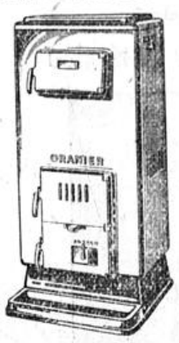
Ausnahme-Tagen.

Wollen Sie noch einmal **vorteilhaft kaufen,** dann besuchen Sie uns im Laufe des Tages.

Hill A. G.

Oefen - Kamine

Modell-Neuheiten 1931|32



stellen die formschöne Lösung des Eisenofens dar, indem sie gediegene Zweckformen mit technisch vollendeter Werkmannsarbeit harmonisch verbinden.

Oefen für jede Kohle	von Mk. 13.50 an
Dauerbrand-Oefen	von Mk. 44.— an
Kamin-Oefen	von Mk. 49.— an

Fachmännische Beratung.

FRANZ KERSTIN.

Beachten Sie meine Schaufenster-Ausstellung.

Sonderschau Soest Markt

Wir zeigen **am Sonntag, dem 9. Oktober 1932, 10-18 Uhr** das Beste, Schönste u. Preiswerteste, was heute im Automobilwesen geboten wird.

Besichtigung u. Probefahrt unverbindlich

Die neuen ADLER-Typen

ADLER Primus 6|30 PS

Standard-Ausführung

Limousine 4sitzig	RM 3350,—
Cabriolet	RM 3950,—

ADLER Trumpf 6|30 PS

mit Schwingachsen und Frontantrieb

Limousine 4sitzig	RM 3550,—
Cabriolet	RM 4200,—

ab Werk.

General-Vertreter:

Hülpert & Müller,

Dortmund,

Kaiserstr. 29 — Fernruf 20721.

Königin-Luise-Bund

Montag, den 10. Okt., abends 8 Uhr im Hotel Voswinckel

Pflichtversammlung

Vortrag v. Frau Seyfahrt-Brandenburg

Heilig ist die Schelle.

Gäste herzlich willkommen.

DER VORSTAND.

Handwerker sucht zu sofort

3000 Mark

als erste Hypothek auf Eigentum. Off. u. Nr. 5255 an d. Gesch.

Gelegenheitskauf!

Hochmoderne, fabrikneue Küche, Schlafz., Speisezimmer sof. an Kassakäufer zum Notpreis von

700.- Mk.

zu verkaufen. Zimmer sind auch einzeln käuflich.

Eilofferten unter Nr 5258 an die Gesch.

Per 1. November eine perfekte

Hausangestellte

für Haus und Küche gesucht, die in allen Zweigen des Haushalts erfahren ist. Meldungen von Anfängerin zwecklos.

Burin,

Rathausstraße 13.

Wohnung

Mittelpunkt d. Stadt, in besserem Hause, 3 Zimmer, Küche u. Zubehör zu vermiet. Offert. an die Gesch. unter Nr. 5250.

Vorrätig

Mod. Schlafzimmer mit Spiegel	250,—	Mk.
Mod. echt Eichen-Schlafzimmer mit echtem Marmor und Spiegel	390,—	„
Einkür. Kleiderschrank (Bügeltiefe)	26,—	„
Zweikür. zerlegb. Kleiderschrank	45,—	„
Waschkommode mit Spiegel	36,—	„
Waschkommode mit Spiegel	38,—	„
Nachtkonsole	12,—	„

Gustav Arndt, Paulistraße 23.

Ein altes Klavier



aber noch herrlich im Klang. Wollen Sie von Ihrem Klavier nach 20 oder 30 Jahren das gleiche Urteil hören, so wählen Sie Roth & Junius. Es ist mit einem patentierten Klangsteg versehen, der dafür bürgt, daß der schöne Klang bis ins hohe Alter hinein erhalten bleibt. Dabei sind Roth & Junius-Klaviere so preiswert

Roth & Junius-Klaviere sind durch Piano-Geschäfte nicht zu beziehen. Schreiben Sie deshalb direkt an die Fabrik in Hagen, Bahnhofstraße 29

(Gleich abschneiden und einschicken.)

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihren Katalog nebst Preisliste, Lieferungsbedingungen und Konstruktions-Broschüre

Name: . . . . . .

Ort: . . . . . .

Straße: . . . . . .

H. b.

Evangl. Gottesdienst.

20. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung zur Förderung des Studiums der Theologie und für das Hamannstift.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Dr. Niemöller, Festpredigt zum Kreiskirchentag. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Städtisches Krankenhaus. 3,30 Uhr Festversammlung auf dem Schützenhof. Montag, morgens 8,30 Uhr, Synodalgottesdienst Pfr. Jansen-Schwefe. Montag 8 Uhr Näh- und Flickabend. Dienstag 3 Uhr Frauenverein Ampen. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein Hattrop. 3,30 Uhr Frauenverein im Petrushaus.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Kand. Kindler. 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag abend Frauenverein.

Thomä: Morgens 10 Uhr Kand. Rudersdorf. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 4,30 Uhr Jungschar (Sonnenkamp). Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor (Gemeindesaal). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein (Gemeindesaal). 8,15 Uhr Nähabend (Sonnenkamp).

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. v. Renesse. 11.15 Uhr Versammlung der Konfirmierten (1930—32). Montag abend 8,15 Uhr Kirchenchor. Dienstag 3.30 Uhr Frauenverein. Mittwoch abend 8 Uhr Wählerversammlung bei Herrn H. Andernach, Osthofenstraße.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. i. R. Dettmar, Düsseldorf, im Anschluß Vorbereitung und hl. Abendmahl, Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr Gemeindeversammlung im Wiese-Gemeindehaus zur Vorbereitung von Wahlvorschlägen.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann (Psalm 119, 67), danach Wählerversammlung im Hohnesaal zur Vorbesprechung der Wahlen. — Zweiter Steuerhebetermin. Montag 8,15 Uhr Kirchenchor. Dienstag 3 Uhr Frauenverein. Abends Männerverein, Vortrag von Dr. Becher: „Hindenburg."

Für alle Gemeinden.

Jungschar. Mittwoch nachmittag 4,30 Uhr im Wiesegemeindehaus.

Blaukreuzverein: Die Vereinsstunde fällt wegen der Synode aus.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein. Montag Posaunenchor. Dienstag 8,15—9,30 Uhr Jungvolkstunde. Mittwoch Turnen (Thomäturnhalle). — Donnerstag 8,30—9,30 Uhr Bibelstunde.

Evang. Mädchenbund. Dienstag Bibelbesprechung. Donnerstag Lese- und Handarbeitsabend. Sonntag, 16. Oktober, Jugendgottesdienst. Gemeinsamer Kirchgang. Nachmittags 4,30 Uhr Feier im Vereinshaus.

Gemeinschaft Philadelphia. Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund für E. C. 8 Uhr Evangelisationsversammlung. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelbesprechung.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Adler. 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den 21. Sonntag nach Pfingsten.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Gesellen und Jünglinge der Gemeinde.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Schülerinnen des Hildegard-Lyzeums und des Oberlyzeums.
9,00 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Mädchen der Patrokli-Schule.
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,00 Uhr nachm. im Dom: Rosenkranzandacht.
2,00 Uhr nachm. im Marienhospital: Andacht für die Gesellen und Jünglinge.
6,00 Uhr abends im Dom: Vortrag des Jesuitenpaters Kother über das Thema: „Macht und Priesterherrschaft in der Kirche". Jedermann ist zu diesem Vortrag herzlich eingeladen und willkommen. Die „Zeitfragen" sind vor und nach dem Vortrag an den Kirchentüren zu 5 Pfg. das Stück zu haben.

An allen Wochentagen ist abends um 7,30 Uhr Rosenkranzandacht.

Heute abend um 8 Uhr findet im Domhof das Stiftungsfest des Paramenten-Vereins mit Lichtbildervortrag statt. Die Mitglieder der Gemeinde sind herzlich eingeladen. Eintritt ist frei. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Große und kleine Herbstsorgen.

Ist die Sommerzeit vorbei
Und die Ernte ist geborgen,
Kommt der Herbst mit allerlei
Kleinen und auch großen Sorgen,
Und wenn er sein Werk begann
Tritt an uns so viel heran,
Neue Lasten, die uns zwingen
Neue Opfer darzubringen.

Ach das Leben ist zu teuer,
Und verzagen möcht' man fast,
Außer Miete, Zins und Steuer
Gibt es noch so manche Last.
Zahlungen gibt' sonder Zahl,
Namentlich zum Herbst-Quartal
Und man kann nicht unterlassen
Tief ins Portemonnaie zu fassen.

Ist man auch nicht gebefroh,
Locken doch des Herbstes Gaben
Und dann liegt die Sache so:
Was man braucht, das muß man haben
Und der Herbst mahnt allgemein!
Decke Dich beizeiten ein,
Hast Du auch nur wen'ge Heller
Leg' sie an für Küch' und Keller.

Herbstlich weht es durch den Wald,
Mag er uns auch sonst noch reizen,
Schon gibt's Nächte rauh und kalt
Und wir müssen wieder heizen.
Und damit man dieses kann
Preist der Kohlenhändler an,
Was er jedes Jahr empfohlen:
Holz, Briketts und Holz und Kohlen.

Also bringt der Lauf der Zeit
In dem letzten der Quartale
Mancherlei Verbindlichkeit
Und das Stichwort lautet: „Zahle!"
Täglich klagt die Frau dem Mann:
Was nur zieh' ich künftig an?
Willst Du mir kein Kleid spendieren,
Dann muß ich im Winter frieren.

Ach, die alten Melodie'n
Werden stets zum Ziele führen,
Nie hat sie was anzuzieh'n
Und wen sollte das nicht rühren?
Wer nichts anzuziehen hat
Darf in kein Familienbad,
Also kündet eine Note
Uns das neueste der Verbote.

Jüngst für Preußen hat Herr Bracht
Ein Dekret herausgegeben
Und uns aufmerksam gemacht
Auf das freie Badeleben,
Und daß es nicht schicklich sei
Wenn der Anzug gar zu frei,
Zuviel „Blöße" könnte stören,
Das hat künftig aufzuhören.

Einstmals trug man nach Belieben
Seinen Strandanzug sogar,
Aber in dem nächsten Jahr
Trägt man nur, was vorgeschrieben,
So wird ein für allemal
Hoch gehalten die Moral,
Daß man künftighin auch weiter
Deutsche Sitte ehrt!

Ernst Heiter.

Steuergutscheine und Heimarbeit

Der Preußische Landgemeindetag West fordert Entlastung der westfälischen Zigarrenindustrie.

Die Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft vom 4. 9. 1932 will eine Entlastung der Wirtschaft durch Einführung eines Steuernachlasses durch Steuergutscheine herbeiführen. Leider findet die Vorschrift für die Ausgabe der Steuergutscheine **keine Anwendung auf Hauswirtschaft, Heimarbeit und Hausgewerbe.** Diese Ausschaltung der Heimarbeiter wirkt sich besonders hart in der **Tabakindustrie** aus, die hauptsächlich in den mit Wohlfahrtsausgaben **besonders belasteten und notleidenden Landgemeinden** ihren Sitz hat.

Der **Preußische Landgemeindetag West** hat daher bei dem Reichsarbeitsminister eine **baldige Abänderung der Verordnung zugunsten der Heimindustrie** beantragt. Zur **Begründung** wird insbesondere auf die Verhältnisse in der Zigarrenindustrie im Regierungsbezirk Minden in der Provinz Westfalen verwiesen. Dort verrichten ca. 70% aller Zigarrenarbeiter Heimarbeit. Die Nichtanwendbarkeit der Vorschrift über die Ausstellung von Steuergutscheinen schließt also für diesen Industriezweig den Zweck der Verordnung, die Erwerbslosenzahl und die Höhe der Fürsorgelasten herabzudrücken, aus. Da als Heimarbeiter in der Hauptsache verheiratete Personen, die aus Familien-, Gesundheits-, Alters- und anderen Rücksichten von Hause nicht abkömmlich sind, beschäftigt werden, also Leute, die größtenteils bereits seit langer Zeit arbeitslos sind und der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen, so ist es für diese u. **für die Gemeinden,** die mit der Fürsorge belastet sind, in doppelter Beziehung Erfordernis, daß auch auf sie bezw. ihre Arbeitgeber die Verordnung über die Ausstellung von Steuergutscheinen Anwendung findet.

Als Hauptgrund für die Ausschaltung der Heimarbeiter scheint der Mangel an ausreichender **Kontrolle** maßgebend gewesen zu sein. Diese Begründung kann aber für die Zigarrenindustrie nicht herangezogen werden. Hier ist nämlich eine ausreichende Kontrolle hinsichtlich der Arbeitszeit und der Zahl der in der Heimindustrie beschäftigten Personen durch die Vorschriften des Reichstarifvertrages des Reichsverbandes deutscher Zigarrenhersteller durchaus gewährleistet, da den Heimarbeitern wöchentlich nur soviel Rohtabak zur Verarbeitung gegeben werden darf, wie zu einer Beschäftigung in der für Fabrikarbeiter festgesetzten Arbeitszeit notwendig ist. Außerdem findet eine **genaue buchmäßige Kontrolle der Heimarbeiter** aufgrund der Bestimmungen des Tabakgesetzes statt.

Mit Recht ist daher nach Auffassung des **Preußischen Landgemeindetages West eine baldige Abänderung der Bestimmungen der Steuergutscheinverordnung erforderlich,** damit in Zukunft auch bei Mehreinstellungen von Heimarbeitern in der Zigarrenindustrie die Vorschriften über Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern Anwendung finden können.

Geschäftliches

Ein rechter Junge kennt sich aus!

Er will nicht nur Fußball spielen oder mal schwimmen gehen — ihn interessiert jede Sportart brennend, auch wenn er sie vielleicht selbst nicht ausübt. Immer wieder können wir die Erfahrung machen, daß gerade von unseren jugendlichen Lesern der Sportteil richtig verschlungen wird. Jede einzelne Phase des Kampfes wollen sie genau verstehen und darüber Bescheid wissen, wie das Resultat zustandegekommen ist. Wieviel tausend Fragen gibt es da! Aber auch Antworten! Denn diese erteilt das „Handbuch des Sports". Sie bekommen es für 70 Pfennig in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften oder von „Sanella", Postfach 125, Berlin C. 2 gegen Einsendung von 70 Pfg. in Briefmarken. Die schönen, bunten Sanella-Sportbilder lassen sich darin einkleben. Es enthält nach unserer Kenntnis etwa 1740 Stichworte in alphabetischer Reihenfolge aus allen Gebieten des Sports, darunter 500 bis 600 biographische Notizen und viele Rekordtabellen — auch mit Ergebnissen der Olympiade. Durch das Einkleben der Sammelbilder in die freien Rubriken über den entsprechenden Stichworten schafft sich jeder selbst ein umfassendes Sport-Nachschlagewerk. Wir sind überzeugt: alle Jungens und Mädels machen begeistert mit.

Kaffee Hag völlig unschädlich für jung und alt

Holk der Narr

Roman von Arno Franz

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

4. Fortsetzung.)

Im Hinausgehen hörte ihn Frederik sagen:

„Ich werde allein sein — — ganz allein — — und hundeelend wird mir werden. Die Einsamkeit wird mich erdrücken. Ich muß es erdulden, denn er wird nie ein Mann werden, wenn — — —"

Den Satz zerriß die sich schließende Tür.

Da wußte Frederik, was geschehen war.

Ja — — der kleine, häßliche, bucklige Mensch hatte von jeher sein Wünschen den Erfordernissen der Stunde nachgestellt und würde seine Seele opfern, wenn es sich um die Zukunft des einzigen Bruders handelte, der ihm das lachende Glück und das blühende Leben bedeutete.

Zweites Kapitel.

Nun war Werner Holk schon zwei Jahre allein. Oh, diese entsetzlich lange Zeit, die nur tropfenweise in der Ewigkeit versickerte. Und zwei Jahre war Horst schon auf Reisen.

Um diese zwei Jahre war man — und es war alles um einen — älter geworden und reifer, manches besser, vieles schlechter geblieben, war kaum etwas wie es war.

Horst hatte seit einem Jahre seinen ständigen Wohnsitz in Hamburg. Er hatte sich entwickelt, war ein Mann geworden und ein brauchbarer Mensch dazu. Die Firma konnte sich auf ihn verlassen. Werner dachte seiner in tiefinnerlicher Liebe. Seine Mission war geglückt, aber die Kälte in ihm und die Stille in der großen eltern- und frauenlosen Holkschen Villa, in welcher er umging wie Ahasver, der Ruhelose, war kaum noch ertragbar.

* * *

Werner stand am Fenster des Privatkontors und sah auf die Straße hinunter.

Da unten wandelten fröhliche Menschen in der Lenzessonne, schwatzten und lachten.

Mädels, im Frühling des Lebens, tändelten durch den Tag. Sie waren sorglos, jung und voller Freude.

Da ging Mia Stein vorbei, die stolze Mia, die auch um zwei Jahre älter und aus einem Mädchen eine Dame geworden war. Seines Konkurrenten Tochter.

Da plötzlich grüßte Holk. Ihr galt sein Gruß. Er verneigte sich tief und flammende Röte verschönte sein fahles Gesicht. Doch sie erwiderte ihn kaum.

Die knochigen Finger seiner Linken umspannten mit festem Druck seine Rechte. Ein nervöses Zucken spielte um den verkniffenen Mund.

Werner schien erregt.

So stand er wohl eine Minute. Er kam sich wie eingesperrt vor. Ein Stückchen abgerückt von Welt und Leben. Zwischen ihm und den anderen stand immer sein Buckel, der ihn verunstaltete und zum Krüppel machte.

Jäh wendete er sich um, ging zum Schreibtisch und klingelte der Sekretärin.

Fräulein Eisold, das blonde, ernste Mädchen, das nun auch schon dreiunddreißig war, trat lautlos über die Schwelle.

„Bitte, den Akt Stein," sagte Werner, ohne sie anzusehen. Er hielt mit beiden Händen den Kopf und die Arme hatte er auf die Schreibtischplatte gestützt.

„August Stein?" fragte Fräulein Eisold.

„Ja!"

„Sofort, Herr Holk!"

Fräulein Eisold brachte den Akt. Werner setzte sich und die Sekretärin ging.

Werner las lange und las mit umwölkter Stirn. Eine zerknitterte Auftragskopie aus dem Jahre 1928 konnte er nur mit der Lupe entziffern. Zwischendurch machte er Notizen. Dann rechnete er. Er sprach Zahlen vor sich hin und seufzte.

So ging das eine ganze lange Zeit. Endlich klappte er das Aktenfaszikel zu.

Die kleine Schreibtischuhr tickte acht klingende Schläge.

Da sah Fräulein Eisold ins Zimmer und fragte, ob sie noch nötig sei. Und Werner sagte: „Nein!"

Er hörte die Sekretärin zwei Minuten später das Zimmer verlassen.

Nach einer Viertelstunde stand er auf, trug das Aktenstück hinüber in die Registratur, schritt durch die großen, leeren, nüchternen Büroräume, die von verbrauchter Luft dumpfig waren — — und fror.

Dann ging er auch.

* * *

Am andern Morgen.

Werner saß am Frühstückstisch! Ganz allein saß er an diesem riesigen Oval. Das sah schon grotesk aus. Wie ein Märchenzwerg, der über eine Baumwurzel sieht. Zum Lachen!

Der Frühstückstisch stand im Speisesaal und der Speisesaal war ein Raum, in welchem hundert Personen bequem Platz gefunden hätten. Ein übergroßes Viereck war dieser Saal. Er war in weiß gehalten und mit Gold abgesetzt, die Türen mit purpurnen Portieren verhangen, an den Wänden Bilder altniederländischer und italienischer Meister, wirkliche Originale.

Und diese Bilder hingen an langen, dicken, mit purpurnen Quasten verzierten Schnüren, die unterhalb der Decke befestigt waren.

Ein Prunkstück war die Anrichte, die vor Hunderten von Jahren als Altar in einer Kirche gestanden hatte. Sie erinnerte mit den brennenden Kerzen und dem goldenen Kelch, die sie jetzt schmückten, auch heute noch an ihre Herkunft. Sie durfte nicht benutzt werden. Ihre einstige Bestimmung wurde auch jetzt noch geachtet und heilig gehalten.

Der Raum war nicht gemütlich, wohl aber ungewöhnlich repräsentativ. Und in diesem Raume saß der so wenig repräsentative Werner. Er sah kaum mit dem Kopf über den Tisch.

Der Tisch war für vier Personen gedeckt: für die toten Eltern, für den abwesenden Bruder und für den Herrn des Hauses selbst. Das wünschte der Einsame so. Er träumte sich um Jahre zurück, in jene Zeit, als in seinem Leben noch keine Lücken waren.

Von dieser Eigensinnigkeit, die das Küchenpersonal Narretei nannte, brachte ihn auch der alte Frederik nicht ab, der schon bei Holks Vater in Diensten gestanden hatte und sich deshalb ein Wörtchen erlauben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Elendsziffern aus den Ruhrstädten

Ueber ein Drittel der Ruhrbevölkerung lebt von öffentlicher Unterstützung — In Wattenscheid werden von 1000 Einwohnern 325 aus öffentlichen Mitteln unterstützt

Das aufschlußreiche Werk von Prof. Dr. Otto Most, „Die Finanzlage der Ruhrgebietsstädte", das wir schon besprachen, beschäftigt sich besonders auch mit der ungeheuerlichen Zunahme der Arbeitslosenziffern im Ruhrrevier. Es wird hier ausgeführt:

Am 30. Juni 1932 wurden in den vierzehn Ruhrstädten Bochum, Dortmund, Herne, Gladbeck, Duisburg-Hamborn, Wattenscheid, Oberhausen, Bottrop, Wanne-Eickel, Gelsenkirchen, Castrop-Rauxel, Mülheim-Ruhr, Essen, Recklinghausen Arbeitslose ohne Angehörige gezählt:

a) in der Alu (Arbeitslosenunterstützung)	61 130
b) in der Kru (Krisenunterstützung)	107 255
c) in der Kowo (Kommunale Wohlfahrtspflege)	214 145
insgesamt also	382 530

Seitdem haben die Zahlen weiter zugenommen. Die Gemeinden weichen natürlich im einzelnen von diesem Gesamtbild nach oben oder nach unten ab. Im ganzen gehen die Zahlen weit über das in anderen Teilen des Deutschen Reiches zu Beobachtende hinaus. Weiter und vor allem ist als Tatsache von besonderer Wichtigkeit zu beachten, daß sich diese Unterschiede in der Reihenfolge Alu — Kru — Kowo ganz bedeutend verschärfen, und zwar mehr noch als bei den Großstädten bei den Mittelstädten. Hier übersteigt der Ruhrgebietsdurchschnitt den Reichsdurchschnitt im ganzen etwa um ein Drittel, in der letzten Stufe, der Kowo, jedoch um rund sechs Zehntel, während bei der Alu die Reichsziffer sogar höher als die Ruhrgebietsziffer ist. Dies und die Parallelerscheinungen bei den Großstädten bedeuten, da ja im normalen Verlauf der Dinge der Arbeitslose zunächst eine Zeitlang in der Alu, dann in der Kru verbringt, um erst allmählich zur Kowo vorzudringen: Die Arbeitslosigkeit im Ruhrgebiet ist nicht nur weit umfänglicher als sonst im Reich, sondern auch von weit intensiverer Dauer, womit sich ihre mittelbaren und unmittelbaren Wirkungen vervielfältigen. So gewinnt denn auch in der Gesamtheit der gemeindlichen Fürsorgeunterstützten der Anteil der Wohlfahrtserwerbslosen eine immer entscheidendere Bedeutung. Im Winter 1927 (Stichtag: 31. Dezember) waren von den insgesamt 74 184 Fürsorgeunterstützten (einschließlich Familienzugehörige) nur 12 663 gleich 17,1 Prozent Wohlfahrtserwerbslose und deren Angehörige. Im Sommer darauf (Stichtag: 30. Juni 1927) trat ein Sinken nicht nur der beiderseitigen absoluten Zahlen, sondern auch des Anteils der Wohlfahrtserwerbslosen auf 14,7 Prozent ein. Von da an stieg dieser Anteil

Ende 1928 auf	35,7 Prozent,
Ende 1929 auf	39,2 Prozent,
Ende 1930 auf	53,5 Prozent,
Ende 1931 auf	58,7 Prozent,
am 31 März 1932 auf	60,3 Prozent,
am 30. Juni 1932 auf	63,7 Prozent.

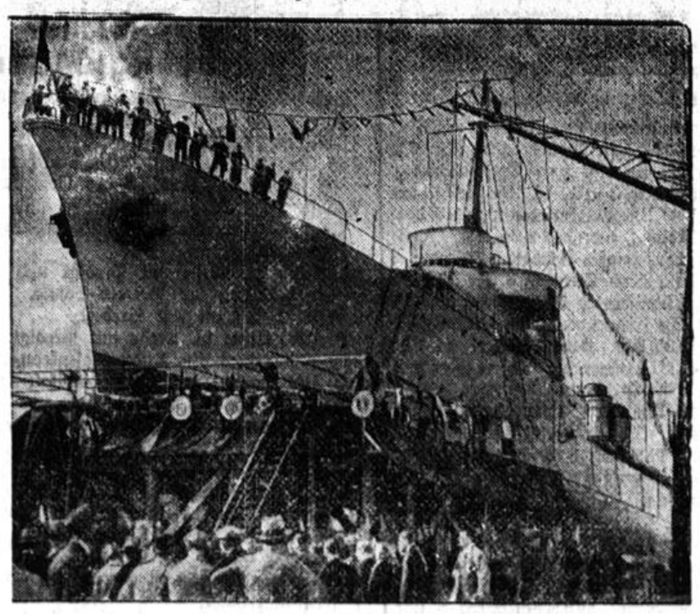
Zugleich sind die absoluten Zahlen geradezu ungeheuerlich angewachsen. Das Heer der Fürsorgeunterstützten insgesamt hat sich von Sommer 1927 bis zum Abschluß des Rechnungsjahres 1931 bereits verneunfacht und das der Wohlfahrtserwerbslosen rund verfierzehnfacht, um in den allerletzten Monaten — trotz des Rückganges der Arbeitslosigkeit, die die Statistik für das Reich als Ganzes nachweist — noch darüber hinaus weiter anzusteigen. Ende 1931 wurde „nur" etwa ein Zehntel der Einwohner von den städtischen Wohlfahrtsämtern unterstützt. Jetzt ist es ein rundes Viertel (!). Das zeigt zugleich, wie ruckartig dieses jede Voraussicht zunichte machende Verhängnis sich gerade während der allerletzten Jahre vollzogen hat. Die Zahl der Fürsorgeunterstützten hat sich im letzten Jahre (1. April 1931 bis 31. März 1932) von rund 330 000 auf rund 630 000, die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von rund 165 000 auf rund 380 000 erhöht. Zwei einfache Subtraktionen lassen weiter erkennen, wie weit auch die mittelbaren Folgen der Erwerbslosigkeit gehen: die Zahl der Fürsorgeunterstützten mit Ausschluß der Wohlfahrtserwerbslosen ist gleichzeitig von rund 160 000 auf rund 250 000 gestiegen.

Ueber ein Drittel der Bevölkerung des Ruhrgebietes lebt von öffentlicher Unterstützung. Und dies ist ein Durchschnitt, der die krassesten Extreme noch nicht einmal in die Erscheinung treten läßt. Diese gehen in den einzelnen Städten gar bis auf über vier Zehntel der Gesamteinwohnerschaft. Es entfielen nämlich im einzelnen am 30. Juni 1932 auf je 1000 Einwohner:

Bochum	185*	295**
Dortmund	259	355
Herne	321	395
Gladbeck	306	400
Duisburg-Hamborn	262	360
Wattenscheid	257	325
Oberhausen	242	335
Bottrop	233	345
Wanne-Eickel	224	325
Gelsenkirchen	224	335
Castrop-Rauxel	210	335
Mülheim	203	295
Essen	183	290
Recklinghausen	174	240

* = Personen in offener städtischer Fürsorge.
** = Personen in öffentlicher Unterstützung überhaupt.

Frankreich rüstet weiter!



Der Stapellauf des neuen französischen Torpedobootszerstörers „Vauquelin" in Dünkirchen.

„Deutschland bedroht das ungesicherte Frankreich" — das war das Fazit der aufsehenerregenden Rede Herriots in Gramat. In Wirklichkeit vervollkommnet Frankreich Tag für Tag seine Rüstungen. Das obige Bild gibt dazu eine treffliche Illustration.

Chinas Kindersklaverei

Endlich ein Gesetz dagegen — Die Wirkung aber noch sehr fraglich

Mui Tsai

heißt nichts anderes als kleine Schwester. Ein nettes Wort, hinter dem sich so viel Schreckliches verbirgt, eine freundliche Maske für das grauenvolle Schicksal von Millionen armer, kleiner Schwestern, chinesischer Kinder, die nach den eingespielten Regeln des Gebrauchsrechtes und nach verbrecherischer Auslegung weitmaschiger Gesetze als Sklaven gehandelt werden. Sie heißen nicht Sklaven, sondern eben Mui Tsai, aber der gefälligere Ton ändert nicht den Begriff.

Eine englische Nachrichtenagentur meldet, die chinesische Regierung habe

ein Gesetz

erlassen, durch das die Sklaverei in China in jeder Form, auch der des Handels mit den kleinen Schwestern verboten und beendet würde. Mit einer Strafe von 300 Dollar wird bestraft, wer ...

Man will sogar Häuser einrichten, in denen die freigelassenen Mui Tsai leben sollen oder können. Es ist alles sehr schön und gut geplant, aber wer das Land kennt, glaubt nicht recht, wird mißtrauisch, wenn er von dem Ende der Mui Tsai hört. Wie will man überhaupt drei Millionen armer, kleiner Mädchen befreien und unterbringen! Drei Millionen, so hoch wird ihre Zahl sehr zuverlässig geschätzt.

Knapp drei Jahre ist es her, als

Lady Simon,

die bekannte englische Philanthropin, in London einen Bericht einreichte, der allgemeines Aufsehen und Entsetzen erregte. Der Bericht schilderte, wie in der britischen Kronkolonie Hongkong die grauenvollste Sklaverei getrieben würde. In ganz England war man entrüstet darüber, daß sich derartiges unter den Augen der englischen Behörden abspielen könnte. Was der Bericht der Lady Simon für Hongkong feststellte, das gilt für das ganze große chinesische Reich. Es gibt kaum etwas Erschütternderes als die Tatsache, daß Millionen kleiner, schwacher, wehrloser Kinder, fast immer Mädchen, von ihren Eltern verkauft oder vermietet werden. Und diese Kinder stehen noch im zartesten Jugendalter, sind zehn Jahre alt und noch jünger: aber sie sind alt genug, zu arbeiten.

Lady Simon schildert in ihrem Berichte einen von vielen Fällen, aus dem man die technischen Einzelheiten dieses grauenvollen Menschenhandels erkennen kann,

die Schleichwege um das Gesetz,

die durch die neuesten Bestimmungen verbaut werden sollen: Eine Frau hatte ihre Tochter, die sie vorher nur vermietete, verkauft, als sie gerade das zwölfte Lebensjahr erreicht hatte. Sie erzielte für das gut gewachsene Kind einen Preis von vier englischen Pfunden. Sie behielt sich in dem Vertrag ein Rückkaufsrecht vor. Auch die chinesischen Mütter lieben ihre Kinder; sie verkaufen sie aus Not, um von dem Erlös für einige Zeit leben zu können; zu Hause, heißt es, müßten die Kinder eher verhungern. Der Vertrag über den Kindeskauf wird von dem Käufer, vielfach berufsmäßigen Menschenhändlern, trotz aller Buchungsnummern und Gesetzesparagraphen so geschickt am Gesetz vorbei gemacht, daß die Behörden nie etwas gegen ihn unternehmen können. In dem Vertrag über das oben erwähnte zwölfjährige Mädchen stand die Formel, die Mutter könne ihre Tochter jederzeit zurücknehmen, wenn sie die vier Pfund bezahle und einen Verpflegungsbeitrag von — in deutschem Gelde — etwa sechs Mark monatlich leiste. Nach etwa zwei Monaten hatte die Mutter in der Tat die Kaufsumme und das Verpflegungsgeld beisammen, aber sie erhielt ihre Tochter trotzdem nicht zurück. Das Kind war inzwischen von seinem ersten Käufer mit allen Rechten und Pflichten in zweite und dritte Hände übergegangen; sein Preis war so gesteigert worden, daß die Mutter zum Wiederkauf nicht weniger als 600 Mark hätte aufbringen müssen, eine unerschwingliche Summe, mehr als ein Vermögen für die arme Chinesin. Das Mädchen versuchte mehrfach, ihren Dienstherren davonzulaufen. Aber der Besitzer wandte sich sogar an die Polizei, die ihm das Kind zurückbrachte, das inzwischen ein Pfand für ein noch nicht zurückgezahltes Darlehen geworden war. Den englischen Behörden, die sich sowieso nicht gerne die Finger an dieser heiklen Frage verbrennen, schnitt man die Möglichkeit und Notwendigkeit, einzugreifen, mit dem Bericht ab, das Mädchen solle ein der Mutter gegebenes Darlehen abarbeiten, weiter nichts. Jedenfalls gelang es der Mutter nicht, ihr Kind zurückzubekommen. — Andere Händler zahlen etwa zwei Dollar Miete im Monat und vermieten die Mädchen zum drei- und vierfachen Preise weiter.

Welche Erfolge der Bericht der Lady Simon außer der englischen Entrüstung und dem chinesischen Gesetz haben wird, kann man nur vermuten:

Wahrscheinlich bleibt alles beim Alten;

auch um dieses Gesetz herum wird es Schleichwege geben, und die fremden Mächte kümmern sich in China um andere Dinge als um Mui Tsai.

Schlagen wir ein bißchen die Geschichte nach! Vor rund 50 Jahren war John Smale Seiner Britischen Majestät Generalstaatsanwalt in Hongkong. Man war bestürzt über seinen Mut, als er eines Tages einen formgerechten Bericht nach London schickte, in dem es hieß, daß, wie in ganz China,

auch in der britischen Kronkolonie Sklaven gehandelt

würden. Lord Kimberley ordnete sofort eine Untersuchung an, eine Kommission ging von London nach Hongkong und in andere Städte. Die Mühe war nicht ohne Erfolg: John Smale erhielt eine sehr ehrende Versetzung an einen anderen Platz, sonst aber blieb alles, wie es vordem war. Und vor knapp zehn Jahren leitete Lord Winston Churchill von neuem eine Untersuchung ein, die mit viel Entrüstung und besten Vorsätzen begann und still und geräuschlos endete.

Lady Simon hat es wenigstens bis zu einem chinesischen Gesetz gebracht. Der Menschenhandel nimmt aber in dem Maße zu, wie die Not in China steigt. Er wird sicher auch zurückgehen, wenn es dem Lande wieder besser gehen sollte. Aber wann wird das sein? In Nordchina werden heute mehr denn je die Mädchen um einen Dollar an der Straße verkauft, ohne langen Handel, ohne Frage nach Name und Wohnsitz. Eine Besserung der Lebensverhältnisse würde mehr helfen als hundert Gesetze und tausend Untersuchungen und millionenhafte Entrüstung. Haben die chinesischen Eltern für ihre Kinder zu essen, werden sie sie nicht mehr verkaufen. So lange das nicht ist, wird es in China immer Mui Tsai geben, arme, kleine Schwestern.

Deutsche Edelpelze

Der Winter steht vor der Tür. Schon fegt der naßkalte Herbstwind übers Land und beginnt, das Leben unbehaglich zu machen. Wie gut ist da ein schöner warmer Pelz — vorausgesetzt, so man ihn hat! Unter dem Druck der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage sind aber — unterstützt durch den Ausbau der deutschen Edelpelztierzucht — in diesem Jahre Pelze einigermaßen erschwinglich geworden.

Auch Pelzwerk bildete in seinen vielfältigen Formen und zahlreichen Verwendungsmöglichkeiten von jeher einen hervorragenden und begehrten Schmuck der Frauenwelt. Es wird wohl immer der Wunsch jeder Frau bleiben, ein herrliches Pelzstück ihr eigen zu nennen. Wenn auch die deutsche Rauchwarenindustrie es in den letzten Jahren verstanden hat, „unedle" Felle, also Felle von Haustieren, wie Kaninchen und Zickel, zu sehr brauchbaren und auch geschmackvollen Imitationen zu verarbeiten, bleiben Edelpelze noch immer unersetzbar und unerreicht. Ihre Vorzüge, schön und echt in der Farbe zu sein, einen schönen und natürlichen Glanz zu besitzen, seltsam und selten zu bleiben, können durch keine noch so geschickte Nachahmung erzielt werden.

Der jagende Mensch hat aber dem Reichtum der alten und neuen Welt an pelztragenden Tieren durch eine ausgesprochene Raubwirtschaft empfindliche Lücken zugefügt, die nur schwerlich durch Hege, schongesetzliche Bestimmungen und planmäßige Bewirtschaftung der noch vorhandenen Bestände auf freier Wildbahn wieder aufgefüllt werden können. Die tierreichsten Gebiete Amerikas und Sibiriens melden bereits die fast völlige Vernichtung der anfänglich unerschöpfbar scheinenden Pelztierbestände.

Europa ist mit der wachsenden Nachfrage zur Selbsthilfe geschritten und hat mit viel Erfolg Pelztiere fremder Länder in künstlicher Aufzucht zu halten begonnen. Besonders Deutschland besitzt das Verdienst, ein Pionier auf diesem neuen Gebiete der Tierzucht zu sein. Deutschland steht mit der Zahl der Zuchtbetriebe bereits an dritter Stelle in der Welt, unmittelbar hinter Kanada und Norwegen. Wir besitzen heute annähernd 330 Silberfuchsfarmen, 150 Nerzfarmen, 25 Marderfarmen, 50 Karakulfarmen und etwa 1 Dutzend Nutria- (Sumpfbiber) Farmen. Die Zucht von Edelpelztieren hat sich in Deutschland aus allerkleinsten Anfängen unter anfänglich großen Schwierigkeiten hindurch entwickeln können. Wenn man bedenkt, daß 1921, also vor gut 10 Jahren, die ersten Silberfüchse nach Deutschland kamen, wird man die bisher erzielten Erfolge nur bewundern müssen. Allein an den immer noch unzureichenden Absatzmöglichkeiten krankt der Ausbau unserer heimischen Zucht. Daß [illegible] Pelzwerk vorhanden ist, zeigen die Einfuhrzahlen. Anstatt die letzten Absatzmöglichkeiten in Deutschland der heimischen Erzeugung zu sichern, droht der Edelpelztierzucht neuerdings durch die Einfuhr russischer veredelter und unkonfektionierter Pelzwaren eine neue Gefahr. Die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins, die sich stets für den Kauf deutscher Waren eingesetzt hat, macht die verantwortlichen Stellen jetzt in einer Eingabe auf diese berechtigten Besorgnisse aufmerksam. Solange kein Kennzeichnungszwang für russische Pelzwaren besteht, fehlt den Käufern die Möglichkeit, das Herkunftsland einwandfrei festzustellen. Daher fordern die Hausfrauen von der Reichsregierung die erforderlichen Maßnahmen, die es der deutschen Hausfrau ermöglichen, einwandfrei und ohne Schwierigkeiten ausländische von deutschen Erzeugnissen zu unterscheiden.

Späte Heilung Kriegsverletzter

Lebensrettende Eingriffe 16 Jahre nach der Verwundung

Die sensationelle Operation, die der leitende Chirurg eines hannoverschen Krankenhauses an einem Kriegsbeschädigten ausführte, in der es ihm gelang, eine Gewehrkugel von der Wirbelsäule zu entfernen, findet ein überraschendes Gegenstück, das wieder einmal die Theorie von dem Gesetz der Serie, von der Gleichzeitigkeit gleichartiger Ereignisse zu beweisen scheint. Wie man erfährt, ist der deutsche Kriegsflieger Rudi Hegeler in Kiel durch Prof. Göbell vom Anscharkrankenhaus einer ganz ähnlichen Operation unterzogen worden, wobei eine Schrapnellkugel, die hinter der Speiseröhre zwischen dem 5. und 6. Halswirbel stecken geblieben war, entfernt wurde. Dem Flieger ist damit das Leben gerettet worden, da die durch das Bleigeschoß verursachte Gelenkzersetzung, die den ganzen Körper befiel, zum sofortigen Stillstand gebracht werden konnte. Durch Spezialbehandlungen wird es sogar möglich sein, den angerichteten Schaden wieder zum großen Teil zu beheben.

Rudi Hegeler erhielt die gefährliche Verletzung bereits im Mai 1916. Im Jahre 1917 begannen die Gelenkzersetzungen. Er blieb aber nach wie vor im Frontdienst, bis er am 26. Februar 1918 abgeschossen wurde. In der englischen Gefangenschaft machte die Gelenkzersetzung weitere Fortschritte. Die Aerzte wollten keinen Eingriff zur Entfernung der Kugel wagen, weil ihnen die Operation zu lebensgefährlich erschien. Auch nach der Beendigung der Gefangenschaft verliefen zwei operative Versuche in Essen erfolglos.

Die Zersetzung machte immer größere Fortschritte. Hegeler mußte im Rollstuhl gefahren werden und konnte die en[illegible]lichen Schmerzen nur durch Betäubungsmittel ertragen. Schließlich setzte er alles auf die letzte Karte und konsultierte Prof. Göbell, der sich bereit erklärte, die gefährliche Operation zu unternehmen. Sie gelang großartig. Der Flieger hat heute alle Hoffnungen, in absehbarer Zeit — die Operation wurde erst vor einigen Monaten unternommen — seine Erwerbstätigkeit wieder aufzunehmen.

Nr. 237 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 8. Oktober 1932

Turnen, Spiel, Sport.

Vorschau Spiel und Sport.

Zum fälligen Meisterschaftsspiel empfängt die Liga den VfR. Berge. In der letzten Saison konnte diese Mannschaft nicht über den letzten Tabellenplatz hinwegkommen. Da es in diesem Jahre einen Abstieg gibt, werden sie daher alles versuchen, ihre vorjährige Position zu verbessern. In ihrem ersten Spiel gegen Altenbögge ließen sie sich auch nur knapp mit 5:4 beide Punkte abnehmen. Trotzdem kann man wohl annehmen, daß sie hier zwei weitere Punkte zurücklassen müssen. Die Braun-Weißen erscheinen in veränderter Sturmaufstellung, u. a. wirkt Ellebracht als Linksaußen wieder mit. Für Knippschild, der verletzt ist, spielt Bilke 1 in der Verteidigung neben seinem Bruder. Wenn die Hiesigen ihren Gegner nicht zu leicht nehmen, ist wohl mit einem sicheren Siege zu rechnen. Seit dem 1. Oktober ist die Anstoßzeit auf 3 Uhr festgesetzt.

Vorher spielt die Alte-Herren-Mannschaft gegen die gleiche des R'Tus. Soest und nach dem Spiel der Liga müssen die 1a-Jugend und die 1. Schülermannschaft gegen die gleichen des VfR. zu den angesetzten Punktespielen antreten.

Auf dem Sportplatz „Jakobitor" herrscht damit am kommenden Sonntag Hochbetrieb.

Die 2. Mannschaft muß zum Meisterschaftsspiel nach Enkesen und wird sich jedenfalls zwei weitere Punkte mit nach Haus bringen. Abfahrt 12,45 Uhr nach Bahnhof Ostönnen.

Tabellenstand
der 2. Bezirksklasse nach dem Stande vom 2. Oktober.

Verein	Sp.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Lohauserholz	4	3	—	1	10:8	8:2
Beckum	3	2	1	—	12:3	5:1
Werries	4	2	1	1	11:5	5:3
Herringen	3	2	—	1	9:7	4:2
Altenbögge	3	2	—	1	9:9	4:2
S. S. Soest	**4**	**2**	—	**2**	**10:11**	**4:4**
R'Tus. Soest	**3**	**1**	**1**	**1**	**9:8**	**3:3**
Mark	3	1	1	1	5:6	3:3
Ennigerloh	3	1	—	2	2:5	2:4
Berge	4	1	—	3	7:14	2:6
Neubeckum	2	—	1	1	3:4	1:3
Drensteinfurt	4	—	1	3	3:10	1:7

Vorschau des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Soest für den 9. Oktober 1932.

Von Sonntag zu Sonntag werden die Meisterschaftskämpfe in der 2. Bezirksklasse spannender und interessanter. Eifrig wird schon die Tabelle studiert, die aber vorläufig noch zu großen Schwankungen unterworfen ist und erst nach einigen Sonntagen ein klareres Bild ergeben wird.

Nach zwei auswärts ausgetragenen Spielen haben die Reichsbahner am kommenden Sonntage mal wieder ein Spiel auf ihrem Platze. Herringen heißt diesmal der Gegner. Mit Spannung sehen alle Sportler diesem Kampfe entgegen, soll es sich hier doch zeigen, ob die Gäste noch als Favorit für den Meistertitel gelten oder nicht. Aber auch für die Soester ist der Ausgang des Spieles von großer Bedeutung, denn im Falle eines Sieges würden sie zur Spitzengruppe aufrücken. Aber die Gäste, die augenblicklich in der Tabelle den dritten Platz einnehmen, werden sich so leicht die Punkte nicht nehmen lassen. Technisch gilt die Mannschaft als eine der Besten in der 2. Klasse und hierin haben sie zweifellos vor den Soestern ein Plus. Die Reichsbahner müssen daher schon alles aus sich herausgeben, zumal ihr bewährter rechter Verteidiger, der beim Spiel gegen Neubeckum verletzt wurde, nicht dabei ist. Zwar bedeutet den Reichsbahnern der Vorteil des eigenen Platzes sehr viel, ob es aber ausreichen wird, den Gästen die Punkte zu nehmen? Wir lassen den Ausgang des Kampfes offen und halten zu der Mannschaft, die die beste Tagesform aufweist. Mit Rücksicht darauf, daß am Nachmittag in Soest noch ein Spiel stattfindet, ist der Anstoß auf **11 Uhr vormittags** festgesetzt.

Die Reserve empfängt zum Meisterschaftsspiel die 1. Mannschaft S. V. Schwefe. Die Gäste sind noch Neuling im W. S. V. und stecken noch in der Entwicklung. Immerhin tun die Soester gut, wenn sie den Gegner nicht unterschätzen. Anstoß 3 Uhr an der Werkstraße. Die 2. Mannschaft muß zum Meisterschaftsspiel nach Welver. Abfahrtszeit 1,08 Uhr.

Ebenfalls zu Punktekämpfen treffen sich auf dem Sportplatz an der Werkstraße die 1a-Jgd. R'Tus. gegen 1a-Jgd. Sassendorf um 1,30 Uhr und die Schüler R'Tus. gegen Schüler Sassendorf um 12,45.

Handball!

Die Handballer fahren nach Ostönnen und müssen hier heiß um die Punkte streiten. Treffpunkt 14 Uhr Jakobitor. Abfahrt per Rad. Spieler ohne Rad um 14,10 Uhr mit der Reichsbahn.

Vorschau VfR. Soest.

Der VfR. hat am kommenden Sonntag einen schweren Gang zu machen, muß er doch zum S. C. Oelde. Oelde hat sich durch seine Siege über die Favoriten einen gefürchteten Namen gemacht. Am vergangenen Sonntag gelang es noch, den Spiel und Sport Hamm, einer der ersten Anwärter auf die Meisterschaft, sicher zu schlagen. Die Hiesigen müssen schon mit aller Hingabe kämpfen, wenn sie die Punkte mit nach Haus bringen wollen. Wer die Spiele der vergangenen Meisterschaftssaison gegen Oelde gesehen hat, weiß, was auf dem Spiele steht. Durch besondere Umstände findet das Spiel bereits vormittags 11,15 Uhr statt. Abfahrt mit Omnibus 9,15 Uhr von Witthöft. Für Schlachtenbummler ist noch genügend Platz vorhanden, der Fahrpreis ist mäßig.

Die Liga-Reserve trägt das fällige Meisterschaftsspiel gegen Enkesen in Enkesen aus. Anstoß: 3 Uhr. Abfahrt mit Auto 2 Uhr von Witthöft.

Die Jugend- und Schülermannschaft sind beim S. S. Soest zu Gast. Die Anstoßzeiten werden durch Aushang bekannt gegeben.

Sport-Vorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Am Sonntag, den 9. Oktober, empfängt die 1. Mannschaft zum Meisterschaftsspiel die gleiche von Welver. Noch am vergangenen Sonntag konnten die Welveraner gegen die 1. von Sassendorf ein achtbares Ergebnis erzielen. Der Kampf dürfte daher schon an und für sich eine Sensation bedeuten. — Anstoß: 3 Uhr.

Dem gesamten Sportpublikum soll aber noch ein ganz außergewöhnliches Ereignis präsentiert werden. Punkt 3 Uhr, unmittelbar vorm Anstoß, wird ein von dem Sportartikellieferanten A. Furchert gestifteter Fußball vom Flugzeug aus abgeworfen. Mit dem Abwurf erfolgt der Anstoß.

Die 2. Mannschaft empfängt um 1,30 Uhr die gleiche von Ampen zum Punktespiel. Auch dieses Spiel dürfte recht flott werden, da es sich um zwei gleichwertige Mannschaften handelt.

Darum Sportsanhänger, steht nicht abseits!, sondern laßt euch den Sonntag durch dies sensationelle Ereignis verkürzen! Ball Heil!

Sportvorschau des Ballspielvereins Bad Sassendorf.

Beim B. V. S. weilt am Sonntag die 1. Mannschaft des Ballspielvereins 30 aus Ampen. Obwohl Ampen nicht zu den stärksten Mannschaften zählt, so müssen doch die Sassendorfer alles daran setzen, um beide Punkte für sich zu buchen. Voraussetzung ist aber, daß sie eine andere Spielweise vorführen. Nicht wie am Vorsonntage in Welver, sonst ist die Spitze der Tabelle aber fort. Darum auf zum Sportplatz am kommenden Sonntag, um Zuschauer eines wahren Meisterschaftskampfes zu werden. Anst. 3 Uhr

Vorher um 1,30 Uhr kämpft unsere 2. Mannschaft geg. die gleiche von VfR. Soest um die Punkte.

Die 2. Schülermannschaft empfängt zum Freundschaftsspiel die 1. Schülermannschaft von „Union"-Weslarn. Anstoß 4,30 Uhr.

Die 1a-Jugend und die Schülermannschaft fahren zum Diplomspiel nach R'Tus. Soest. Abfahrt mit dem Fahrrade ab Vereinslokal um 12 Uhr. — Anstoß: Schüler 12,45 Uhr, Jugend 1,30 Uhr. Hoffen wir auf ein gutes Abschneiden.

Sportvorschau „Sport" Enkesen.

Am kommenden Sonntag empfängt unsere 1. Mannschaft die Liga-Reserve VfR. zum fälligen Pflichtspiel. Anstoß 3 Uhr.

Sodann ist noch folgendes vom vergangenen Sonntag nachzutragen: Enkesen spielte in der ersten Halbzeit überlegen und mit Wind. Der Sturm konnte die Ueberlegenheit aber nicht durch entscheidende Tore klarstellen. In der 2. Halbzeit spielt Ampen mit dem allmählich stärker werdenden Wind und ist im Feldspiel überlegen. Jedoch unsere Hintermannschaft ist jeder Situation gewachsen und weist sämtliche Angriffe des Ampener Sturmes ab. Bis der Schiri eine Fehlentscheidung gibt. Unser Tormann wurde nämlich von einem Ampener Stürmer ins Tor gedrängt, welches vom Schiri hätte unbedingt unterbunden werden müssen.

Sportvorschau des Turnvereins Ostönnen.

Am kommenden Sonntag spielt die erste Handballmannschaft vom Turnverein Ostönnen gegen die gleiche vom Reichsbahn-Turn- und Sport-Verein Soest. Da R. T. u. S. gegen Flerke schon gewonnen hat, dürfte Ostönnen auch keinen leichten Stand haben. Anwurf ist 15,30 Uhr auf dem Sportplatz in Ostönnen. Der Besuch kann nur empfohlen werden, da ein interessantes Spiel bevorsteht.— Vorher spielt die Jugendmannschaft vom T. V. Ostönnen gegen die Jugend des Werler Turnvereins. Hoffentlich setzt die Ostönner Jugend ihre Siegesserie — die in Sassendorf mit 3:0 anfing — fort. Gut Heil!

Vorschau des Turn- u. Spielvereins Bad Sassendorf.

Die 1. Mannschaft ist am kommenden Sonntag spielfrei.

Die 1. Jugend muß zum fälligen Meisterschaftsspiel nach Soest, um gegen die gleiche des Soester Turnverems um die Punkte zu kämpfen. Anwurf: 11 Uhr vormittags auf der Spielwiese.

Die 1. Schülermannschaft empfängt die gleiche des Turnvereins Ampen, um sich mit ihnen im Handball zu messen. Bekanntlich hat die 1. Schülermannschaft in Ampen 1:4 verloren, sie müssen sich schon sehr anstrengen, um ein ehrenvolles Unentschieden zu erreichen. Anwurf: 12,30 Uhr auf dem Gemeindesportplatz. Gut Heil!

Deutsche Turnerschaft.
Wer kommt in die Auswahlriege des 1. Bezirks vom Ostwestfälischen Turngau?

Am 23. Oktober fällt die Entscheidung, wer für die Auswahlriege des 1. Bezirks die Reise hat. Am 23. Oktober wird auf dem **Schützenhof in Soest** dieser spannende Kampf ausgetragen. Die 20 besten Geräteturner des 1. Bezirks werden hier im Wettkampf geprüft werden. Eine bange Frage liegt heute schon im Munde aller Turner, welche daran beteiligt sind: „Glückt es dieses Mal wohl, daß ich dabei bin." Jedem Soester Bürger wird wohl noch der 10. Januar in Erinnerung sein, wie im überfüllten Schützenhofsaal der große Wettkampf zwischen dem 1. und 2. Bezirk unter Leitung des Bezirksturnwarts Wilh. Schäfer ausgetragen wurde. Alles war des Lobes voll, daß ein derartiger Kampf nach Soest gelegt wurde. In diesem Jahre findet der Wettkampf in Lippspringe statt. Wer zu diesem Kampf zugelassen wird, das soll am 23. Oktober auf dem Schützenhof entschieden werden. Die Veranstaltung ist dem TV. „Jahn" übertragen worden. Selbiger wird die Vorbereitungen dazu treffen und alles aufbieten, um den Soestern einmal wieder etwas ganz besonderes zu zeigen. Es wird eine Veranstaltung von Klasse werden, die auch keiner versäumen dürfte. Das Gaufest im August, welches noch in bester Erinnerung ist, zeigte wie jeder, auch der kleinste Turner, in der deutschen Turnerschaft sich beteiligt, wie in der deutschen Turnerschaft gearbeitet wird, wie Mädel und Jungen zu deutschen Frauen und Männern erzogen werden. Der Kampf am 23. Oktober soll aber zeigen, daß die D. T. auch bemüht ist, ihren Besten eine Arbeit aufzuerlegen, die nur großes Können verlangt. Es wird sich ein Kampf entwickeln, der zeigen wird, daß auch Turner zu Höchstleistungen erzogen werden, die dann die Nation im Wettkampf vertreten wollen. Wer nun in diesem Kampf als Vertreter unseres Bezirks sich herausschält, das läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Wenn man bedenkt, daß der 1. Bezirkssieger Rammelmann, Werl, bei einem Kunstturnkampf am vergangenen Sonntag von seinem Vereinskameraden Fr. Krüger geschlagen wurde, so ist es nicht ausgeschlossen, daß man hier Ueberraschungen irgendwelcher Art erleben dürfte. Für uns Soester, wäre es ja ein besonderes Erlebnis, wenn mal ein Soester Junge uns eine angenehme Ueberraschung brächte. Hoffen wir, daß sich in diesem Jahre alle Soester Turner restlos beteiligen, bei denen Hoffnung auf einen Sieg bestehen könnte. Wie bekannt ist, haben sich u. a. auch die Turner Rosenbaum und Jahnke gemeldet. Wenn alle ihre Pflicht tun und jeder dran setzt, was das Zeug hält, so muß es doch einmal gelingen, den Bezirkssieger zu übertrumpfen. Einen besonderen Rahmen erhält die ganze Veranstaltung durch die Mitwirkung der Soester Turnerinnen. Die Damen der drei Soester Vereine haben ihre Mitwirkung zugesichert und werden immer, durch besonders gut ausgewählte Vorführungen, dem Ganzen ein würdiges Gepräge geben. In den Turnhallen der Vereine wird fieberhaft geübt, um den 23. Oktober echt und recht nach Turnerart zu begehen. Die Leitung der Veranstaltung hat der Bezirksturnwart Wilhelm Schäfer von hier. Dieses sagt uns genug um zu wissen, daß alle tadellos organisiert ist und daß jeder Zuschauer vollauf zufrieden gestellt wird. Eine Bitte richten die Soester Turnerinnen und Turner an die Bevölkerung von Soest:

„Kommt in Massen am 23. Oktober zum Schützenhof, und zeigt dadurch, daß Ihr Soester Bürger Freunde und Gönner der edlen deutschen Turnkunst seid und bekundet durch Euer Erscheinen, daß das deutsche Geräteturnen eines der besten und schönsten Sortarten ist." Gut Heil!

Handballvorschau des S. T. V. 1862.

Die 1. Mannschaft ist am kommenden Sonntag spielfrei. Die 2. Mannschaft empfängt auf eigenem Platze die 1. Mannschaft des Turnvereins Germania Lippstadt zum fälligen Meisterschaftsspiel. Die Mannschaft von Germania Lippstadt hat dieses Jahr erneut das Spiel aufgenommen nach einer Ruhepause von 6 Jahren. Damals war die Mannschaft der Germanen im Gau Ostwestfalen und weit über seine Grenzen hinaus bekannt. Schon manchen schweren Kampf haben sich die Soester und Lippstädter geliefert. Ob die 2. Mannschaft des S. T. V. 62 kommenden Sonntag den Sieg und die Punkte erringen wird? Wegen Platzschwierigkeiten findet das Spiel Sonntag mittag 12 Uhr auf dem Kaiser-Friedrichplatz statt.

Vor dem Spiel der Turner treten um 11 Uhr die Jugendmannschaften von Turnverein Sassendorf und dem S. T. V. 62 zum Punktekampf an. Es ist das erste Mal, das der Soester Turnverein seine Jugendlichen zum Meisterschaftskampf schickt. In diesem Spiel ist mit einem Sieg der Soester zu rechnen. Jeder Sportinteressierte wird an dem Spiel der jungen Schlüsselträger seine Freude haben. Spielen sie doch einen Handball, welcher mancher Turnerschaft zur Ehre gereichen würde. Alle 11 Spieler haben durch scharfes Training in der Leichtathletik ihren Körper gestählt. Die junge Spielergarde, die am vergangenen Sonntag bei den Stadtmeisterschaften überzeugend ihr Können unter Beweis stellte, hat sich in dieser Jugendmannschaft zusammen gefunden. Jeder, der diese Jugendmannschaft hat spielen sehen, wird bestimmt auch dieses Spiel nicht vorüber gehen lassen, ohne dabei gewesen zu sein. Gut Heil!

Ein Klavierkauf
will überlegt sein. Wenden Sie sich beim Kauf eines Instrumentes auch an uns, wir haben ständig gründlich überholte Klaviere am Lager. Es
ist Vertrauenssache
von wem Sie Reparaturen und Stimmungen ausführen lassen. Wir gewährleisten Ihnen sorgfältige u. preiswerte Bedienung durch Fachleute. Mit kostenloser und unverbindlicher Beratung stehen wir gern zur Verfügung.
Provinzialblindenanstalt Soest, Ruf 563.

Sieh mal an, schon fertig?



Jawohl, alles blitzblank, alles tadellos! Früher stand ich um diese Zeit noch hier und wußte vor Arbeit weder ein noch aus. Seitdem ich aber mein IMI habe, geht das Aufwaschen wie am Schnürchen. Das mußt Du unbedingt probieren! Es ist ganz fabelhaft, wie schnell das Fett verschwindet, und das Geschirr zeigt einen Glanz — ganz herrlich! 20 Pfennig kostet das Paket, damit kommst Du sehr lange aus. Welche Bequemlichkeit durch IMI welche Ersparnis!
Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

HENKEL'S IMI
zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!



Hergestellt in den Persilwerken.

Lesestunde.

Das Leben schreibt – – – – Kriminalgeschichten!!

Wahre Kriminalabenteuer, erzählt von Nichtkriminalisten, die sie erlebten

I.

Edith Neumann, Sekretärin, erzählt von ihrer Begegnung mit einem amerikanischen Industriespion

Eigentlich sollte man ja annehmen, daß wir Büroangestellten überhaupt nichts erleben, wenigstens nichts, was die Allgemeinheit groß interessieren könnte. Und dazu noch eine Kriminalsache! Aber einmal — und das ist noch gar nicht so lange her — da strich das Verbrechen auch an mir vorüber, und zwar in einer doppelt gefährlichen Form, weil ich in den Menschen, um den es sich dabei handelte — — nun, ich will ganz offen sein, weil ich in diesen Menschen sehr, sehr verliebt war.

Ich arbeitete damals in einer großen westdeutschen Radiofabrik als Sekretärin des Oberingenieurs der Konstruktionsabteilung. Mein Chef hatte gerade damals eine bestimmte technische Neuerung für Radioapparate, die heute allgemein Anwendung findet, herausgefunden und wir arbeiteten ganz im Geheimen an der Fertigstellung einer größeren Serie, die gleichzeitig mit der Anmeldung des Patents auf den Markt geworfen werden sollte. Oft mußte ich bis in die Nacht hinein im Büro bleiben, um die Diktate des Oberingenieurs aufzunehmen, die dieser jedesmal, wenn ein neuer Konstruktionsteil endgültig fertiggestellt war, sogleich zu Papier bringen ließ.

Um die gleiche Zeit erschien in unserem Büro häufig ein junger Amerikaner Namens Bob Hopkinson, der sich angeblich für eine Fusion seiner Firma in Chikago mit unserem Werk interessierte, und da er über größere Finanzmittel verfügte, von den Direktoren unseres Unternehmens mit großer Zuvorkommenheit behandelt wurde. Fast allwöchentlich gab es lange Verhandlungen mit Hopkinson, die aber aus mir unbekannten Gründen niemals so recht zum erwünschten Ziel führen wollten.

Mir selbst war Mr. Hopkinson außerordentlich sympathisch, denn er gehörte ausnahmsweise zu jenen Bürobesuchern, die einen nicht wie ein Wesen zweiter Ordnung betrachten, sondern stets höflich und zuvorkommend bleiben. Was Wunder also, daß ich seine eines Tages erfolgende Frage, ob ich mit ihm abends ausgehen wollte, mit Freuden bejahte, zumal ich damals sehr einsam und zurückgezogen lebte.

Es erwies sich, daß Herr Hopkinson nicht nur ein höflicher, galanter Kavalier, sondern auch ein ausgezeichneter und amüsanter Gesellschafter sein konnte. Wir trafen uns häufiger, ja, im Büro wurde bereits getuschelt, daß ich eine ganz Schlaue sei, und den netten, reichen Amerikaner nicht nur an die Firma, sondern auch an mein Herz zu ketten beabsichtige. Ich selbst machte mir über die Zukunft wenig Gedanken. Ich war einfach glücklich und dieses Glück der Gegenwart war so groß, daß ich mir gar nicht die Mühe machte, mir bereits den Kopf über die Zukunft zu zerbrechen.

Aber der schöne Traum sollte ein jähes und sehr unerfreuliches Ende finden!

Eines Abends, als mir mein Chef den Schlußabschnitt der neuen Erfindung diktiert hatte, und ich gerade dabei war, das kostbare Schriftstück im Tresor zu verschließen, öffnete sich plötzlich die Tür und Bob Hopkinson trat ein. Einen Moment war ich verdutzt, denn bisher erwartete er mich fast immer vor dem Hause, aber dann verwarf ich alle Bedenken und flog ihm an den Hals. In seinen Augen lag ein seltsam fremder Glanz, der mich verwirrte.

„Was ist geschehen . . .?" fragte ich ängstlich.

„Noch nicht," sagte er und zog mich dicht zu sich heran, den Raum mit einem schnellen Blick überfliegend. „Aber du wirst mir jetzt beweisen, ob du mich wirklich liebst. Bist du zu jedem Opfer für mich bereit . . .?!"

„Zu jedem!" antwortete ich ohne Bedenken. „Natürlich zu jedem, Bob! Das ist doch selbstverständlich . . .!"

Sein Blick wurde lauernd.

„Auch zu einem Verbrechen . . .?!"

„Zu einem Verbrechen?" Ich fühlte, wie sich alles um mich zu drehen begann, nur mit Mühe konnte ich mich auf den Beinen halten. „Wieso zu einem Verbrechen, ich verstehe dich nicht . . .?" stieß ich hervor.

Er machte einen Schritt in der Richtung des Tresors.

„Ueberlaß mir die Durchschrift des Diktats über die neue Erfindung. Nur für diese Nacht. Niemand wird etwas merken. Morgen in aller Frühe hast du die Papiere unbeschädigt zurück . . ."

In diesem Augenblick wurde alles ganz kalt und hart in mir. Ich begriff plötzlich, warum er so gut zu mir gewesen war, daß alles nur eine große Komödie war, ein Spiel, dessen Gewinn die Konstruktionspläne sein sollten. Niemals konnte und wollte ich das Opfer bringen, daß er von mir verlangte.

Ich richtete mich auf.

„Keinen Schritt weiter, Herr Hopkinson!" sagte ich laut. Ich werde Ihnen weder dies noch ein anderes Opfer bringen. Verlassen Sie augenblicklich das Zimmer, oder — — —!" und ich machte eine Bewegung zum Telephonapparat.

Aber er war schneller als ich. Mit einem langen Satz war neben mir, riß mich vom Apparat zurück und versuchte mir die Tresorschlüssel zu entwinden, die ich krampfhaft mit den Fingern der Rechten umklammert hielt.

Wer weiß, wie dieser Kampf ausgegangen wäre, wenn mich Hopkinson nicht in seinem Bestreben möglichst weit vom Telephon fortzukommen auf einen anderen Tisch zugedrängt hätte, an dessen unterer Kante sich eine elektrische Geheimklingel befand. Kaum fühlte ich den Tisch in meinem Rücken, als ich unbemerkt den Schalterknopf berührte und dann den Kampf mit scheinbar gleicher Erbitterung fortsetzte.

Den weiteren Bericht, wie Hopkinson von den hereinstürmenden Fabrikwächtern überwältigt und fortgebracht wurde, können Sie mir ersparen. Ich erkrankte noch in der gleichen Nacht an einem schweren Nervenfieber, lag wochenlang fest und wurde schließlich auf Kosten der Firma nach dem Süden geschickt, wo ich mich langsam erholte. Heute bin ich gesund und froh und arbeite in der Berliner Filiale unserer Firma. Aber, offen gestanden, ein bitterer Nachgeschmack ist mir von meinem Abenteuer mit dem amerikanischen Industriespion doch für immer auf der Zunge geblieben. So etwas vergißt man nie — — —!

II.

Willy Sahmland, Droschkenchauffeur in Berlin, erzählt von der unheimlichsten Fahrt seines Lebens

Das ist ein guter Wagen, Herr, der da. Schön ist er ja nicht mehr. Das kann man auch nicht von ihm verlangen, er hat seine 125 000 Kilometer hinter sich und bloß einmal eine Generalreparatur. Man muß sie freilich kennen wie ich, die olle Kiste. Tag und Nacht bin ich drin rumgezogen, an was für Adressen bin ich damit schon gefahren! Im Sommer ists ja wunderschön, auch wenn man Nachtschicht hat. Ob man am Standplatz döst oder irgendwo parkt, derweilen die Fahrgäste sich unterhalten, das ist egal. Etlich wirds nur im Herbst und im Winter.

Dann denkt man wohl, die Nacht nimmt kein Ende, und kommt man dann morgens heim, kann man noch lange nicht einschlafen, man ist einfach steifgefroren. Wie der harte Winter war, da dacht ich manchmal, die Pfoten feieren mir am Lenkrad fest. Da haben wir uns alle drei Stunden abgelöst, anders wärs nicht zu machen gewesen.

In diesem Winter geschah auch die Geschichte, die ich Ihnen erzählen will. Ist ja keine Kriminalgeschichte, aber für mich, Herr, war sie unheimlicher als jeder Wallace-Roman aus der Leihbibliothek.

Es war also eine bitterkalte Nacht. Der Schnee war schon ganz festgestampft und vereist und das Fahren war kein Vergnügen. Das Stehen aber noch weniger. Ich stand Ecke Bendlerstraße, hatte seit einer Stunde keine Fuhre gehabt und am Bart wuchsen mir schon Eiszapfen. Da kam ein Mann die Straße runter, er mußte eben aus einem Haus getreten sein, die Schlüssel hielt er noch in der Hand. Er trug bei der Bärenkälte nur einen dünnen Ueberrock, darunter war er sehr elegant angezogen. Er schwankte son bißchen und ich dachte blos: Aha, deshalb spürt der auch die Kälte nicht. Da kam er schon auf mich zu. Wohin? fragte ich ehrlich froh, daß ich nur wegkam. Er murmelte was und wie er sich bückte um einzusteigen, sah ich sein Gesicht. Er sah eigentlich nicht so aus, wie wenn er eins zu viel erwischt hätte, aber was kümmerte das mich schließlich. Ich fahre und damit gut. Endlich verstand ich die Adresse: Dohna Gestell Nr. 5. Ein weiter Weg, Herr, und dazu noch in einer solchen Nacht. Der Motor wollte auch gar nicht, wir ruckelten nur so vorwärts, endlich erwärmte er sich und nun ließ ich die Karre laufen. Damals hatte ich noch nicht die Seitenfenster, der Wind pfiff mir um die Ohrenschützer, und dazu die vereisten Straßen!

Was soll ich Ihnen sagen, Herr, ich kenne die Stadt, aber jede Hausnummer kann man nicht im Kopf haben, mir wurde ganz gruselig zu Mute, als ich sah, wo ich meinen Fahrgast hingelotst hatte. Nr. 5, Herr, das war ein Kirchhofstor. So leicht komme ich ja nicht aus meiner Ruhe. Vielleicht wollte der hier den Verwalter besuchen, dachte ich, und weil ich nicht gern vom Wagen klettere von wegen meinem Rheumatismusknie, klopfe ich ans Fenster.

Ich warte. Aber nichts rührt sich im Wagen. Mir ahnte ja längst schon was, ich wollte es nur nicht wahrhaben. Ich also runter und die Tür aufgerissen!

Da lehnte er in der Ecke. Wenn ich hundert Jahre alt werde, vergesse ich nicht dieses Gesicht! Kalkweiß, der Mund verzogen, als ob er lachte, die Augen groß, starr, weit offen. Das Grauen packte mich, als ich den toten Mann sah, ich schmiß die Tür zu, ich weiß nicht, wie ich von dem Kirchhofstor weggekommen bin zur nächsten Polizeistation.

Später hat sich alles aufgeklärt, stand auch in den Zeitungen. Er war ein junger Mensch aus reichem Elternhaus, verdorben, verbummelt, verlumpt. Immer wieder halfen sie ihm, immer wieder riß es ihn hinunter. Als er seine eigene Mutter bestehlen wollte und sie ihn erwischte, da machte er Schluß. Da trank er Gift und ließ sich von mir zum Kirchhof fahren.

Und Herr, die Familie, die wollte mir dann den Fahrpreis von damals bezahlen und noch reichlich mehr. Aber Gott straf mich, Herr, ich habs nicht genommen.

III.

Hansjürgen Müller, Verkäufer in einem großen Berliner Warenhaus, erzählt von der „Dame mit der hölzernen Hand"

Wenn man fünf Jahre hinter dem Ladentisch steht, da lernt man die Menschen kennen, die bei ihm vorbeiziehen. Ich unterscheide heute auf den ersten Blick „Sehleute" von wirklichen Kunden, ja mir ist oft, als schaute ich durch die Täschchen der Frauen bis in die Geldbörse. Das war aber nicht immer so.

Ich erinnere mich noch, wie mir im Anfang meiner Laufbahn Metermaß und Schere in der Hand zitterten. Allmählich kommt dann die Ruhe und Gewandtheit, ohne die man nicht auskommen kann. Als ich im Spitzenlager arbeitete, hatte ich ein interessantes Erlebnis, das vielleicht für Ihre Zwecke taugen wird. Damals glaubte ich wenigstens, daß ich mich nur hinsetzen müßte und es würde der spannendste Roman daraus. Seither bin ich mit ein paar neuen Salben geschmiert und daß es zum Romane schreiben nicht langt, weiß ich nun auch.

Das war also so: schon öfter hatte ich Lagerabgänge, mal mehr, mal weniger, einmal einen ganzen Kupon teurer Spitzen. Der Abteilungsleiter schärfte mir ein, den Kunden auf die Finger zu sehen, es müsse ein geschickter Dieb darunter sein. Ich wurde ganz verwirrt, ich traute es den Leuten einfach nicht zu.

Eine Dame kaufte öfters bei mir und ich hatte sie mir nur deshalb gemerkt, weil sie einen besonders schönen, kostbaren Pelzmantel trug. Das war in jener schweren Zeit eine Seltenheit. Ich fand es lächerlich zu glauben, daß diese elegante Frau Spitzen stahl. Trotzdem paßte ich auf wie ein Spürhund, konnte aber beim besten Willen nichts entdecken. Aber am Abend fehlte wieder ein Stück Spitzen. Wie ich mich ärgerte, können Sie sich wohl denken.

Als die Dame nach etwa vier Wochen wieder erschien, legte ich ihr absichtlich eine sehr große Auswahl vor. Ich hatte ihr auch einen Stuhl angeboten. Wie ich eine Spitzenrolle eben mit der langen Stecknadel feststecken wollte, glitt die Nadel ab und bohrte sich in die linke Hand der Dame, die im weißen Handschuh auf dem Ladentisch ruhte. Ich zog die Nadel schnell weg und stammelte Entschuldigungen, aber komisch, die Hand der Dame war bei dem Stich ganz unbeweglich liegen geblieben.

Wie der Blitz durchzuckte mich ein Gedanke! Ich packte über den Tisch diese Hand und fühlte — hartes, unbewegliches Holz zwischen meinen Fingern! Ich hielt fest, trotzdem die Frau zu schreien begann. Alles lief herbei. Die Ladendiebin wurde in das Kontor gebracht und durchsucht. Die Holzhand im weißen Handschuh, die sie stets auf den Tisch legte, maskierte ihre flink arbeitende linke, wirkliche Hand, die durch einen Schlitz des Pelzes die Beute nach innen zog und sie in den geräumigen Taschen des Futters versteckte.

Seitdem habe ich schon manche Dame ins Kontor begleitet, die „ohne Geld einkaufte", wie wir sagen, aber die „Frau mit der Holzhand" wird mir doch unvergeßlich bleiben.

Elektrische Vogelscheuchen

Die elektrische Vogelscheuche, eine Erfindung des Jahres 1932, hat in der Gegend von Troyes ihre Feuerprobe glänzend bestanden. Auf einem Gebiete von 350 Quadratmeter stellte man derartige neue elektrische Scheuchen auf, die aus Metallstangen zu einem Gerüst zusammengefügt sind, das etwa Menschengröße hat. Die einzelnen Stangen werden durch elektrischen Strom dauernd bewegt und auch gegeneinandergeschlagen. Zudem gibt das Gerät auch noch vermittels einer Membrane rauhe Töne von sich, welche die Vögel erschrecken.

Ein Landstreicher kommt in Versuchung

Von Arthur A. Fraedrich

Der Nordost heulte in den Chausseebäumen. Herrisch und ungestüm, drohend forderte er eine Verbeugung nach der anderen, die ihm knurrend und krachend gewährt wurden. Der staubige Neuschnee knirschte unter jedem Schritt, und der andere, der ältere, verstaubte und hartkrustige stach die Stacheln in die verschlissenen Schuhsohlen. Dazu eine barbarische Kälte.

Franzens blaugefrorene Hände stöberten in den Taschen bald hierhin bald dorthin. Wärme vermochten sie nicht mehr aufzunehmen. Ob sie nur das allein wollten, konnte Franz selbst nicht sagen. Vielleicht suchten sie auch nach einer Kruste, nach einem Krümchen Brot. Himmel, wie knurrt der Magen, wie frieren die Glieder, wie verlangen die Augen den Schlaf. Und keine Aussicht auf Aenderung des menschenschändenden Zustandes!

Die dritte Nacht senkt sich, steht und funkelt mit ihren kalten Lichtern. Die erste war die beste. Sie lastete mit ihren eisigen Fangarmen um die Strohmiete, in deren Mittelpunkt sich Franz verkrochen hatte. In der zweiten mußte ein verlorengegangener Ballen Stroh allein Ober- und Unterbett sein. Und in dieser . . .?

Ihr Sterne, ihr würdet weniger grausam kalt funkeln, wenn ihr wüßtet, was ein Vagabundenleben ist! Nicht immer habe ich euch so angesprochen wie heute abend. Ihr wißt es. Aber damals sah ich euch von drinnen. Nun, leuchtet mir, bringt mir heißen Kaffee, ein Stück Brot größer als zwei Fäuste und ein Bett, meinetwegen wieder einen Ballen Stroh!

Die Sterne funkelten. Franz tappte weiter, tappte auf den Hof eines Rittergutes, sah einen Stern funkeln an der Wand. Da war ein Messingschild über einem Klingelkontakt. Darauf stand: A. v. Einem.

Franz mußte wohl gedrückt haben; denn ein livrierter Diener öffnete, sah ihn, zog die Schultern, zeigte Hochmut in den dressierten Zügen. Als Franz mit seinem Gestammle zu Ende war, winkte der Lakai von oben herab nach der Seite, wo eine Bank stand, und ging dann mit steifen Schultern davon.

Er trat in das Zimmer, in dem neben Herrn von Einem der Gutsnachbar Eggers hinter einem dampfenden Glase Grog saß. Es sei ein Landstreicher draußen, sagte der Lakai. Er bitte um seine Nachtbleibe, ob ihm diese gewährt werden sollte. Statt Einem antwortete Gutsbesitzer Eggers:

„Für diese Pennbrüder hätte ich nichts übrig. Nicht einmal in einem meiner Ställe dürfte ein solcher übernachten. Frech, faul, und diebisch, das sind ihre hervorstechendsten Eigenschaften. Meinen Sie nicht auch?"

Wie wenn eine Aeußerung geistreichen Inhalts soeben in die Welt gesetzt worden wäre, so befriedigt sog er an seiner Zigarre. Dabei strich er über seine pralle Weste, wie Menschen zu tun pflegen, die mit sich und der Welt zufrieden sind.

„Lassen Sie ihn warten", sagte Einem zu dem Diener, um sich sodann dem Gaste zuzuwenden.

„Ich habe bislang noch keine trüben Erfahrungen gemacht, Herr Eggers. Nicht jeder ist an seiner mißlichen Lage schuld. Es sind traurige Zeiten. Bitte, ich will mir den Menschen näher ansehen." Schon nach wenigen Minuten kam er zurück.

„Nun", ironisierte Eggers, „haben Sie ihm eines Ihrer Fremdenzimmer zugewiesen?"

„Das nicht", entgegnete Einem sinnend. „Der Mensch macht keinen schlechten Eindruck. Ich habe ihn ins leerstehende Elevenzimmer führen lassen. Darin kann er sich ausschlafen, nachdem sein Hunger gestillt ist."

So etwas verstand Eggers nicht; er benahm sich wie fassungslos. Und pessimistisch und menschenunfreundlich wie er war, sagte er beim Abschied: „Sie werden Ihr blaues Wunder erleben, passen Sie auf."

Franz fuchtelte an seinen Augen umher, kniff sich in den Arm, so daß es schmerzte. Nein, ein Traum war es nicht. Er stand wirklich in einem Zimmer. Wie denn bloß? Ja so, so wars gewesen: Ein großer Mann hatte vor ihm gestanden, ihm sekundenlang fest in die Augen gesehen, dann die Papiere geprüft und schließlich dem Lakai befohlen, ihn hierher zu führen. Hier sollte er nun schlafen? In diesem Zimmer mit den weißgestrichenen Doppeltüren und der warmen Zentralheizung, in dem duftenden Bett? Und Essen und Trinken brachte man ihm auch noch? Ihr Sterne, ich danke euch! Nun sehe ich euch wieder von drinnen. Weiter kam Franz nicht mit seinem Gebet: denn ein sauberes Mädchen trat ein, stellte einen gehäuften Teller mit Brötchen und eine dampfende Teekanne auf den Tisch und wünschte danach artig eine geruhsame Nacht. Er sah dem Mädchen mißtrauisch nach, schlich an die Tür, horchte und riegelte sich ein. Dann stürzte er sich über den Tisch. Zehn Minuten später war der Teller geleert, und die Kanne auch. —

Bevor er seine zerschlissenen Sachen vom Leibe zog, warf er nochmals einen Blick auf die funkelnde nächtliche Pracht. Ich danke euch! Danach konnte er nicht schnell genug aus den Kleidern kommen. Doch seine Ordnungsliebe — der Rest einer verklungenen besseren Zeit — gebot ihm, die Kleider in den Schrank zu hängen, der blitzsauber in der Ecke stand. Als er ihn öffnete, stutzte er: in ihm hing ein pelzgefütterter Mantel, zwei Anzüge und auf dem Sessel stand ein Paar juchtenlederne Stiefel.

Plötzlich war Franzens ganze Schläfrigkeit dahin. Mochte er die Bettdecken noch so hoch über die Ohren ziehen, mochte er noch so oft bis hundert und wieder nach eins zurückzählen, dennoch sah er immer wieder den Mantel, die Anzüge und die Stiefel vor sich. Gerade als er glaubte, den Schlaf überlistet zu haben, fing eine Stimme an zu raunen:

„Nimm doch, du bist töricht, nimm! Das Fenster liegt zur ebenen Erde. Wochenlang bibberst du in der Kälte. Morgen wieder . . ."

Franz stöhnte, wälzte sich hin und her. Ganz heiß war ihm. Und immer noch raunte irgendwo eine Stimme: „Nimm, nimm! Erst nach Tagen gewahren sie's. Nimm! Dummer Mensch du!"

Franz ächzte. Die Stimme wurde dringlicher, peitschte sein Blut, folterte sein Gehirn. Jetzt hielt er es nicht mehr aus. Er sprang auf, zerrte an der Schranktür, zog den neuen Anzug, die Stiefel und den Mantel an. Alles paßte wie für ihn bestimmt. Jetzt riß er das Fenster auf. Ein Sprung, da stand er auf dem Brett. Noch ein Sprung, dann wäre er im Garten.

Vom Dorf herauf trug der Sturm zwölf zerpflückte Schläge einer Turmuhr. Schon blickte der Mann in den Himmel. Da rasten dunkle Wolken. Hier und da blitzte ein Stern hervor. Es war, als wollten sie sich vor seinen Blicken verkriechen. Beschämt zog er den horchenden Kopf zurück. So willst du das Vertrauen belohnen? Ein Landstreicher bist du, willst du es auch noch zum Dieb bringen? Schäme dich! Meinst du, Sterne machen Diebe?

Franz stammelte sich eine Entschuldigung vor, kroch wieder ins Bett, und jetzt schlief er bis in den halben Mittag. —

Als ihn dann Einem fragte, wie er geschlafen habe, sagte er leise, kaum hörbar: „Sehr gut, danke!" —

Franz blieb noch Tage auf dem Gut. Dann wurde er Platzmeister in der Fabrik, an die ihn Herr v. Einem empfohlen hatte.

Man kann sich das Glück des armen Landstreichers vorstellen . . .

klare Erkenntnis der Tagespflicht und der Pflichten gegen sich, gegen die engere Gemeinschaft und der Pflichten gegenüber kommenden Geschlechtern. Der Bauernhof kann ein Symbol sein für ein Leben, das sich nicht erschöpft in der Leichtigkeit des Lebensgenusses, sondern vom Dasein höhere Werte heischt, indem es selbst mit allen Kräften dem Werteschaffen dient.

Es kann nichts schaden, wenn eine so wirre und in vielem ziellose, klarer Erkenntnis und sicherem Wollen abgeneigte Zeit mit nachdenklichen Blicken auf den festgegründeten Bauernhof schaut, der die Stütze und der Halt eines Volkes zu sein vermag.

—::—

Was ist das Heim?

Diese Frage stellte eine englische Zeitschrift an ihre Leser, und es ist interessant, die Antworten zu lesen, in denen sowohl arm wie reich Gelegenheit hatte, ihre Gefühle auszudrücken.

Das Heim — ist eine Welt, in der der Streit ausgeschlossen, aber eine Welt, in der die Liebe eingeschlossen ist.

Das Heim — ist ein Platz, an dem die Kleinen groß sind und die Großen klein.

Das Heim — ist das Königreich des Vaters, die Welt der Mutter und das Paradies des Kindes.

Das Heim — ist der Ort, an dem wir am meisten klagen, aber am besten behandelt werden.

Das Heim — ist das Ziel unserer Sehnsucht, ein Zentrum, um das die besten Wünsche des Herzens sich scharen

Das Heim — ist der Ort, an dem wir drei Mahlzeiten am Tage bekommen, aber unser Herz bekommt tausende.

Das Heim — ist der einzige Ort auf Erden, an dem die Liebe unsere Schwächen und Fehler verdeckt.

—::—

Glatteis

Alexander von Humboldt kam in seinem zwölften Jahre einmal zu spät zur Schule. Er entschuldigte sich damit, daß Glatteis sei.

„Sobald ich einen Schritt vorwärts machte, rutschte ich immer zwei zurück", sagte er dem Lehrer.

Auf dessen Frage, wie er dann überhaupt zur Schule gekommen sei, war er nicht einen Augenblick verlegen; mit einem durchaus ernsthaften Gesicht erwiderte er ganz unverfroren:

„Indem ich mich schnell umdrehte und dann nach Hause ging. Auf diese Weise glitschte ich langsam in das Schulgebäude!"

Die Bärenjagd

Amtmann Wendel, ein leidenschaftlicher Jäger aus Passion, hat seinen Freund, den Fabrikanten Merkel, zu einer Bärenjagd nach Schweden eingeladen. Sie hielten zusammen durch dick und dünn, warum sollten sie nicht auch die Freuden der Jagd teilen?! So dachte Merkel, der kein Jäger war, und nahm die Einladung des Freundes an.

Als sie ein paar Tage in Schweden waren und die erste Nacht in der Jagdhütte zubrachten, wurde Fabrikant Merkel doch ein wenig nervös; er wurde sogar sehr nervös und schloß kein Auge in dieser Nacht. Am nächsten Tage stieg seine Nervosität noch. Man fand endlich die Spur eines Bären, eine ganz frische Spur, die zeigte daß man es mit einem ungewöhnlich großen Bären zu tun haben würde.

Amtmann Wendel war voll blutigen Jagdeifers. „Los, los!" eiferte er seinen Kameraden an.

Aber Fabrikant Merkel ließ sich nicht so einfach mitreißen; er war nachdenklich.

„Weißt du was, Wendel", sagte er, „ich schlage vor, wir teilen uns. Du verfolgst die Spur weiter vorwärts, um zu sehen, welchen Weg der Bär nimmt. Und ich verfolge die Spur rückwärts, um zu sehen, woher er kam."

—::—

Allerlei Wissenswertes.

Die Frauen in Tibet wissen noch nichts vom modernen Frauentum; sie unterstehen noch immer einem alten Gesetz, nach dem es ihnen nach der Verheiratung verboten ist, sich den Männern in irgendeiner reizenden oder ansprechenden Form vorzustellen. Sie sind außerdem gezwungen, ihre Gesichter mit einer schwarzen Paste zu bestreichen, damit von Jugend und Schönheit keine Spur mehr übrig bleibt.

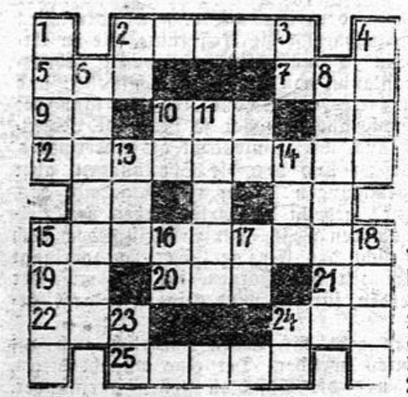
Nach einer amerikanischen Statistik sollen etwa zehn Prozent aller Menschen gegen Erkältungen unempfindlich sein.

Nikotin, dieser starke Giftstoff im Tabak, geht mit der Muttermilch auch auf den Säugling über und führt hier Zerstörungen der Verdauungsorgane herbei.

Die übertriebene Anwendung von Parfüm ist schädlich. Die Unsitte mancher Damen, sich Parfüm um die Nase und auf die Lippen zu schmieren, ist gefährlich, da viele Parfüme giftig sind.



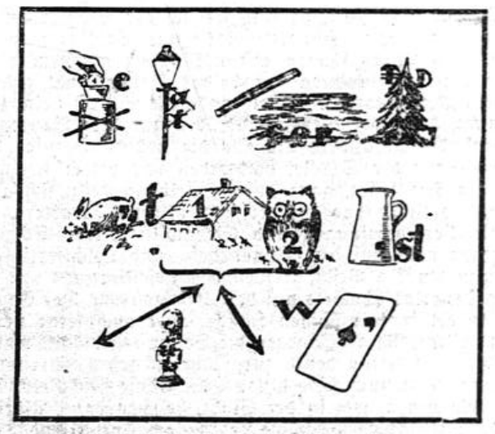
Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 2. männlicher Vorname, 5. Kirchenbeamter, 7. abgek. Mädchenname, 9. Bezeichnung für sehr alt, 10. Teil eines Bühnenwerks, 12. Musikinstrument, 15. russisches Zupfinstrument, 19. Präposition, 20. Bestimmungswort, 21. persönl. Fürwort, 22. Abkürzung für etcetera, 24. Nebenfluß der Donau, 25. Auszeichnung.

Senkrecht: 1. Baumschmuck, 2. latein. und, 3. Ausruf, 4. Verkehrsmittel, 6. altes französisches Adelsgeschlecht, 8. Läutinstrument (Mehrzahl), 10. latein. zu, 11. Erdprodukt, 13. afrikanischer Fluß, 14. biblische Figur, 15. Raubtier, 16. Gegenteil von auf, 17. Umlaut, 18. männl. Vorname, 23. gebräuchliche Firmenabkürzung, 24. Präposition.

Bilderrätsel.



Eine alte Weisheit liegt in diesem Bilderrätsel verborgen.

Auflösung aus letzter Nummer.

Zahlentriangel: Tiber, Iar, Bar, Er, R — Tiber





(19. Fortsetzung.)

Mit dem weiteren Inhalt des Koffers hielt er sich nicht weiter auf. Den kannte er ohnehin von seinem nächtlichen Besuch. Damals hatte er natürlich auch den Plan der Fluglinien gesehen; aber nicht im entferntesten daran gedacht daß ihn jetzt Bahrenbusch um diesen senden würde.

„Ich glaube, der Deutsche hat mit der ganzen Sache nichts zu tun", sagte er zu Kalgan, der in seinem Büro auf ihn wartete.

„Das war von Haus aus meine Ansicht", erwiderte dieser verdrossen.

„Vielleicht sprechen Sie noch selbst mit ihm, bevor wir zu einem Entschlusse kommen."

Kalgan gedachte am besten zu fahren, wenn er mit Heinz so offen sprach, als es ohne Verrat des letzten Geheimnisses möglich war.

„Hören Sie, Herr Bahrenbusch", sagte er, „es handelt sich um eine Liste auf der eine Reihe chinesischer Beamten mit geschäftlichen Randbemerkungen verzeichnet sind. Dieses Dossier wurde aus meinem Geheimtresor genommen und photographiert. Wir suchen nun dieses Duplikat. Ist Ihnen etwas über dessen Verbleib bekannt?"

„Ich höre jetzt zum erstenmal davon."

Kalgan und Li-hai sahen sich gegenseitig an. Dieser zuckte leicht mit der Achsel dazu.

„Er spricht unbedingt die Wahrheit", sagte er, nachdem sie die Zelle verlassen hatten. „In dieser Richtung hält uns jeder weitere Schritt nur unnötig auf."

Wenn aber Pawel allein die Sache gefingert hatte, dann mußte er von Tjangli mit Bahrenbusch verwechselt worden sein. Und wenn der Russe der Insasse des Motorboots gewesen war, dann hatte der vor dem Peak-Hotel aufgestellte Späher seine Pflicht gröblichst vernachlässigt.

Li-hai ließ sich den Burschen sofort kommen und nahm sich ihn so kategorisch vor, daß dieser kleinlaut seine Verfehlung gestand.

Der Späher war von Chinesen zum Spielen weggelockt worden. Also stand außer Hakoma und seinen Japanern noch eine chinesische Gruppe hinter der Angelegenheit. Li-hai mit seiner Kenntnis der chinesischen Geheimbünde wußte sofort, daß dies nur mandschurische Chinesen und Brüder vom Grünen Lotos gewesen sein konnten, die als Opiumschmuggler Konkurrenten des Roten Mohnes waren.

Er sah jetzt den ganzen Vorgang so klar vor sich, als ob er selbst dabeigewesen wäre. Aber wo war das Päckchen mit den Positiven? Darüber zerbrach er sich vergeblich den Kopf. Pawel hatte es sicher nicht. Also Vjera? Oder Mac Culloch, ihr Bräutigam?

Vorerst hieß es, auf gute Manier Heinz und Bela wieder anzubringen.

(Nachdruck verboten.)

Er begab sich mit den beiden in den Klub zurück, wo die ganze Pokerpartie versammelt war. Und der Taschenspieleragent entschuldigte sich mit wohlgesetzten Worten, daß er sich einen drastischen Scherz erlaubt habe, der von dem zufällig dazugekommenen Detektiv-Sergeanten mißverstanden worden war.

Nemethy zog mit rollenden Augen seinen Bart und hätte am liebsten auch diesem Kerl ein paar Ohrfeigen verabreicht.

Aber Heinz kam ihm zuvor.

„Diese Erklärung genügt uns nicht", sagte er kühl. „Wir werden uns beim Gouverneur beschweren."

„Seiner Exzellenz wird es ein Vergnügen sein, die gebotene Entschuldigung für den Uebereifer eines subalternen Beamten auszusprechen" entgegnete ölig Li-hai.

Und so geschah es. Der Vertreter des Königs von Großbritannien und Irland empfing die beiden Freunde mit der höflichen Verbindlichkeit, welche die hohen britischen Verwaltungsbeamten zu entwickeln verstehen.

„Ein sehr bedauerlicher Vorfall", sagte Seine Exzellenz. „Die mir aber die Ehre Ihrer Bekanntschaft verschafft. Es würde mich sehr freuen, Sie heute bei mir zum Diner zu sehen und Sie nach demselben in meinem Klub einzuführen, damit Sie nicht auf den chinesischen angewiesen sind."

Das war allerdings eine Genugtuung in bester Form, und die Freunde nahmen die gebotene Versöhnungshand mit der gleichen Höflichkeit an.

24. Kapitel.

Der Zwischenfall im chinesischen Klub veranlaßte nicht nur eine Abkühlung der Beziehungen zwischen Heinz und Kalgan, sondern regte auch diesen zu mißtrauischer Nachdenklichkeit über Vjera an. Wenn Pawel der von Tjangli gesehene Eindringling im Opiumspeicher war, dann konnte er nur während des Soupers dort gewesen sein und folglich mußte Vjera ihre Hand im Spiele gehabt haben. Darüber war sich nun Kalgan völlig klar.

Diese Erkenntnis ging ihm näher als die Frage nach dem Verbleib der unrechtmäßig erlangten Positive.

Kalgan war ein typischer Vertreter des modernen, von Widersprüchen erfüllten Chinesentums, das in der Gegensätzlichkeit zwischen starrem Ahnenkult und fanatischem Republikanismus, zwischen individueller Eigentumsliebe und kommunistischen Weltverbesserungsträumen schwankt, das drahtlos telegraphiert, Radio hört und gleichzeitig an Geister und Dämonen glaubt, das in tiefeingewurzelter Friedensliebe Bürgerkriege führt, das an der Scholle als künftiger Begräbnisstätte neben den Vorfahren klebt und

sein Gemüt jenseits der Hermarzgrenze sucht, dasselbe dort, das der Welt den Schiffskompaß gab und in der Reihe der dadurch erst möglich gewordenen Entdeckungsfahrten nie eine Rolle spielte, das die Buchdruckerkunst erfand und durch viertausend Schriftzeichen die große Menge zum Analphabetentume zwang, das im Kampfe feige scheint, weil die Lehre des Lao-Tse jeden am Körper Verstümmelten mit Verdammnis bedroht, und das keine Todesfurcht kennt, weil ihm Sterben nur eine unumgänglich notwendige Formalität zu einem neuen Leben ist, das wie kein anderes Volk am Gelde hängt und als Spieler oder Spekulant sein Letztes auf eine Karte setzt, ohne im Glück oder Unglück auch nur die Miene zu verziehen, das grausam ist, weil jeder Bemitleidete das Kostbarste, nämlich sein Gesicht, verliert, das beispielsweise in Gegenwart einer zahllosen Menge einen Ertrinkenden mit gleichgültiger Untätigkeit versinken läßt, um nicht vorwitzig in dessen vorbestimmtes Fatum einzugreifen.

So vereinte auch Kalgan nüchternes Kaufmannstum mit einem Sinne für Romantik, der ihn Vjeras verräterische Handlungsweise schmerzlich empfinden ließ. Das Gefühl der damit verbundenen Niederlage hatte aber außerdem noch einen chinesischen Beigeschmack. Denn er hatte sich dabei Vjera und Pawel gegenüber als der Dümmere erwiesen, den man übertölpelt und dadurch um sein Gesicht gebracht hatte. Er war daher gezwungen, dieses wiederzugewinnen, indem er beide in fühlbarer Weise den kürzeren ziehen ließ.

Vjera versuchte es in den nächsten Tagen vergebens, aus seinem Verhalten klug zu werden. Er suchte nach wie vor beflissen ihre Nähe, aber ihr weiblicher Instinkt sagte ihr, daß die Zeit vorüber war, in der sie jede Faser seines Wesens in erregtem Verlangen schwingen ließ. Das kam ihr einerseits ganz gelegen, weil sein früheres stürmisches Werben Gefahren nach der Seite Mac Cullochs in sich geschlossen hatte, der zwar die ganze amerikanische Duldsamkeit für Frauenlaunen besaß, aber doch sicherlich nicht der Mann war, dem man auf die Dauer ungestraft auf der Nase herumtanzen konnte. Andererseits aber mußte sie aus Kalgans verändertem Wesen schließen, daß er nunmehr über den ihm gespielten Streich aufgeklärt war und jetzt auf Rache sann.

Natürlich würde er auch danach trachten, die Positive zu erlangen. Diesbezüglich fühlte sie aber wenig Angst, dazu meinte sie einen zu guten Aufbewahrungsort gewählt zu haben.

Nicht einmal Pawel wußte, wo das Doppelpäckchen war. Sie war auch nicht einmal so sicher, ob sie ihm je das eine Duplikat der Abzüge zukommen ließ. Statt ihrem Wunsche entsprechend Unfrieden zwischen Heinz und Gerda zu stiften, kümmerte er sich um diese gar nicht mehr, sondern warb mit allen Kräften um die Gunst einer Amerikanerin, die er in seinem Hotel kennengelernt hatte. Dem Vernehmen nach eine verwitwete Millionärin, die nicht abgeneigt schien, ihren bürgerlichen Namen Carruthers gegen den einer Gräfin Sinaiskowa einzutauschen.

Pawel war um so eifriger hinter dieser seltenen Gelegenheit her, weil er sich wieder einmal im Leben furchtbar im Druck befand. Den von der japanischen Opiumgruppe erhaltenen beträchtlichen Vorschuß hatte er im Bacan angebaut, dem chinesischen Nobelspiel, bei welchem man auf die Felder eines von Zero bis dreißig reichenden Nummernbrettes setzt, wobei der Würfelwurf des Croupiers wie die Kugel beim Roulette über Gewinn oder Verlust entscheidet. In der Chinesenstadt Hongkongs war dieses Hazard nebst den anderen chinesischen Lieblingsspielen Fantan, Poh, Pigo und Tschapitki in mehr geheimen Lokalen im Schwung, als die Staatspolizei zu schließen für gut befand, weil ihr solche verbotenen Spielhöllen als Rendezvousplätze des Verbrechertums gute Dienste leisteten, wenn sie rasche Hand auf einen momentan benötigten Kunden legen wollte.

Pawel war so blank, daß er bereits die letzte Wochenrechnung im Hotel schuldig war, während Hakoma den Rest der ausbedungenen Summe erst nach Erhalt des Listenduplikats auszahlen wollte, und Vjera, über seine Vernachlässigung Bescheid erstrnt, ihm die kalte Schulter zeigte, indem sie weder mit einem schwesterlichen Darlehen noch mit den kostbaren Positiven herausrücken wollte.

Zwar ließ sich Pawel durch solche Kleinigkeiten nicht unterkriegen. Das für die nächsten Tage nötige Bewegungsgeld pumpte er sich ganz kalt von seinem künftigen Schwager, aber seine Brieftasche konnte er nicht gut ein zweites Mal zu Hause vergessen haben, weshalb es rechtzeitig für anderweitigen Nachschub sorgen hieß.

Er schritt daher ganz unverfroren in Kalgans Kontor hinein.

„Sie vermissen, wie ich höre, wichtige Papiere, Herr Kalgan."

„Ja?"

„Ich weiß es aus guter Quelle. Was würden Sie zahlen, wenn ich den Namen der Person nenne, welche die Papiere hat?"

„Nichts. Weil mir die Sache ganz gleichgültig ist."

Also Vjera hatte das Dossier. Aber das war ja ein feiner Schuft, der seine Schwester verkaufen wollte. Jedoch in Kalgans Gesicht veränderte sich die Maske des Wohlwollens auch nicht um einen Zug.

„Sie haben doch jetzt eine andere, bessere und größere Sache an der Hand, Pawel Fedorowitsch. Frau Carruthers ist bei mir als gut für jeden Betrag akkreditiert."

„Ah, sind Sie der hiesige Bankier der Dame?"

Das war eine wertvolle Information. Gut für jeden Betrag! Nun hieß es Dampf machen, bevor der goldene Vogel in andere Regionen entflog. Frau Carruthers hatte schon heute beim Lunch von der Beendigung ihres Trips gesprochen. Sie hatte daheim in Amerika eine Menge zu tun.

„Wenn Sie momentan einige Pfund benötigen . . ."

„Zu liebenswürdig. Ich bin allerdings etwas knapp, da eine Sendung meiner Firma sich verzögert hat."

„Bitte. Hier ist eine Anweisung an meine Kasse auf fünfzig Pfund."

Das war einfach fabelhaft. Mehr als genug, um die entscheidende Attacke auf die reiche Wittib zu reiten und die Kosten einer raschen Trauung zu decken. Die Fahrkarten nach Amerika waren dann ebenso wie alles übrige Sorge der jungen Frau.

Zunächst aber war vor allem Vorsicht geboten. Vielleicht ließ sich auch bei Mac Culloch etwas über den Reichtum seiner Landsmännin erfahren.

„Hier, lieber Jim, erstatte ich Ihnen mit Dank meine kleine Schuld zurück."

„Aber das hätte doch keine Eile gehabt."

„Nun Sie wissen ja, glatte Rechtung und so weiter. Aber sagen Sie, da habe ich eine reizende Amerikanerin kennengelernt. Eine Mrs. Carruthers aus Neuyork."

„Carruthers? Der Name ist mir bekannt. Die Dame selbst allerdings nicht. Eine unserer alten Mayflower-Familien. Wenn ich nicht irre, große Aktienpakete beim Amalgated-Trust."

„Soso? Nun, ich will Sie nicht länger aufhalten. Schwesterlein wartet wohl auf Sie."

Na, da war ja alles in bester Ordnung. Also auf zum frischen, frohen Ritt! Die ganze Opiumgeschichte mochte der Teufel holen und Vjera mit den Positiven glücklich werden! Aktienpakete, das war eine bedeutend bessere Sorte von Papier.

Und Glück über Glück! Die begehrenswerte Goldwitwe sagte ohne weiteres Ja. Sie hatte auch nichts gegen eine Eiltrauung mit Speziallizenz. Denn ihre Abreise mit dem nächsten Heimdampfer war eine Sache der größten Dringlichkeit.

Kalgan und der gefällige Jim waren gerne als Trauzeugen bereit.

Am nächsten Tage lief die „Empreß of Japan" mit dem junggetrauten Paare aus. Und einen Tag vor dem Eintreffen in Vancouver überreichte der Steward Pawel einen Brief.

„Post auf hoher See?"

„Ich hatte den Auftrag, den Brief erst heute zu überreichen, Herr."

(Fortsetzung folgt.)

———::———

Das Menschenherz ist ein Kirchhof begrabener Hoffnungen. Sirius.

Der Bauernhof

Von Otto Gättler

Am Bauernhof hastet die große, die laute Welt vorüber. Sie hat keine Zeit für ihn, und er hat keine Zeit für sie. Zwei Welten, streng geschieden voneinander. Wo die größeren Werte liegen? Warum soll man sich solche Fragen vorlegen, warum sie beantworten? Genügt es nicht, daß beide nebeneinander bestehen und bestehen können? Mag jeder Teil seinen Wert pflegen und behaupten.

Um den Bauernhof braucht einem nicht bang zu sein. Ein Sodom kann untergehen; ein Bauernhof geht nicht unter, denn auf ihm wachsen die starken, die unkomplizierten Menschen heran, die das Leben wie den Stier bei den Hörnern packen und niederzwingen. Aus dem Bauernhofe ergänzt ein Volk immer wieder die Kraft, die auf dem Pflaster im Schatten der hohen Stadthäuser zermürbt wird. Das Vorbild des Bauernhofes hat es gegeben, als der Mensch an den Anfängen seines Erdenganges stand. Bauernhöfe hat es gegeben, als noch keiner an einen Ingenieur dachte. Und Bauernhöfe wird es geben, auch wenn die Welt ihr Gesicht noch weit mehr verändert haben wird. Burgen und Schlösser sind erstanden, die hochmütig über die niedrigen Bauernkaten hinwegschauten. Burgen und Schlösser sind zerstört worden, daß nur wirres Steingeröll noch von ihnen kündet, die Geschlechter, die auf den Burgen hausten, sind verlorengegangen, und nur in vergilbten Schriften, die den Forscher fesseln, findet sich der Name; die Bauernhütte aber steht noch, und das Geschlecht der Bauern wirkt und schafft weiter auf eigenem Boden. Es ist nicht derselbe Bau, gewiß; denn mit Jahrhunderten des Bestehens rechnet kein Bauernhof; den Späteren nimmt er die Sorge um die Erhaltung des Besitzes nicht ab. Immer wieder muß der Besitz neu errungen werden durch harte Arbeit, durch Bewahrung der Liebe zum angestammten Besitz und durch Festhalten an der Tradition, am Stolz der Bauerngeschlechter, Freie auf eigenem Boden zu sein.

Es ist noch nicht lange her, da redete man davon, wie notwendig es sei, daß Dorf und Stadt, daß Bauernhof und Fabrik einander besser verstehen lernen. Ein vergebliches Bemühen! Zwei Welten sind es, die keine Gemeinschaft haben, sie nicht haben können. Denn der versteht den Bauernhof nicht, der einen wohlvorbereiteten Vortrag darüber gehört und durch das offene Tor einen flüchtigen Blick in den Hof geschickt hat. Und kein Landmann wird den Städter verstehen, den unruhigen, stets gehetzten, immer wie auf der Flucht vor sich selbst befindlichen Städter. Eine unsichtbare, aber hohe und unübersteigbare Scheidemauer trennt die beiden. Jeder mag von seinem Kulturkreise aus bemüht sein, ein wenig Verständnis für den andern Teil und seine Lebensführung zu gewinnen; im Grunde werden sie nach wie vor aneinander vorbeireden.

Es gab eine Zeit, da drängte sich der Städter an den Bauernhof heran. Hungerblockade und Brotkarte trieben zu kleinen Beschaffungen auf nicht ganz geradem Wege. Aber diese Verbindung hat beiden Teilen nicht gedient.

Ein Berufsstand wie viele andere auch? O nein, so ist es nicht, denn der Berufsstand, der auf dem Bauernhofe gedeiht, der ist anders als alle die andern Berufe. Verwachsen mit der Scholle, verbunden mit jedem Kleinsten, das der Hof trägt, ganz auf sich selbst gestellt, sich allein verantwortlich: das fordert und bildet Charaktere, das schafft Verwurzelungen und Eigenwilligkeiten. Schwätzer gedeihen nicht auf dem Bauernhofe, und Leichtfertigkeiten bringen um den Besitz, treiben den Leichtfertigen und Lässigen steuerlos abwärts auf dem Lebensstrom. Der Bauernhof duldet keine müßigen Hände, aber auch keine nervöse Hast. Wenn sich am Morgen die Sonne erhebt und mancher Städter erst daran denkt, zur Ruhe zu gehen, schreiten die Männer schon zum Hofe hinaus, die Sense geschultert. Nicht tote Maschinen, wie in der Stadt, heischen dann Wartung, sondern lebendige Geschöpfe rufen nach Futter und Trank. Und wenn der Abend niedersinkt, das Tagwerk vollendet, das nicht nach Stunden gerechnet werden kann, sondern nur danach, ob die Arbeit getan ist, dann steht der Hof doch nicht starr und tot da wie ein am Feierabend mit einigen Hebelgriffen stillgelegter Fabrikbetrieb, sondern er ist trotzdem wie ein lebendiges Wesen. Die Ruhe, der Friede des Abends liegen über ihm; aber es ist wie der ruhige Schlaf eines Müden, dessen Brust sich in tiefen Atemzügen wohlig hebt und senkt.

Der Bauernhof kennt keinen Luxus, auch dann nicht, wenn die Ernte einmal Schätze schüttet. Auf holprigem Pflaster klappern harte Schuhe. Die Fenster sind klein, daß der Winter seine Härte nicht anbringen kann. Die Möbel in der dämmerigen Stube sind schlicht und derb; harte Fäuste haben sie geformt aus Holz, das der Ahn schon wachsen sah. Da fehlen all die tausend Ueberflüssigkeiten der Stadtwohnung, die Spielereien sind und leicht zur Last werden. Zweckmäßigkeit und Einfachheit, Echtheit des Materials und Kargheit in den Zierraten, all die Richtlinien neuer Kunst waren nicht so weit zu suchen, sind nichts so Neues. Im nächsten Bauernhof hätte sich das Kunstprinzip entdecken lassen.

Trotzdem fehlt der Eindruck des Dürftigen. Viel ehervermittelt der Bauernhof den Eindruck des Gefestigten und Gesicherten, den Eindruck von etwas, das stark und breitbeinig vor einem steht, der eigenen Kraft und des Wertes bewußt. Der Zaun ist aus Holz, jede Axt könnte ihn umlegen. Und doch wirkt er nicht anders als ein fester Wallgraben, der eine Burg verteidigt. Da dehnt sich das lange Wohngebäude, und auf seinem First schnäbeln Tauben. Da schließt sich an das Hauptgebäude die noch schlichtere Scheuer, die zur Ernte aufzunehmen hat, was der samenstreuenden, festen Hand des Sämanns und dem Wirken göttlicher Allmacht zu verdanken ist. Vor diesem Wirken unergründlicher Kräfte allein beugt sich der Sinn derer, die Herren sind auf dem Bauernhofe. Gesprochen wird nicht von Religiosität, und ein Problem ist das Religiöse auf dem Bauernhofe auch nicht. Wozu denn sprechen? Wozu grübeln, ob etwas so ist oder anders? Sie sehen es ja tagtäglich und stündlich, das Wirken des Göttlichen im kleinsten Keim, der aus der Erde bricht, sie fühlen es, wenn sie den Samen streuen, die Furchen ziehen, wenn der Blick über das wogende Kornfeld schweift oder in die Schattendunkel des rauschenden Waldes. Da ist kein Grübeln nötig und keine lange Exerzitie. Die Hand ergreift mit festem Griff den Pflug, sie führt die Sense mit wohlberechnetem Zug, sie schafft ohne Hast, aber auch ohne Zögern, und wenn sich die Gedanken erheben zu einer Andacht vor dem Unergründlichen, so ist es nur eine Fortsetzung jener Andacht, die geübt wird draußen, wo die Lerche in der Höhe ihr Lied trillert.

Die Lebensformen auf dem Bauernhofe sind anders als in der Stadt. Keine entnervende Verfeinerung, keine Ueberkultur. Was man meint, sagt man gerade heraus. Man braucht keine liebenswürdige Lüge, keine Schmeichelei. Man versteht nichts von diesem städtischen Plunder und will nichts davon verstehen. Wie man Leckerbissen städtischer Art verschmäht und die Kost führt wie in Urgroßvätertagen, so ist es auch mit den anderen Lebensformen. Wer aber glaubt, daß bei dieser Schlichtheit und Derbheit nicht auch Zartes und Schönes gedeihen kann, der ist im Irrtum. Gewiß, auch weniger zu preisende Leidenschaften wirken sich aus, stärker vielleicht als anderwärts, weil die Kräfte größer sind und die Spannungen, aber nicht größer die Hemmungen. Aber ebenso gedeiht das, was man Glück nennt, gedeiht bei harter Arbeit und zielbewußtem Sorgen um den Besitz. Der Besitz ist jedoch noch nicht das Höchste, nicht das Einzige. Der Hof verlangt seinen Erben. Ihm gilt das Sorgen, für ihn muß der Besitz vermehrt werden, für ihn wird gespart, gekargt, gefeilscht.

Ohne Reibungen geht das Leben natürlich auch auf dem Bauernhofe nicht vorüber. Der eine wünscht dieses, der andere jenes, und die Ansichten stoßen aneinander. Aber man braucht zum Schlichten keinen fremden Richter. Immer ist einer da, der mit kräftiger Stimme, wenn es sein muß, mit der Faust, die auf die derbe Tischplatte fällt, Ruhe gebietet und Aufgaben und Freiheiten diktiert.

Einfach, bescheiden ist die Lebensform auf dem Bauernhofe. Aber sie hat Größen, die sich mancher nicht träumen läßt, der im Vorüberschreiten nur einen flüchtigen Blick wagt. Sie ist begründet auf strenge Pflichterfüllung, auf

Zur polizeilichen Sicherung der Wahlvorbereitungen

Aus dem schon auszugsweise mitgeteilten Runderlaß des Preußischen Ministers des Innern an die nachgeordneten Behörden im Hinblick auf die am 6. 11. 1932 bevorstehenden Wahlen zum Reichstag sei noch folgendes ergänzend mitgeteilt:

Wahlversammlungen, soweit sie nicht in fest umfriedeten, dauernd für Massenbesuch eingerichteten Anlagen bei Einlaß nur gegen Eintrittskarten stattfinden, dürfen nur in geschlossenen Räumen abgehalten werden. In jedem Falle müssen sie unter Angabe des Ortes, der Zeit und des Verhandlungsgegenstandes spätestens 48 Stunden vorher bei der Ortspolizeibehörde angemeldet werden. Dadurch erhalten die Polizeibehörden die erforderlichen Anhaltspunkte, um die nötigen Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze der Versammlungen rechtzeitig zu treffen. Dabei ist darauf Bedacht zu nehmen, daß allen Parteien und Organisationen die Möglichkeit der Propaganda für ihre Kandidaten und Ziele im Rahmen der Gesetze gewährleistet wird.

Bei Versammlungen größeren Umfangs, zu denen auswärtige Teilnehmer erwartet werden, ist auf geeignete Sicherung der Anmarschwege zu achten. Von besonderer Bedeutung ist es, daß für den Fall unerwarteter größerer Ausschreitungen an den zuständigen Schutzpolizeidienststellen genügend starke Polizeikräfte abrufbereit sind, die ohne langen und verzögerten Dienstweg von den Polizeiverwaltungen im Falle der Gefahr unmittelbar angefordert werden können.

Personenfahrten auf Lastkraftwagen sind nicht mehr wie früher anmeldepflichtig. Soweit sie die Form des Aufzugs annehmen, wären sie wegen des damit zwangsläufig verbundenen politischen Charakters verboten. Im übrigen können sie gegebenenfalls von den Polizeibehörden beschränkt und verboten werden.

Erfahrungsgemäß werden Störungen von Wahlversammlungen häufig dadurch versucht, daß sie von politischen Gegnern der Veranstaltung frühzeitig und in solcher Zahl aufgesucht werden, daß die Parteifreunde der Veranstalter und andere Teilnehmer nur noch in der Minderzahl Zutritt zum Versammlungslokal erhalten. Auch solche Störungsversuche von innen heraus sind nicht etwa von vornherein mit der Auflösung der Versammlung zu beantworten; es bleibt vielmehr zunächst abzuwarten, daß die Veranstalter von ihrem Hausrecht Gebrauch machen; hierbei sind sie nötigenfalls von der Polizei zu unterstützen. Die Auflösung solcher Versammlungen muß immer das letzte Mittel bleiben, schon um der Versuchung entgegenzutreten, auf diese Weise sich mittelbar der Polizei zur Verhinderung von Versammlungen unbequemer politischer Gegner zu bedienen. Zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung in Wahlversammlungen haben sich auch Stichproben zwecks Durchsuchung nach Waffen bei den Versammlungsbesuchern gut bewährt.

Bei der Prüfung der Frage, ob bei Plakaten, Flugblättern und Flugschriften der Tatbestand der Aufforderung oder Anreizung zu Gewalttätigkeiten gegeben ist, ist zu berücksichtigen, daß es nicht auf die Absicht des Urhebers des Plakates oder Flugblattes, sondern auf den Eindruck ankommt, den der Durchschnittsleser von dem Inhalt des Plakates oder des Flugblattes erhält, und daß während dieses Wahlkampfes, also in einer Zeit besonders gesteigerter politischer Spannung, der Fall der anreizenden Wirkung viel eher gegeben sein wird als in politisch ruhigen Zeiten.

Wahlpropaganda mit Lautsprecherwagen ist als Vorführung nicht gewerblicher Musik oder Sprechdarbietungen allgemein weder verboten noch genehmigungspflichtig. Vorschriften in den örtlichen Straßen- oder Verkehrspolizeiverordnungen, die das Fahren mit Lautsprecher- oder anderen Reklamewagen auf öffentlichen Straßen aus verkehrspolizeilichen Gründen verbieten, oder von einer Genehmigung abhängig machen, sind zu beachten. Unter Umständen finden auch die Vorschriften des öffentlichen Versammlungsrechts Anwendung, wenn sich bei Anwesenheit der Lautsprecherwagen über die üblichen Zuhörer hinaus Menschenansammlungen bilden, die ihrer Art und Natur nach als Versammlungen anzusehen sind.

Für die Wahlpropaganda durch Sprechchöre gilt namentlich für die Anwendung der Vorschriften des öffentlichen Versammlungsrechts das Gleiche.

Untersuchungen an Glühlampenfassungen

zeigten, daß sich bei Glühlampen für mehr als 100 Watt, wenn sie mit Gleichstrom betrieben werden, beim Lockern der Glühlampe leicht ein Lichtbogen bildet, der zu Kurzschluß sowie zu Zerstörung der Fassung und infolgedessen zu einer Schlagwetterzündung führen kann. Beim Betrieb mit Drehstrom traten an den Lampenfassungen solche Erscheinungen nicht auf. Es empfiehlt sich daher, mit hochkerzigen Glühlampen ausgerüstete Beleuchtungen im Anschluß an Gleichstrom nur dann zu verwenden, wenn sie gegen die Gefahr des Kurzschlusses gesichert sind, z. B. durch Vorschalten von Sicherungen für 4 bis 6 Ampere Nennstrom.

Es wurden weiter mit einer

Kettenschrämmaschine

unter Verwendung von Stahl (Wolframstahl und Widiameißeln) Versuche in Schlagwettern unternommen. Es sollte hierdurch festgestellt werden, ob und unter welchen Umständen bei der Schrämarbeit eine Schlagwetterzündung möglich ist. Die Zündung der Schlagwetter trat erst dann ein, wenn die Meißel glühend geworden waren. Bei einiger Aufmerksamkeit läßt sich diese Gefahr also vermeiden. Bei Stahlproben ergaben verschiedene Sorten keine Funken, während andere Proben Funken lieefrten. Es ist daher zu prüfen, ob für Schrämmeißel nur die nicht funkenden Stahlsorten Anwendung finden sollen.

Vom Tode auferstanden

Vor drei Monaten wurde in Madrid die Leiche eines Mannes aus dem Wasser gezogen, der als Herr X. identifiziert wurde. Gestern erschien besagter Herr X. frisch und munter bei seiner Frau, die in dem Glauben, einen wieder auferstandenen Toten vor sich zu haben, vor Schreck in Ohnmacht fiel. Als sie wieder zu sich kam, mußte sie sich aber davon überzeugen, daß ihr Mann durchaus lebendig war und nur durch widrige Umstände drei Monate von Hause wegbleiben mußte, ohne seiner Frau Nachricht geben zu können. Nachforschungen erwiesen, daß es sich tatsächlich bei jener damals geborgenen Leiche um eine völlig fremde Person handelte, die freilich mit X. große Aehnlichkeit aufwies. Die Veränderung der Gesichtszüge durch das Wasser war Schuld an jenem Irrtum, dem sogar die eigene Frau zum Opfer gefallen war. Nun strengt das wiedervereinigte Ehepaar, das sehr arm ist, gegen die Stadt Madrid einen Prozeß an auf Rückerstattung der Kosten, die die Frau für die Beerdigung ihres vermeintlichen Ehegatten getragen hatte. Der Ausgang dieses Prozesses wird allgemein mit Spannung erwartet.

Verleihung der Rettungsmedaille an einen sechsjährigen Schüler

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das Preußische Staatsministerium durch Erlaß vom 2. September 1932 bestimmt, daß die Verleihung der Rettungsmedaille am Bande an den Schüler Walter Helmberg in Süderdeich, Gemeinde Balje, Kreis Kehdingen, solange ausgesetzt wird, bis er das 18. Lebensjahr vollendet haben wird. Vorläufig ist der Schüler, der im Alter von sechs Jahren am 18. März d. Js. unter erheblicher Lebensgefahr seinen Spielgefährten vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, für seine Rettungstat im Namen des Preußischen Staatsministeriums belobt worden.

Ferner hat das Preußische Staatsministerium durch Erlaß vom gleichen Tage bestimmt, daß die Verleihung der Rettungsmedaille am Bande an den Schüler Günter Leupoldt in Kolonie Mahlow Kr. Teltow, Arcostraße 48, solange ausgesetzt wird, bis er das 18. Lebensjahr vollendet haben wird. Auch dieser Schüler hat, 11 Jahre alt, einen 12jährigen Knaben am 14. März 1931 vom Tode des Ertrinkens gerettet; er ist vorläufig für seine Rettungstat im Namen des Preußischen Staatsministeriums belobt worden.

Wenn man in Afrika Löwen jagen will

Seit einiger Zeit beobachtete die Polizei in Paris das Treiben von zwei Männern, Pierre Sizalon und Henri Rosé, die sich stark verdächtig gemacht hatten, einen Schwindelbetrieb zu unterhalten. Untersuchungen ergaben, daß die beiden in der Tat einen ganz großen Coup gemacht hatten, mit dessen Hilfe sie den verschiedensten unternehmungslustigen Leuten hohe Geldsummen aus der Tasche zu locken verstanden, insgesamt etwa eine Million Francs. Vergangenen Juni hatte Rosé ein großes elegantes Stockwerk mit zehn Zimmern gemietet (die Miete wurde nebenbei nicht bezahlt), das zum Sitz einer großen Reisegesellschaft auserkoren wurde, die Löwen- und Tigerjagden in Afrika veranstaltete. Die Räume waren mit äußerstem Luxus ausgestattet (alles auf Pump). Unzählige Angestellte, die nie Gehalt beziehen sollten, liefen herum und der „Herr Direktor" machte liebenswürdig Konversation mit den nachfragenden Reiselustigen und schilderte ihnen die afrikanischen Jagdgründe so verlockend, daß sie mit größtem Vergnügen die verlangen Spesenvorschüsse in bar auf den Tisch legten. Hunderte von Menschen, Franzosen und Ausländer, wurden so betrogen, bis die Polizei den beiden „Chefs" der Jagdgesellschaft jetzt das Handwerk legte. Ihr gelang es aber nur, den einen der beiden Betrüger zu fassen. Henri Rosé; anscheinend dem schlaueren von beiden ist es gelungen, in die Schweiz zu entkommen. Wie das Gericht feststellte, sind beide schon an die zehnmal wegen Betruges und Diebstahls vorbestraft. Rosé scheint in der Schweiz schon wieder an der Arbeit zu sein. Die Polizei ist auf der Suche nach ihm, aber noch gelang es ihr nicht, ihn zu fassen.

Unglückschronik

Während einer Versammlung durch Herzschlag getötet

Der Fischdampferkapitän Johannes Rey sprach in Wesermünde in einer Versammlung der Fischdampfer-Kapitäne und Steuerleute über die Streiklage. Er muß dabei in großer innerer Erregung gewesen sein, denn als er seine Rede beendet hatte, brach er plötzlich tot zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Tödliches Flugzeugunglück

Im Mannheimer Flughafen ereignete sich ein tödliches Flugzeugunglück. Der 24 Jahre alte Pilot Gauß, der mit einem Privatflugzeug, das früher in Kriegsdiensten gestanden hat, aufgestiegen war, drehte in 800 Meter Höhe einen Looping. Als er aus dem Looping herauskam war die Maschine in starker Fahrt. Es gelang dem Piloten, die Maschine, deren Tragflächen bereits flatterten (ein Vorzeichen des Flügelbruches) wieder anzuziehen, er beging jedoch die Unvorsichtigkeit, vor dem Abspringen mit den Fallschirm die Anschnallgürtel mit einem Draht zu befestigen. Inzwischen war das Flugzeug von 600 auf 80 Meter heruntergekommen. Der Fallschirm funktionierte tadellos; jedoch war die Höhe zu gering, so daß Gauß schwer auf das Gelände niedersauste und so schwere Verletzungen erlitt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Charlie Chaplin an Fleischvergiftung erkrankt

Aus Hollywood wird berichtet: Charlie Chaplin ist erkrankt, angeblich an einer Fleischvergiftung.

* Die Bevölkerungsbewegung der Ruhrstädte im Zeichen der Wirtschaftskrise

Die von dem Syndikus der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer, Prof. Dr. Most, herausgegebene Denkschrift „Die Finanzlage der Ruhrgebietsstädte" gibt u. a. auch wertvollen Aufschluß über die Bevölkerungsbewegung der 14 Ruhrstädte im Jahre 1931. Wie sich das Darniederliegen der Industrie ausgewirkt hat, dürfte daraus hervorgehen, daß die Geburtenüberschüsse in den größten Städten wie Essen, Dortmund, Duisburg-Hamborn, Gelsenkirchen, Bochum, nicht ausreichten, den Wanderungsverlust auszugleichen.

Lediglich Oberhausen, Mülheim-Ruhr, Herne, Wanne-Eickel, Recklinghausen, Gladbeck und Castrop-Rauxel hatten noch Bevölkerungszunahmen zu verzeichnen.

Die betrug aber nur bei Oberhausen über 500 im ganzen Jahre. In allen 14 Ruhrstädten stellte sich der Wanderungsverlust im Jahre 1931 auf 31 270 Personen, seit 1924 dagegen auf 147 862. Den stärksten Wanderungsverlust hat Gelsenkirchen aufzuweisen, der hier nicht weniger als 32 417 in den Jahren 1924 bis 1931 betrug. Es folgt sodann Bochum mit 20 522 in dem gleichen Zeitraum.

In einigen Ruhrstädten war die Bevölkerungsbewegung im Jahre 1931 folgende:

Essen: Geburtenüberschuß 3816, Wanderungsverlust 4102, absoluter Bevölkerungsrückgang 286, gleich 0,4 v. T., Wanderungsverlust von 1924 bis 1931: 18 974.

Dortmund: Geburtenüberschuß 2695, Wanderungsverlust 4449, absoluter Bevölkerungsrückgang 1754, gleich 3,3 v. T.; Wanderungsverlust von 1924 bis 1931: 17 795.

Duisburg-Hamborn: Geburtenüberschuß 3741, Wanderungsverlust 6114, absoluter Bevölkerungsrückgang 2373, gleich 5,4 v. T.; Wanderungsverlust von 1924 bis 1931: 18 067.

Gelsenkirchen: Geburtenüberschuß 2960, Wanderungsverlust 5339, absoluter Bevölkerungsrückgang 2379, gleich 7,1 v. T.; Wanderungsverlust in den Jahren 1924 bis 1931: 32 417.

Bochum: Geburtenüberschuß 1972, Wanderungsverlust 4587, absoluter Bevölkerungsrückgang 2165, gleich 8,2 v. T.; Wanderungsverlust von 1924 bis 1931: 20 522.

Oberhausen: Geburtenüberschuß 1894, Wanderungsverlust 1340, Bevölkerungsvermehrung 554, gleich 2,9 v. T.; Wanderungsverlust von 1924 bis 1931: 7630.

Recklinghausen: Geburtenüberschuß 655, Wanderungsverlust 626, Bevölkerungsvermehrung 29, gleich 0,4 v. T.; Wanderungsverlust von 1924 bis 1931: 5736.

Bottrop: Geburtenüberschuß 987, Wanderungsverlust 1194, Bevölkerungsverminderung 207, gleich 2,4 v. T.; Wanderungsverlust von 1924 bis 1931: 6651.

Wattenscheid: Geburtenüberschuß 455, Wanderungsverlust 1017, Bevölkerungsrückgang 562, gleich 8,8 v. T.; Wanderungsverlust von 1924 bis 1931: 1243.

Neue Arbeiten der berggewerkschaftlichen Versuchsstrecke Derne

Auch im letzten Jahre wurde in der Versuchsstrecke Derne eine Anzahl interessanter Prüfungen und Begutachtungen vorgenommen. Von den bemerkenswertesten Ergebnissen führt der „Bergknappe" folgende an:

Es wurde ein

Sprengstoff

geprüft, in dem ein Teil des Ammonsalpeters durch Kalksalpeter ersetzt war. Während dieser Sprengstoff ursprünglich den Prüfungsbedingungen genügte und auch mit der Kalksalpeterbeimengung gegen Schlagwetter sicher war, zündete er Kohlenstaub bereits mit 300 Grad. Der Kalksalpeter setzt mithin die Kohlenstaubsicherheit dieses Sprengstoffes so weit herab, daß er nicht mehr als Wettersprengstoff gelten kann.

Bei der Prüfung der

Zündmittel

ergab sich die eigenartige Tatsache, daß bei Gebrauch einer für Spaltzünder bestimmten Zündmaschine unter Umständen nicht nur ein an die Schießleitung angeschlossener Zünder, sondern auch ein zweiter, nicht angeschlossener Zünder losgehen kann. Dies ist dann möglich, wenn die nicht isolierte Schießleitung Erde hat, also die Stöße oder Sohle einer Strecke berührt, und ein einfacher Berührungskontakt zwischen der Schießleitung und einem Draht dieses zweiten Zünders vorhanden ist, während der andere Zünderdraht auf der Erde liegt.

In den letzten Jahren hat die elektrische Zündung für Benzinlampen weitere Fortschritte gemacht. Weiter sind zwei Benzin-Ableuchtlampen von besonderer Bauart als Schlagwetteranzeiger konstruiert worden. Diese Lampen sollen neben der elektrischen Lampe geführt werden. Infolge der besonderen Art, wie diese nur zum Ableuchten bestimmte Lampe eingerichtet ist, weist dieselbe nicht die Mängel gewöhnlicher Benzinsicherheitslampen auf. Die Brauchbarkeit dieser Ableuchtlampen muß noch erst durch längere Erprobung bestätigt werden.

Aus Anlaß eines Unglücks auf Mont Cenis wird von verschiedenen Seiten an einer

Lampensicherung

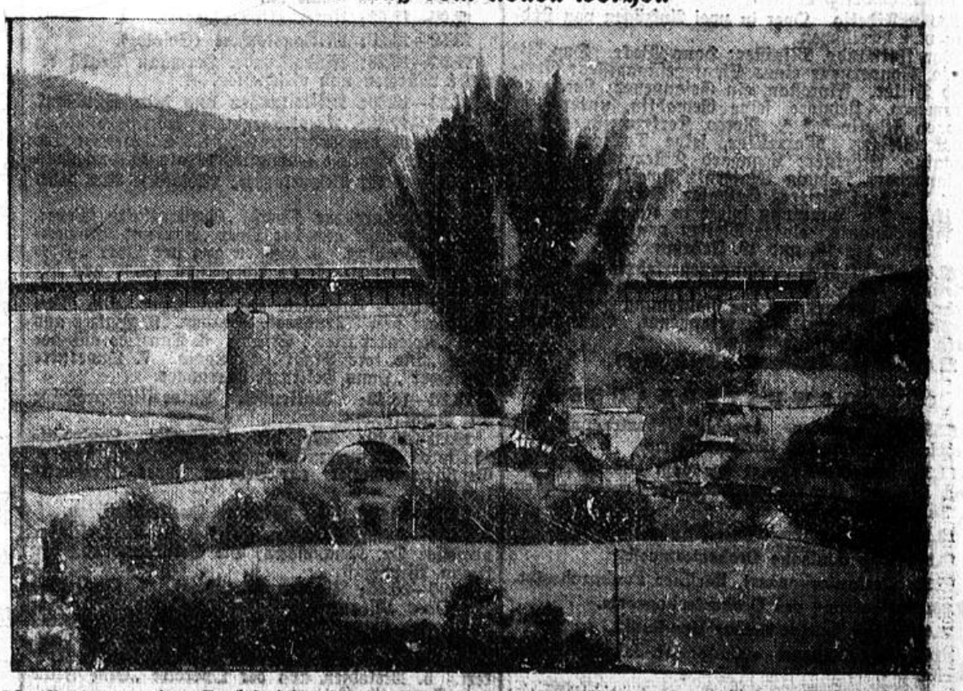
gearbeitet. Es soll hierdurch erreicht werden, daß bei Zertrümmerung des Schutzglases der elektrischen Lampe die Glühbirne sofort zum Erlöschen kommt. Einige solcher Lampen wurden geprüft und als genügend wirksam und zuverlässig erklärt.

Von einer deutschen Firma wurde ein aus der Tschechoslowakei stammender

Grubengasmesser und Gasanzeiger

zur Prüfung eingerichtet. Dieses Gerät ist sinnreich durchdacht, zeigt aber eine Reihe wesentlicher Mängel. Es erscheint jetzt noch nicht für den Gebrauch geeignet. Wegen wiederholten Versagens des Anzeigers Wetterlicht III auf einer Zeche wurde eine Anzahl dieser Anzeiger untersucht. Der Mangel bestand in einer Vergiftung des Katalysators und konnte durch einfaches Ausglühen beseitigt werden.

Das Alte muß dem Neuen weichen



Die Sprengung der Saalebrücke unweit Gottlieb thal (Thüringen). — Im Hintergrunde die neue Brücke.

In Verbindung mit dem Bau der Bleiloch-Talsperre an der oberen Saale mußten jetzt [illegible] alten [illegible]

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 9.10. bis 16.10.1932

Gleichbleibende Tageseinteilung

6,45 Leibesübungen.
7,00 Frühvorhersage
7,05 Morgenkonzert
8,00 Frühvorhersage
10,00 Erste Meldungen
10,10 „Mensch und Welt" für Arbeitslose
12,00 Konzert
12,50 Wetterbericht
Mittagsmeldungen
15,30 Wirtschaftsdienst
18,45 Wetterbericht
Sportvorschau
19,55 Abendmeldungen
22,05 (und später) Letzte Meldungen über das geistige Leben, Sport.

SONNTAG

7.00: Choral.

7.03—8.15: Hamburger Hafenkonzert. 1. Eva-Walzer von Lehar. 2. a) Für Vaterland und Freiheit, Marsch von Blankenburg; b) Wanderideer-Marsch von Lindemann. 3. Aus der Woche, Potpourri von Thiele. 4. Die Post kommt, Intermezzo von Eilenburg. 5. Potpourri aus der Operette „Der Vogelhändler" von Zeller. 6. Der Wanderer, Lied von Schubert. 7. Friedensglocken, Marsch von Urbach.

8.15—8.25: Landwirtschaftliche Rundschau.

9.00: Festgottesdienst anläßlich des 350jährigen Bestehens des Staatlichen Gymnasiums Adolfinum in Mörs. Ansprache: Festprediger D. Hermann Mandel, Kiel. — Pastor Adolf Hövelmann, Revires. Evangelisch-kirchlicher Gesangverein Mörs. Leitung: Musikdirektor Kurt Beer, Düsseldorf. An der Orgel: Wilhelm Munzert Mörs.

10.15—10.35: Besuch am Krankenbett.

11.00—11.25: Wert und Ehre deutscher Sprache. Fritz Worm.

11.30—11.55: Ein Brief mit fünf Siegeln. Heinz Steguweit.

12.00—12.25: Stadt und Land. Redakteur Hans Bramkamp: Kino und Kleinstadt.

12.30—12.55: Natur und Geist. Dr. Höfling: Mathematik und Kunst.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).
1. Festmarsch aus der Oper „Die Königin von Saba" von Gounod. 2. Ouverture zur Oper „Die weiße Dame" von Boieldieu. 3. Der Kaufmann von Venedig, Suite von Sullivan. 4. Romanze „Mein Herz" von Pata. 5. Melodien aus der Oper „Traviata" von Verdi. 6. Jungherren-Tänze, Walzer von Gungl. 7. Auf einem persischen Markt, Intermezzo-Szene von Ketelbey. 8. Auf Wiederhören, Potpourri von Weninger.

14.30—14.50: Op de selwere Hochtied. Victor Friedrich Storck. (Erzählung in bergisch-wuppertaler Mundart.)

15.00—15.20: Die Bedeutung und der Aufgabenkreis des Ersten Internationalen Schulkongresses. Verbandsdirektor Grünweller.

15.25—16.00: Die Welt auf der Schallplatte. Erich Grisar: Kirmes in Flandern.

16.05—16.25: Aus der Welt des Tieres. Paul Eipper: Frohe Begegnung mit Tieren.

16.30—18.00: Vesperkonzert (Wolf).
1. Auf rauhen Pfaden zu den Sternen, Marsch von Urbach. 2. Schwert und Leier, Walzer von Strauß. 3. Ouverture zur Oper „Wenn ich König wär" von Adam. 4. Arie aus „Samson und Dalila" von Saint-Saëns. 5. Melodien aus der Oper „Luci di Lammermoor" von Donizetti. 6. Potpourri aus dem Singspiel „Im weißen Rößl" von Benatzky. 7. Donna Vatra, Serenade von Köping. 8. Melodien aus der Operette „Die Geisha" von Jones.

18.00—19.00: Feierstunde zur Kirchweih im Dom zu Münster. Der Münstersche Domchor (50 Knaben, 22 Herren). Leitung: Domchordirektor Lilie. Domorganist Schlemann (Orgel).
1. Stundenschlag und Glockenspiel der astronomischen Domuhr. 2. Orgel: Fantasie G-Moll von Bach. 3. Chorgesang: Introitus vom Kirchweihfeste. Choral: „Terribilis est locus iste" („Ehrfurchtgebietend ist dieser Ort"). 4. Ansprache: Domprobst Prof. Dr. Adolf Donders „Die Steine reden". 5. Chorgesang: a) „Justorum animae" („Die Seelen der Gerechten leben") von Lasso; b) „Alleluja" vom Feste des heiligen Ludgerus, Choral; c) „O quam gloriosum" („Wie glorreich ist die Freude der Heiligen in Christus") von Vittorio. 6. Orgel: Andante op. 47 Nr. 2 von Rosta. 7. Chorgesang: a) „Tu es Petrus" („Du bist Petrus der Fels") von Schmidt; b) „Laudate Dominum" („Lobet den Herrn") von Schmidt. 8. Orgel: Präludium zum „Te Deum". 9. Chorgesang: „Te Deum" („Großer Gott wir loben dich") von Schmidt. 10. Domglocken.

19.10—19.35: Landschaft in Not. Hugo Boesen: Hilfsmaßnahmen im Emsland.

19.45: Sportvorbericht.

20.00: Fidelio. Oper in zwei Aufzügen von Ludwig van Beethoven.
Don Fernando, Minister: Hans Wocke. Don Pizarro, Gouverneur eines Staatsgefängnisses: Gottfried Ditter. Florestan, ein Gefangener: Leonardo Aramesco. Leonore, seine Gemahlin, unter dem Namen Fidelio * * *. Rocco, Kerkermeister: Wilhelm Striens. Marzelline, seine Tochter: * * *. Jaquino, Pförtner: Leonhard Kistemann. Erster Gefangener: Ludwig Matern. Zweiter Gefangener: * * *. Offiziere, Soldaten, Staatsgefangene, Volk. — Die Handlung spielt in einem spanischen Staatsgefängnis, einige Meilen von Sevilla, um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts.

22.00—22.15: Kriegsgefangenenerlebnis als Volkserlebnis. Ansprache des Bundesehrenvorsitzenden Frhr. von Lersner auf der Gautagung der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Gau Hamburg — Schleswig-Holstein.

22.45—24.00: Nachtmusik (Erich Kloß).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

8.55: Morgenfeier. Anschl. Uebertragung des Glockengeläutes des Berliner Doms.

11.30: Sinfonie-Konzert aus dem Ufa-Palast am Zoo. Dirigent: Generalmusikdirektor Professor Max F. Schillings.

12.40: Mittagskonzert aus Dresden.

14.50: Alte deutsche Orchestermusik.

15.30: Orchesterkonzert, Berliner Funkorchester.

17.00: Fortsetzung des Orchesterkonzerts.

18.00 (siehe westdeutscher Rundfunk).

20.00: Orgelkonzert aus der St.-Jakobi-Kirche, Berlin.

20.30: „Niccolo Paganini", Sein Leben und Werk. Zusammengestellt von Dr. Erich Fortner.

22.00: „Kriegsgefangenenerlebnis als Volkserlebnis". Ansprache des Bundes-Ehrenvorsitzenden Freiherrn von Lersner auf der Gautagung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Gau Hamburg-Schleswig-Holstein (Wachsplatten).

22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Danach: Hörbericht von dem Eishockeykampf: B. S. C. — Britische Nationalmannschaft (Wachsplatten).

Anschl. bis 24.00: Tanzmusik (Kapelle Gebrüder Walter).

MONTAG

7.05—8.00: Morgenkonzert.

9.45—10.00: Gymnastik f. Frauen. Hilde Bremus.

11.10—11.25: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Prof. Edmund Josef Müller: Vom Wissen und Wollen der rhythmischen Gymnastik.

11.25—12.00: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 15. Lebensjahre. Kinder der Bochumer Marienschule singen. Leitung: Lehrer Simon.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).

16.20—17.00: Jugendfunk.
1. Hermann Probst: Die Entstehung des Deutschlandliedes, zugleich eine Helgolandfahrt, von Jos. Schlaf. 2. Heinz Raalch: Werkarbeit für die Jugend. Wir machen uns ein Schachspiel.

17.00—18.15: Vesperkonzert. Bruno Ucko (Tenor), Hans Haaß (Klavier), Begleitung: Egbert Grape.
1. Drei Lieder, Schumann; a) Am leuchtenden Sommermorgen; b) Und wüßten's die Blumen, die kleinen; c) Mondnacht (Bruno Ucko). 2. Carneval, op. 9, Schumann (Hans Haaß). 3. Zwei Lieder, Brahms; a) Minnelied; b) Meine Liebe ist grün (Bruno Ucko). 4. a) Nocturno, op. 32, Nr. 1, Chopin; b) Polonäse As-dur, op. 53, Chopin (Hans Haaß). 5. Drei Lieder, Rich. Strauß; a) Die Nacht; b) Die Georgine; c) Frühlingsgedränge (Bruno Ucko). 6. Rigoletto-Paraphrase, Liszt (Hans Haaß).

18.20—18.40: Frauenstunde. Lisbeth Franzen-Hellersberg: Die jugendliche Fabrikarbeiterin (1).

19.00—19.20: Der junge Mensch. Wilhelm Drechsler: Neue Wege in der Berufsbildung der Angestelltenjugend.

19.20—19.30: Vom Tage.

19.30—19.55: Olympiakämpfer erzählen. Eine Auswahl von Unterhaltungen auf Schallplatten.

20.00—21.45: Abendkonzert. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leit.: Eysoldt, Solist: Heinrich Pensis (Violine). Bunte Musik.
1. Ouverture zur Oper „Der König von Ys", Lalo. 2. Hochzeitsmusik, Jensen. 3. a) Französische Serenade, Grieg; b) Tanz der Hindus, Bizet. 4. Kaukasische Suite, Ippolitow. 5. Violinsoli: a) Romanze, Svendsen; b) Perpetuum mobile, Novacek (Heinrich Pensis). 6. Szenen aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg", Wagner. 7. Malaguena, Moszkowsky. 8. a) Blauer Papillon, Andalusische Serenade, Armandola; b) Durchs Ziel, Galopp, Translateur.

21.45—22.10: Aus meinem Leben. Rudolf G. Binding.

22.45—24.00: Nachtmusik der Tanzkapelle der Stuttgarter Philharmoniker, Leitung: Harri Risch.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

19,35: Volksmusik. Leitung: Fritz Gartz.

21.10: „Krönungsmesse" von Franz Liszt (aus Wien).

22.20—24.00: Unterhaltungsmusik aus Leipzig. Kapelle Plietzsch-Marko.

DIENSTAG

7.05—8.00: Morgenkonzert.

11.20—12.00: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Reichsbahnrat Kalweit: Als Eisenbahner in Kamerun.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert.

13.00—13.30: Mittagskonzert (Eysoldt).

15.50—16.20: Kinderstunde. Hermann Probst erzählt Märchen und Geschichten.

16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.

16.30—17.00: Kernfragen des fremdsprachlichen Unterrichts der höheren Schule. Studienrat Dr. Sack: Der römische Humanismus als Bildungsgut.

17.00—18.15: Vesperkonzert (Eysoldt). Aus deutschen Opern.
1. Ouverture zur Oper „Euryanthe", Weber. 2. Ballettmusik aus der Oper „Zar und Zimmermann", Lortzing. 3. Szenen aus der Oper „Fidelio", Beethoven. 4. a) Am stillen Herd, aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg", Wagner; b) Walthers Preislied, aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg", Wagner. 5. Walzer aus dem „Rosenkavalier", Strauß. 6. Tanzlied aus der Oper „Die tote Stadt", Korngold. 7. Ouverture zur Oper „Hans Heiling", Marschner.

18.20—18.40: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.

19.00—19.20: Für den Landwirt. Landwirtschaftsrat Wagner: Intensive Ausnutzung unserer Gemüsetreibhäuser zur Hebung ihrer Wirtschaftlichkeit.

19.20—19.30: Zehn Minuten Funknachrichten.

19.30—19.55: Staat u. Wirtschaft. Universitätsprofessor Dr. Kumpmann: Die Selbststeuerung der freien Wirtschaft.

20.00—20.45: Abendmusik (Wolf). 1. Ouverture zur Oper „Benvenuto Cellini", Berlioz. 2. Menuett und Gavotte aus einem „Tanzspiel", Schreker. 3. Melodien aus der Oper „Hänsel und Gretel", Humperdinck. 4. Chromatischer Walzer, Kokkert. 5. Melodien aus der Operette „Eine Frau von Format", Krauss.

20.50: Worüber Völker lachen (2). Rußland. Szenen, Verse und Prosa von Krylow, Puschkin, Gogol, Turgenjew, Tschechow, Andrejew, Amert-schenko, Sostschenko, Bedny, mit verbindender Musik russischer Autoren. Einleitende Worte: Gustav Herrmann. Mitwirkende: Willi Buschhoff und Mitglieder der Stadttheater Münster und Dortmund. Spielleitung: Haslinde.

Funkstille.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

20.00: Das Mikrophon hat Ausgang. Ein beweglicher Abend. Leitung: Alfred Braun.

22.20—24.00: Spätkonzert, Norag-Orchester (Hamburger Philharmonie).

MITTWOCH

7.05—8.00: Morgenkonzert.

8.05—8.30: Frau und Reich. Dr. h. c. Camilla Jellineck: Rechtshändel des Alltags.

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

11.10—11.25: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Jos. Müller: Vom Wesen und Wollen der rhythmischen Gymnastik.

11.25—12.00: Musikalischer Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Dr. Kinsky: Robert Schumann als Tonsetzer für die Jugend (2).

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).

15.50—16.20: Kinderstunde. Agnes Guillery: Bunte Stunde.

16.20—16.40: Johann Michael Sailer als pädagogischer Führer. Dr. Nielen.

16.40—17.00: Die Welt im Buch. Dr. Karl Blume: Geschichtliche Lebensbilder.

17.00—18.10: Vesperkonzert. Werke von Franz von Suppé.

18.10—18.25: Gedichte. Will Vesper. (Zum 50. Geburtstag).

18.25—18.40: Sozialpolitische Tagesfragen. Dr. August Granderath: Die rechtlichen und verwaltungsmäßigen Grundlagen des freiwill. Arbeitsdienstes.

19.00—19.25: Vor allem Gesundheit. Dr. Kiefer: Wer ist tuberkulös?

19.20—19.30: Aus der Frauenbewegung.

19.30—19.55: Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. Dr. Anni Ronge: Wirtschaft und Politik.

20.00—20.30: Die Welt auf der Schallplatte. Dr. Walter Bombe: Volk in Korsika.

20.30—21.00: Studentenlieder aus London. Veranstalter: Stuart Robertson. Rundfunk-Männerchor, Leitung: Stanford Robinson. Am Flügel: Ernest Luis.

21.00: Sinfoniekonzert. Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solist: Eduard Erdmann (Klavier).
1. Dritte Sinfonie F-dur, Brahms. 2. Klavierkonzert B-dur, Beethoven (Eduard Erdmann). 3. Drei Sätze aus „Fausts Verdammnis", Berlioz. Liebesszene — Scherzo Fee Mab — Großes Fest bei Capulet.

22.40—24.00: Nachtmusik (Wolf).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

19.30: Aus der Städtischen Oper, Charlottenburg: „Undine". Romantische Zauberoper in 4 Akten.
Während der Pause gegen 21.15 Uhr: Tages- und Sportnachrichten (1).
Gegen 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten **(2).**
Danach bis 24.00: Tanzmusik, Kapelle Willi Schönfeld.

DONNERSTAG

7.05—8.00: Morgenkonzert.

11.30—11.55: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Dr. Nikolaus Feinberg: Kleine Reise nach Sibirien (1).

12.00—12.50: Schallplatten-Konzert.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).
1. Allen voran, Marsch, Teike. 2. Des Meeres und der Liebe Wellen, Walzer, Vollstedt. 3. Ouverture zur Oper „Der Geist des Wojewoden", Großmann. 4. a) Klagendes Gedenken, b) Kobold-tanz, beide von Dvorak. 5. Ballettmusik aus der Oper „Faust", Gounod. 6. Perpetuum mobile, musikalischer Scherz, Strauß. 7. Zierlicher Tanz, Sullivan. 8. Melodien aus der Operette „Wo die Lerche singt", Lehar.

15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Wir spielen.

16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.

16.35—17.00: Pädagogische Führer der Gegenwart. Professor Dr. F. X. Eggersdorfer (3).

17.00—18.15: Vesperkonzert. Das Grevesmühl-Quartett (Hermann Grevesmühl, Richard Spindler, Fritz Hilbert, Arthur Franke).
1. Streichquartett D-dur, K.-V. 575, Mozart. 2. Streichquartett b-moll op. 16, Brandt.

18.00—18.20: Ketzereien zur Zeit. Lic. Dr. Hans Hartmann: Bilanz des Goethejahres.

18.20—18.40: Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Nogué.

19.00—19.15: Wirtschaftspolitische Umschau. Dr. Richard Wichterich: Deutsch-englischer Handel nach Pfundentwertung und Schutzzollmaßnahmen.

19.15—19.40: Ungedruckte Dichter. Paul Schaaf: Herr Zapf (eine Erzählung).

19.40—20.00: Landesfinanzamtsdirektor Düsing: Der Schmuggel an der deutsch-holländischen Grenze und seine Bekämpfung.

20.05—20.45: Meister ihres Fachs. Gitta Alpar (Sopran). **Herbert Ernst Groh (Tenor)** auf Schallplatten.

20.45: Herz unter Trümmern. Hörspiel von Paul Schaaf. Spielleitung: Rieth. Sprecher: Hermann Probst, Frank Baruffki, Hans Kautz, Rudolf Rieth.
1. Szene: Großdruckerei. 1 Mädchen, — 2. Mädchen — Maschinenmeister — Obermaschinenmeister — Betriebsführer — Dire — Eine Stimme.
2. Szene: Kabarett. Arthur Brandt —, Der Freund — Eine Stimme — Eine weibliche Stimme.
3. Szene: Straße. Verschiedene Stimmen von Passanten.
4. Szene: Gasthof. Der Gast — Die Frau — Der Wirt — Der Oberkellner — Eine Stimme.
5. Szene: Maschinenfabrik. Betriebsführer — Meister — Arbeiter.
Schlußbild: Die Sprecher — Sechs andere Stimmen.

Schulstunde im Jahre 3000. Hörspiel von Paul Schaaf. Spielleitung: Rieth. Der Lehrer: Paul Apel. Die Schüler: Olaf — Tius — Serge — Inno — Lonn — Karel — Lei.

22.25—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

20.00: Militärkonzert aus Bremen.

21.10: „Godeke Michels". Ein Hörspiel von Hans Leip.

22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Anschl. bis 24.00: Deutscher Tanz von 1900 bis 1932. Kleines Norag-Orchester.

FREITAG

7.05—8.00: Morgenkonzert.

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

11.10—11.25: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Vom Wesen und Wollen der rhythmischen Gymnastik.

11.25—11.45: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Französische Unterhaltung.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).
1. Ouverture zur Oper „Die Abreise", d'Albert. 2. Pawlowa, russischer Walzer, Scherapow. 3. Szenen aus der Oper „Iolanthe", Tschaikowsky. 4. a) Catalonisches Capriccio, Albeniz; b) Navaho, Astyne. 5. Miniaturen, Barwinsky. 6. Nordische Nacht, Vecsey. 7. Zigeunermusik, Micheli.

15.50—16.20: Bastelstunde. Els Vordemberge: Wir fertigen Fensterbilder an. Material: Eine kleine Scheibe, durchsichtiges Papier, Leim, Wasserfarben.

16.20—17.00: Jugendfunk. 1. Rektor Simon. Zwei Märchen von Hans Friedrich Blunck; a) Warum die Kraniche im Herbst von uns ziehen; b) Drei Wünsche für jedermann. 2. Lehrer Breuer: Wir lernen das Schachspiel. 1. Das Brett und die Figuren. Wie schreibt und liest man Schach?

17.00—18.00: Vesperkonzert.

18.00—18.25: Naturwissenschaftliche Beobachtungen am See der Deutschen Landschaft. Albert Schaffnit-Bergholz.

18.25—18.45: Englische Unterhaltung. Lektor C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.

19.00—19.25: Arthur Graf Gobineau zum 50. Todestag. Christian Jenssen.

19.25—19.55: Der Westdeutsche Wirtschaftsraum. Universitätsprofessor Dr. Most: Finanzlage und Finanznot der Städte im Ruhrgebiet.

20.00—21.05: Festsitzung zur 50-Jahrfeier der Deutschen Kolonialgesellschaft im Plenarsitzungssaal des Reichstags.

21.10: Aus Operetten Kalmans. Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.

22.30: Worüber man in Amerika spricht. Kurt G. Sell.

22.45—24.00: Nachtmusik (Wolf).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

20.00: Aus dem Plenarsitzungssaal des Reichstages: 50-Jahr-Feier der Deutschen Kolonialgesellschaft. Festsitzung.

21.05: Aus der Stadthalle Königsberg: Konzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. Dirigent: Professor Clemens Krauß a. G. Solistin: Frieda Leider (Sopran).

22.30: Aus Washington: „Worüber man in Amerika spricht". (Kurt G. Sell).

Danach bis 24.00: Aus dem Blüthnersaal der Stadthalle Magdeburg: Abendunterhaltung. Notstandsorchester der Ortsverwaltung Magdeburg.

SAMSTAG

7.05—8.00: Morgenkonzert.

9.00—9.30: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufs- und Fachschulen. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Stenckhoff: Forderungen der Gegenwart an Lehrstoff und Lehrplan der Landwirtschaftsschulen.

11.20—12.00: Deutschkundlicher Schulfunk für Schüler vom 14. bis 19. Lebensjahre. Fritz Schneider: Flucht in die Freiheit. (Zur Erinnerung an Schillers Flucht nach Mannheim am 22. September 1782.)

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker beim Arbeitsamt in Essen. Leitung: Prof. Anton Nowakowski.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).

14.35—15.25: Wochenend-Konzert, Schallplatten.

15.50—16.20: Kinderstunde. Mit Kapitän Schnellzurstell durch die weite Welt.

16.20—16.40: Deutsches Vaterland. Dr. Fritz Droop: Rund um den Hohentwiel.

16.40—17.00: Englisch. Oberstudienrat Professor Hase.

17.00—18.15: Vesperkonzert. Eine Revue der Lauteninstrumente.

18.20—18.40: Frauenstunde. Lisbeth Franzen-Hellersberg: Die jugendliche Fabrikarbeiterin (2).

19.00—19.20: Natur und Geist. L. von Reuthe-Fink: Der Behaviorismus.

19.20—19.30: Funkhilfe für alle.

19.30—19.55: Staat und Wirtschaft. Universitätsprofessor Dr. Kumpmann: Die Gegner des wirtschaftlichen Liberalismus.

20.00: Wie es euch gefällt. Lustiger Abend aus Berlin.

22.30—24.00: Nachtmusik (Wolf).

24.00—1.00: Meister des Jazz.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

20.05: Aus dem Konzerthaus Breslau: Heimat in Schlesien. Konzert der Schlesischen Philharmonie.

22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Danach bis 0.30: Aus dem Café Berlin: Tanzmusik Kapelle Adalbert Lutter.

Nr. 237 Fünftes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 8. Oktober 1932

Die stadtgeschichtliche Entwicklung der 8 Hauptstraßen von Alt-Soest

6. Die Brüderstraße.

Die erst 1293 so bezeugte Straße, ist eine der 6 zu den Stadttoren führenden Hauptstraßen der Altstadt Soest. Den Namen erhielt die, die Nordhofe teilende Straße von dem am Ende gelegenen Dominikaner-Kloster der schwarzen Brüder. Daneben hieß im Mittelalter der Teil vom Markt bis Soestbrücke Kohlbrink wegen der bis zum 17. Jahrhundert dort betriebenen Salzgewinnung, — eine Hausindustrie, die der dort nachweislich gebrannten Meilerkohle bedurfte.

Das Brüdertor vermittelte den Verkehr nach den nördlichen Bördedörfern und weiter nach Hamm.

Die bis zum Jahre 1898 gültigen alten Hausnummern sind in den nachfolgenden Hausbesitzerverzeichnissen neben der neuen Numerierung mit enthalten:

119 = 2: Ecke Markt und Walburgerstraße. 16. Jahrhundert H. Smolling, 1573 Waterhövel, 1605 Richtmann, Roep, 1706 Abel, 1780 Weinhändler Rose, 1807 Wwe. Rose, 1860 Subdirektor Rose (1849), Fr. Kerstin. Altbau aus dem 18. Jahrh.

118 = 4: 1541 Conradus, Berkenfeld, 1605 Stenböhmer, im 7jährigen Kriege (1765) wieder aufgebaut, 1821 Edler, Ende 1800 Altbau abgebrochen, Neubau Kerstin.

117b = 1b: 1678 Katharina Rüßken, Andreas Steinmann, 1610 Engelberth v. Siegen, im 30jähr. Kriege zerstört und 1652 renoviert, 1669 Weber Römerling, Inschrift 1670 Hufelmann, 1706 Dunker, Wwe. Dinker, 1807 Hallermann, 1843 Gastwirt Stuve, 1888 Wülfinghoff, 1907 von Müller Umbau zu einem Kaffeehaus, 1910 Herberhold, 1930 abgebrochen zur Herstellung eines Kinos.

117a = 5a: Im Hinterhaus Nr. 16 Altbau vom 17. Jahrhundert, mit dem Kino verbunden mit Inschrift Anno 1680 9/7 an der Delentür; Herberhold.

1a: Im Garten von Wülfinghoff (1b): Neubau Streit 1901.

1: Desgleichen im ehemaligen Garten Neubau Richmann 1920.

116 = 3: 1706 Distelhof, Leutnant von Vogel, 1807 Chirurg Wäger, 1836 Wietkamp, 1873 Lederhändler Dölberg, 1910 Neubau Schreiber.

115 = 5: 1670 Canonicus Hahne, 1706 G. Arden, 1711 Schütte, 1719 Wwe. Kielhorn, Crüsemann, 1807 Glade, 1817 Brehm, 1823 Bresser, 1872 Storck, 1910 Neubau Storck.

113 = 7: Lagerhaus zu 11 von Uffelmann mit Inschrift an Delentür, 1670 27/4; 1900 Hemmer, Neubau des alten Kinos von Herberhold 1910; 1931 Umbau zum Ladenlokal.

113 = 9: Garten von Uffelmann zu 11, Neubau Becker.

113 (114) = 11: Magister Sybelius Pastor Georg; 1758 abgebrannt als Pastor Stute und Sybel in Lohne Eigentümer waren. 1814 Neubau Sternberg und Kaufmann Uffelmann (Liederkomponist); 1888 Uffelmann; 1901 baut Georg Hemmer den Altbau Ecke Sandwelle zum Laden um, im E. G.

132 = 6: 1706 Kürschner Dobbe, Kielhorn, 1807 Schuster Grosse, 1862 (1845) Dr. Cramer; Brackelmann, Fr. Stute, 1864 Hilsmann, 1869 Goldarbeiter Buse errichtet Neubau.

133 = 8: Stefan Hagemann, Joh. Tivell, 1711 Dr. Marquardt, 1733 Schwesterkinder Erben Vogts; vidua Dunker, 1817 Dobbe, 1844 Goldarbeiter Hüsemann, 1892 Buchhändler Hülsemann, 1913 Jüngling, 1926 Fr. Kerstin Umbau E. G. mit Spruch über Tragbalken: „Die Leute haben nicht einen Sinn, die einen gehen vorbei, die anderen bleiben drin."

133a, b (136) = 10, 12: 1586 Weinwirth Hesmann, 1620 Freygraf Hesmann in der Katzengasse gegen Simons Scheune, 1830 Rose, Fr. Kerstin, 1888 Doppelhaus von Dr. Altehöfer.

134 = 14: Ecke Katzengasse: 17. Jahrhundert Othmann, 1705—1812 Bäcker Rüsse, 1830 Schmied Rüsse, 1889 Schuhmacher Schulte, Brackmann, 1928 Uhrmacher Hoischen Umbau E. G. mit Bogen in der Katzengasse.

148 = 13: Bürgermeister Blankenagel in der Wassergasse; Othmann, Büsse, 1704 T. Rüsse, 1706 Isverus, 1733 Weber Hagedorn, 1743 F. Langer, 1772 Wwe. Langer, 1782 (1867) von Heyden, 1823 abgebrochen, 1830 Vorbein, 1840 Neubau Renzler, 1854 A. Schürhoff mit Scheune v. 1818, Ludolf Schürhoff, A. Schürhoff.

149 = 15: linke Backseite: 1505 J. Amecke, F. Schlün an der Brüggen nächst Eggerdes; 1660 Menge (1706 Bürgermeister); 1664 Erben; Wwe. Huffelmann; 1660 G. Sievers; 1725 Bäcker Krekel, 1736 Bäcker Krake; 1807 Ronstadt, 1826 Schürhoff und Lohgerber Bresser; Neubau Klempner Langer, Otte, Rotwilm Umbau 1932.

141, 141a = 16: Ecke Salzbrink, Salzgasse: 1706 Bäcker Boeddecker; 1776 Schlächter B.; 1867 Wwe. B.; 1850 Neubau; 1863 Gastwirt Andernach; Hermessen; 1888 Erben Keining; 1920 Wiegandt, 1930 Rechtsanwalt Holtenbrink; im Hinterhaus 141b 1830 Marg, Grundschöttel, Vorbein, Erbrecht, Risse. 1828 Groß, Klinkhammer, Knüll; b.: Neubau Nr. gelöscht.

142 = 18: 1706 Goswin Sternberg, 1809 Heitfeld zum goldenen Anker, 1840 C. Schmidt, 1888 Schlosser Quante.

143 = 20: 1710 Kaufmann Heitfeld, 1776 dessen Witwe, Gastwirt Friedrichs im 7jähr. Kriege abgebrannt; Neubau 1817 Friedrichs, 1828 Boeddecker, Plange; Obrecht und Kerstin, 1888 Kürschner Brink.

144 = 22: 1610 Wedekind in der Nordhove, 1800 Dahlenkamp, Ernst, 1850 Spiegel, 1930 Lederhändler Henkel.

14a = 24: 1713 Camerarius Schütte, 1825 Gastwirt Schröder, 1828—71 A. Andernach, Kraas, 1888 vidua Schürmann.

145 = 26: 1807 Ernst ausgebautes Waschhaus, 1888 Quadrow, 1895 Lamoin, Krake zum Neubau 146 eingebaut.

146 = 28: 1706 Brandt, 1811 Färber Nölle, 1830—76 Lönne, Spieß, 1883 Schnabel, Böttcher, Vorbein, Kahr, Loerbrocks, 1888 Rinke, **16 28** 1900 Umbau Krake.

147 = 30: Ecke Soestbach, im Mittelalter zum Kohlbrink gehörig, z. Zt. der Fehde von Borgeln; 1437 Borgeln, Pastor Petri; Dietrich von Dortmund am Kohlbrink (1706); auf der Parcelle Berthold Simons, 1682 J. Plattfaut gegen Cosack, 1725 Erdmann, 1817 Vorrath, 1820 Schuster Rohe u. Vorbein; 1823 Vorbein, Neuhaus, 1845 Barella, 1898 Vogt, 1910 abgebrannt; beim Neubau Warenhaus Rosenbaum, Bachbett zur Herstellung eines Fußweges überwölbt, während schon 1807 der Bach im Zuge der Brüderstraße überwölbt war.

150 = 17: Ecke Soestbach, nördliches Bachufer mit starken Solquellen, die bis zur Neuzeit zu Badezwecken verwandt wurden. 1610 (1706) Berotte, 1719 Färber Tillmann u. Sautmann, 1800 Lehrer Röder, 1841 Camen u. Simons richtet Badeanstalt ein, v. Glunewski; 1846 (57) Dufour, 1857 Rübel, 1891 Schneider, Barella, 1898 Hermannes erbaut Adlersaall nach Aufhören des Badbetriebes, August Klönne, Dortmund, 1925 Umbau von E. Ludewig zu einer Autofabrik.

152 = 19: 16. Jahrhundert Eggerdes, 1682 Cosack, 1706 Balve, 1807 Bresser, 1811 Wohnung des Domainenpächters Krakerbrügge, Jaspert verkauft 1925 den Altbau vom 17. Jahrhundert an Nachbar Ludewig für den Neubau (s. 17).

153 = 21: 1610 (1706) Boner, 1733 Kaufmann Rocholt, Schmied Keggemann, 1772 Kenzler, Heitfeld, 1798 Nölle, im 7jähr. Kriege abgebrannt, 1807 Bergkämper, 1880 Dördrechter, 1883 G. Jahn.

157/57 = 23: 2 Parcellen, 1580 Hauszeichen. Bibelspruch. Inschrift 1706 (13) Kallwege, 1807 Camen, 1817 Caldewey, 1824 A. Sybel, 1825 Kaufmann M. Schwollmann, 1858 Rühne, 1888 G. Kerstin, im Nachbarhaus 157 im 7jähr. Kriege Bürgermeister Diemel († 1772); 1876 renoviert Fernickel, dann 1811 Zanzenhausen mit Vorderhaus vereinigt G. Kerstin.

169 = 25: 1522 Reckhardt, Boedener gegen den Kl. Mariengarten (Brüderstr. 36), Schulteken; 1610 Godert Wulfert; 1600 Th. Dunker, 1704 Organist A. Alstein; Schuster Crusemann, 1771 Sattler Crusemann, 1830 Wulfert, 1856 Korfmann, 1888 Bever, 1920 Roye.

163a = 27: 1706 Knipping, 1800 Adams, 1636, 29: 1700 Brinkmann; Schliener, 1830 Rocholl, 1880 F. B. Müller, 1893 Brinkmann, Faßbender.

164 = 31: Ehemals zum benachbarten Kloster gehörig. 1867 Pastor Ostendorf, 1824 Justizsecretär A. Ostendorf, Müller, 1847 F. B. Müller, 1886 Neubau F. B. Müller.

Nr. 33: Auf ehemaligem Kloster-, später Gymnasialgrundstück, bei Durchlegung der Hansastraße Neubau Hoffmeier 1928 (Ecke Hansastraße).

167, 167a, 167b, c = 33—45: Das Dominikanerkloster. Vor Abbruch des Nord- und Ostflügels war der Klosterhof allseitig geschlossen: nördlicher Flügel war die Kirche, an welche die Kreuzflügel östlich und westlich endeten. Der Kirchenchor sprang weit in die Straße hinein, wie der Stadtplan von 1783 zeigt und die Ausgrabungen um 1928 bei der Straßenanlage dartun. Seit dem Abbruch der Kirche um 1820 sind nur noch Süd- und Westflügel erhalten.

a) 167b = 43: Westflügel mit Kreuzgang 1820 als Landwehrzeughaus eingerichtet nach der Säcularisation. Wache mit Arrestlokal an der Straße angebaut; 1900 verkauft an Demter; 1910 von Meemken alls Fabrik eingerichtet nach Abbruch der Wache; im E. G. die Barockeinrichtung mit Klostertreppe erhalten; der ganze Flügel seit 1930 zu Wohnungen eingerichtet.

167, 167a = 37, 39, 41: Südflügel mit Kreuzgang zur Dienstwohnung des Gymnasiums lt. Cabinettorder von 1821 eingerichtet vom Fiscus.

Nr. 43, 45: Hotelanbau an den Westflügel 1992 von Husemeyer; Demter 1902, Deimann.

45a: Klosterhof an der Brüderstraße. Ecke Grund mit Warenhaus von Meemken 1902 bebaut.

Der Klostergarten: begrenzt von Bach, Brüderstraße und Kirche, seit Anlage der Hansastraße von dieser durchschnitten. Bei Ausschachtung dieser im Zuge der Sandwelle—Stiftsstraße angelegten Entlastungsstraße wurden die Kirchenchorfundamente an der Brüderstraße aufgedeckt und konnte damit die genau Lage der Ordenskirche zu den angrenzenden Kreuzungen und zur Straße bestimmt werden. Da der Kirchhof des Klosters (später Bleiche) hinter den Klostermauern des Westflügels am Grund lag, so werden die bei der Ausschachtung in der Hansastraße und Brüderstraße gefundenen Reihengräber Profangräber gewesen sein, die nach Seuchen im 13. und 14. Jahrhundert dort angelegt wurden. Die große Tiefenlage dieser Gräber im Zug gegen die Straße erklärt sich aus dem dort aufgefüllten Schutte der abgebrochenen Klosteranlagen.

Auch dem in gleicher Höhenlage gefundenen Holzbohlenweg, dessen Pfähle noch vorhanden waren, ist ein Beweis für die damalige durch die Wurstekesselüberschwemmungen veranlaßten schlechten Baugrund und läßt die damalige Unbebaubarkeit der Brüderstraße bis Grad erklären. Erst durch die Soestbachregulierung ist die Gegend trocken gelegt worden.

Der oben erwähnte Bebauungsplan von 1785 gibt ferner zu erkennen, bestätigt durch die Ausgrabungen, daß von der Brüderstraße aus für die profanen Kirchenbesucher ein besonderer Zugang mit vorspringendem Portal (Paradies) vorhanden war, während die Klosterinsassen direkt von den Kreuzgängen des Hofes aus die Kirche betraten.

Klosterfriedhof. Wie schon erwähnt, lag er zwischen Kloster und Grund und war etwa so tief wie der jetzige kellerartige, zugehörige Kreuzgang, ebenfalls veranlaßt durch den nie beseitigten Bauschutt, infolge dessen die später am Grund angelegte Futtermauer in Richtung Bach angelgt werden mußte. Später wurde der Platz von den Anliegern als Bleiche benutzt; 1818 Bleiche von Topp. Die vorherrschende, isolierte Lage des Klosters, in der im Mittelalter ländlichen Umgebung des Klosters und bei dem Mangel an benachbarten Straßennamen in der wenig bebauten Nordhofe diente das Kloster für die Anlieger als Ortsbezeichnung. Z. B. 1546 Brauer Knipping bei den schwarzen Brüdern; 1566 Daniel der Kramer desgl., 1800 Wiggermann bei den schwarzen Brüdern (Familie später ausgewandert nach Amerika); 1830 Lange am schwarzen Kloster.

175 = 47: Der Mönchhof Ecke Grund bis Stöckergasse und Wall. Vermutlich ehemals Zubehör zum Kloster wie bei jedem Walltore Pilgerhaus; noch 1706 benannt Brauhaus von Wwe. Quante; 1764 (1817) Altbierbrauerei von Lohne; 1830 Lange; 1871 Gastwirt Topp und zeitweise städt. Pfandhaus, 1888 Gasthof Wegener; Maluche. Geburtshaus des Malers Modersohn-Fischerhude.

176b, 178 = 49, 51: bis Wall. 1521 Keppel, Dale, Stuckstedde, 1731 Vinkelden Erbfolger; 1746 Dael b. grauen Kloster, 1788 Kerstin b. Lohne; 1888 Schmied Kerstin und Sattler Dobbe (1764); 1817 Kleinegger am Grund, 1898 G. Zurmühl; Bunke; 1838 Hemmer, 1823 Markhoff, 1900 Neubau Lindenstruth nach Abbruch der 2 Häuser.

181 = 53: 1462 Noldecken v. Jünglingshof, 1526 Lomann Schulze v. Jünglingshof, 1711 (1811) Weber Heyden, Essen, König, 1845 Bäcker Husmann, 1855 Schulthoff, 1888 Neubau Klauke.

179, 182 = 55: Erben Dahlenkamp, Kellerhof, 1888 Bickenfeld, 1807 Clagges, 1830 Kieserling, Neubau Klauke (s. 53).

151 = 32: 1782 Kielhorn und Schuster Michels, 1807 Brink, 1828 Kühne, 1831 Sattler Kielhorn; 1859 Kerstin. Zurmühl; 1888 Wwe. Rosenberg.

154 = 34: (155 gelöscht): Ecke Waisenhausstraße. 1520 Evinghaus; 1575 Boner am Mariengarten; 1704 Dunker Erben; 1718 Steinbrinker; 1807 Camen, Rückardt, Kielhorn, Neubau Schlächter Gustav Zurmühl (1898).

161 = 36: Der kleine Mariengarten, genannt Wulfert Spital, weil 1219 von Wulfert Epping gestiftet (1821 noch kleiner Mariengarten benannt). 2. Unterschied von den benachbarten, durch die Mariengartenstraße getrennten großen Mariengarten in der Waisenhausstraße (Waisenhaus); Stiftung für Jungfrauen, später alte Frauen; 1828 aufgelöst und 1723 von der Stadt verkauft an Böbbis am Wurstekessel; 1850 Klaas, Neuwahl.

162 = 36a: 1589 Haverland b. Kleinen Mariengarten; 1669 St. Hegger; 1682 Nöthe, P. Köster, J. Sybel, Pascher; 1733 Bäcker Wulf; 1708 Sander; 1800 Schürhoff (Nr. gelöscht).

162 = 38: 1475 Hus op den Kranen; 1542 Henrik (Bürgermeister in Unna); 1668 Wirt und Schleswiger v. Sonneren; 1706—1780 v. Sönneren; Frl. von Crane, von welcher Schürhoff 1807 kauft (Landwirt und Brauer). Zur Erinnerung an die Familie Crane die Gastwirtschaft „Zum Krahnen" benannt mit dem alten Garten bis Stiftsstraße, in welcher noch 1785 nach Stadtplan die zum Mariengarten gehörige Kapelle stand. Beim Umbau der Herrenhäuser Kapelle abgebrochen. Neubau von Schürhoff an die Straße verlegt und 36a einbezogen, 1929 Anbau eines Kaffees an den Altbau.

165 = 40: Ecke Stiftsstraße: Am schwarzen Kloster. 1706 Menge; 1807 Ronte; 1865 Peters; 1874 Kipp; Heuer; 1890 Hemmer; 1896 Scholle; Schulte.

166 = 42: 1807 Andreae; Mellmann; 1824 Hagen; 1831/40 Gillhaus; 1888 Trost, Bäcker Witthöft.

168 = 44: 1486 D. Rademacher; 1546 Th. Knipping, im 7jähr. Kriege Altbau zerstört; 1652 Schmied Dröllner, Scheune mit Inschrift. 25/5. 1653 Kessebohm u. C. Nölle erbaut durch J. Mertin, renoviert 1745 5/2. v. Chr. Loerbrocks u. Th. Tiggemann. Vorderhaus: 1706 Inschrift: Chr. Loerbrocks u. M. Tiggemann sen. 1745. 1744—86 Wwe. Gastwirt Loerbrocks und Sodenbeck; Loerbrocks u. Cramer; 1844—76 Bäcker Hernekamp; Cornelius; 1876 Böbbis; Keggemann; Kortus; Haverkamp; 1888 Lebenberg; 1925 Stadt. Kötter Abbruch 1931.

169 = 46: 1706 Wülfert; 1706 Schrivert; 1821 Erben Andreae; 1831 Erben Dahle, Schenke; 1851 Stein; 1925 Krämer; Korte. Inschrift an der westl. Giebelseite: Diese Gasse oder Tropfen (fall) gehört zu diesem Hause.

170 = 48: 1706 Jürgens Meyrich genannt Walter; 1730 Böbbing; 1807 Korte; 1851 Stein; Jaspert errichtet Neubau an der Straße.

186 = 50: Ecke Stiefernbergstraße. 1772 Hübener; 1807 Michels; 1783 Schuster Osterloh bei den Dominikanern; 1846 Osterloh; 1888 Bierbrodt; 1900 Gebr. Dittmann, Langenberg; Seringhaus; Hofferberth. — Zugehörige Scheune mit Inschrift 1828 an der Delentür gehört 1888 Lindenstruth (50a).

196a—c = (52) — 53: Ecke Stiefernbergstraße. 191a (56) Wille; 1836 Müller; 1888 Gerwiener; 1921 Neubau Buse; 191b (54): 1830 Wiegandt; 1870 Berg; 1888 Eickermann; Buse; 191c (52): Staas; 1830 Kramer; Eickermann; Buse Neubau.

189 = 58: Ecke Wall. 1572 (1610) Wirtschaft zum goldenen Arm von Mackmann; 1807 Schmied Deckermann; 1819 (70) Schmied Wulfert und 1839 Böbbis; 1888 Gastwirt Witthöft.

Rostbefall, Fußkrankheiten und Lager — Feinde des Getreidebaus!

Die Hoffnungen vieler Landwirte auf eine gute Weizenernte wurden in diesem Jahre in weiten Gebieten durch starkes Auftreten von Weizenrost und Fußkrankheiten enttäuscht. Ernteverluste von 5—10 dz Korn je Hektar sind keine Seltenheit; der geerntete Weizen zeigt schlechte Kornqualität. Wie erklären sich nun diese Verluste?

Die Rostpilze zerstören in den befallenen oberirdischen Pflanzenteilen die Leitungsbahnen für Wasser und Nährstoffe, indem sie mit ihren Keimschläuchen in die Pflanzen eindringen und somit eine ordnungsmäßige Ernährung verhindern. Die Entwicklung der Ähren und die Stärkebildung in den Körnern wird dadurch gestört, so daß nur Schmachtkörner geerntet werden. In ausgesprochenen Rostjahren erleidet die deutsche Landwirtschaft Ernteverluste bis in Hunderte von Millionen Mark.

Aus der Tatsache, daß der Rost am stärksten Weizen nach Klee oder nach einer anderen Leguminosenart befällt, ist zu schließen, daß das Auftreten des Rostes auf eine Verschiebung des Nährstoffgleichgewichtes durch diese stickstoffsammelnden, aber stark kali- und phosphorsäurezehrenden Vorfrüchte zurückzuführen ist. Hierfür hat Prof. Neubauer-Dresden den Beweis erbracht, indem er feststellte, daß die chemische Zusammensetzung des Strohs eines Weizens, der bis auf die Vorfrucht — Klee bzw. Kartoffeln — vollkommen gleiche Wachstumsbedingungen hatte, je nach der Vorfrucht ganz verschieden war:

Stroh von:	Stickstoff	Kali	Phosphorsäure
Kartoffelweizen	100	200	50 (normal)
Kleeweizen	100	68	21

Die Klee-Vorfrucht hat also das Nährstoffgleichgewicht wesentlich gestört, so daß dem Kleeweizen zu wenig Kali und auch Phosphorsäure zur Verfügung stand. Dieser Kleeweizen zeigte sich besonders anfällig gegen Rost und brachte dadurch in dem von Prof. Neubauer untersuchten Fall gegenüber dem Kartoffelweizen einen Minderertrag von 14 Doppelzentnern Korn je Hektar.

Dr. Arland vom Institut für Pflanzenbau der Universität in Leipzig konnte feststellen, daß bei falscher Ernährung, insbesondere bei Kalimangel, die Spaltöffnungen in der Oberhaut der Pflanzen größer sind als normal, wodurch das Eindringen der Keimschläuche des Rostpilzes in das Innere der Pflanze erleichtert wird, während ausreichende Düngung mit Kali- und Phosphorsäure die Spaltöffnungen verkleinert, wodurch das Eindringen der Keimschläuche und somit der Rostbefall erschwert wird.

Zur Vermeidung der Fußkrankheiten, welche vor allem Weizen und Roggen, aber auch die Gerste befallen, ist nach Prof. Schaffnit besonders die Vorfrucht von großer Bedeutung. Schlechte Vorfrüchte sind Weizen, Roggen, Gerste, an zweiter Stelle Klee und Schmetterlingsblütler. Gute Vorfrüchte sind Hafer, Flachs, Rübsen und alle Hackfrüchte. Neben einer guten Vorfrucht ist für die Bekämpfung vor allen Dingen eine gründliche Stoppelbearbeitung und eine Kräftigung der Wurzeln durch ausreichende Düngung mit Kali wichtig. So berichtet z. B. Dr. F. Küpper-Bergheim (Landw. Zeitschrift f. d. Rheinprovinz Nr. 31/32.) von Weizenversuchen zur Bekämpfung der Fußkrankheiten, bei denen die reichlich mit Kainit und 40er Kalidüngesalz versorgten Teilstücke gegenüber der unbehandelten und stark erkrankten Fläche einen vollkommen gesunden Stand aufwiesen

Oft noch größer als diese Schädigungen sind die Verluste, die die Landwirtschaft alljährlich — und auch besonders in diesem Jahr — durch das Lagern des Getreides erlitten hat. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß die Kalidüngung, welche durch Kräftigung des Wurzelsystems und Festigung und Verstärkung der Halme die Getreidepflanzen standfester macht, Lagergetreide weitgehendst verhütet, wodurch nicht nur die Erträge und Qualität der Ernte verbessert, sondern auch die Erntearbeiten erleichtert und die hohen Kosten für das Handmähen des Getreides vermieden werden.

Getreiderost, Fußkrankheiten und Lager konnten sich in diesem Jahr nicht zuletzt deswegen so schädigend ausbreiten, weil der Boden infolge der Einschränkung im Kaliverbrauch an diesem Nährstoff verarmt war. Das Risiko ist daher bei allen Wintersaaten, die in diesem Jahr ohne Kali angebaut werden, besonders groß. Eine Kaligabe von 2—3 Doppelzentnern 40er Kalidüngesalz je Hektar oder auf landigen Böden entsprechende Mengen Kainit dürfte, wenn auch der Phosphorsäurebedarf gedeckt wird, zur Sicherung der Wintersaaten genügen.

Oktober

Nach des Herbstes Einzug draußen und daheim

In Wald und Feld

Die Blätter vergilben und rauschen und rascheln, wenn wir bei trockenem Wetter durch das hartwelke Laub des Waldes schreiten. Aber nicht nur in ein eintöniges Gelbbraun, den Grundton, kleidet sich der absterbende Baumschmuck, vielmehr färbt der Herbst das vergehende Laub prächtiger als sonst im Jahre. Blutrot, goldgelb, schwarzbraun, weißlich, gefleckt, getupft und gesprenkelt haftet es am Baum und sinkt langsam Blatt für Blatt zu Boden, bis die ersten Fröste ganz mit ihm aufräumen. Dann stehen fast über Nacht mit Ausnahme der Eichen Kronen und Aeste kahl und leer, und der Wind spielt mit den Blättern sein wildes Spiel, ehe er sie zu Boden fallen läßt, damit sie wieder zu Erde werden. Die wenigen Beeren, die bis dahin vom Laub bedeckt verborgen blieben, bilden nun ein letztes und willkommenes Futter für die Vögel, denen nach diesem der Tisch bald spärlich gedeckt sein wird. Nur die Nadelbäume behalten ihr unvergängliches Grün und ihren Zapfenschmuck, an dem sich Eichhörnchen und Kreuzschnäbel laben können. Der noch im September erfreuliche Blumenschmuck weist nur noch ein paar bescheidene Nachzügler auf: Schafgarbe, Möhre, Flockenblume, Herbstzeitlose und Enzian auf Weiden und Hügeln, Hohlzahn, Rupprechtskraut, Gauchheil, Wolfsmilch auf den Aeckern. Auch die Pilze des Waldes sind mit wenig Ausnahmen ganz verschwunden oder nur noch in traurigen Resten zu finden.

Die Lieder der Vögel sind verklungen, nur das leise Gezwitscher von Meisen und anderen Strichvögeln, die sich zu kleinen Gesellschaften zusammengetan haben, erklingt in den Lüften, und ihre fröhlichen Kletterkünste beim Absuchen der Baumritzen erfreuen die Augen des Wanderers. Die Krähen stellen sich dagegen in gewaltigen Scharen auf den Aeckern ein. Der Vogelzug nach dem Süden neigt sich seinem Ende zu und nordische Gäste treten teilweise an Stelle der abgezogenen, doch bemerkt man ihre Anwesenheit nur in begrenzten Gebieten des Landes.

Die Insekten nehmen von Tag zu Tag ab und gehen, soweit sie sich nicht in ihre Winterverstecke zurückgezogen haben, während der ersten Fröste zugrunde, womit die Insektenfresser ihre Nahrung endgültig verlieren.

Deshalb ziehen auch sie sich, wie die anderen Winterschläfer zurück, wie Haselmaus, Hamster, Dachs, die sich schon längst voll und fett gefressen oder Vorräte aller Art eingesammelt haben, und überdauern so die Schrecken und Nöte des Winters in todesähnlichem Schlaf. Die Kaltblüter, Frösche, Eidechsen und Schlangen sind ihrem Beispiel schon vorangegangen, die Schnecken haben außerdem ihr Häuschen durch einen Kalkdeckel verschlossen. Dann wird der eigentliche Winter erst mit Nebel und Regen, später mit Schnee, Frost und Eis nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Der Garten

Der Oktober bringt nochmals eine Zeit der Ernte. Im Obstgarten ist das Winterobst in der Reihe, sobald die Bäume das Laub abwerfen, doch lasse man die spätesten Sorten möglichst lange hängen. Man pflücke sorgfältig mit der Hand, unter Schonung der Stiele, geschüttelt sollte Winterobst nie werden. Nach dem Pflücken sortiere man das Obst und bringe es zur Nachreife 2—3 Wochen auf Haufen an geeignete luftige Orte, damit es ausdünsten und schwitzen kann. Erst darauf kommt es in die schon längere Zeit vorher gereinigten Ueberwinterungsräume, wo es möglichst locker, am vorteilhaftesten auf Hürden und nicht in hohen Haufen lagern soll. Alle rückständigen Septemberarbeiten sind nachzuholen, wie das Reinigen, das Auflockern der Baumscheiben, das Anlegen von Leimringen usw. Des weiteren grabe man alte, überständige Bäume aus und pflanze neue nach Laubabfall. Die Herbstpflanzung ist auf Böden ohne hohen Grundwasserstand und Ueberschwemmungsgefahr der Frühjahrspflanzung stets vorzuziehen. Das gleiche gilt für das Beerenobst, da es im Frühjahr zeitig treibt; hierzu sind die Wurzelausläufer alter Sträucher gut verwendbar. Die Erdbeerbeete sind locker umzugraben und mit Pferdemist zu decken, wobei die Blätter, mindestens die Herbstblätter, frei bleiben sollen. Die Reben der Weinstöcke werden von den Spalieren getrennt, entsprechend geschnitten und niedergelegt; mit dem Decken hat es vorläufig noch Zeit.

Im Gemüsegarten können alle härteren Gemüse noch länger im Freien bleiben, oft bis Mitte November, weshalb man bis auf weiteres nur soviel ernte, als bald verbraucht wird. Diese Gemüse entwickeln sich nämlich weiter, nur darf der Boden während des Erntens nicht gefrieren, weshalb man bei Frostgefahr die betreffenden Beete mit Laub oder Streue decke. Selbst bei den Kartoffeln beeile man sich nicht zu sehr, da bei längerem Verweilen in der Erde durch das Absterben des Krautes noch viel Stärke in die Knollen wandert. Die geernteten Winterrettiche, Roten Rüben, Speiserüben und sonstige Knollengemüse werden nach dem Ernten von der Erde gesäubert und zum vorläufigen Abtrocknen auf dem Boden ausgebreitet. Hierauf sind die Blätter so zu entfernen, daß weder das Herz ganz ausgeschnitten, noch die Knollen oder Wurzeln verletzt werden; es sollen sogar ein paar Herzblättchen stehen bleiben, andernfalls sich die Gemüse schlecht erhalten. Dann läßt man sie noch ein paar Tage in kleinen Haufen liegen und schützt sie nur des Nachts gegen Regen durch leichte Bedeckung. Geschädigte Stücke sind vor dem Einwintern auszulesen und möglichst bald zu verbrauchen. Darauf schaffe man auf allen abgeräumten Beeten Ordnung, wobei man Strünke und Ueberreste der anhaftenden Schädlinge und Pilzsporen wegen tief untergräbt, verbrennt oder sonstwie vernichtet. Die Beete selbst sind umzugraben, aber nicht zu harken (rechen), da auf diese Weise der Boden besser auswintert und ausfriert.

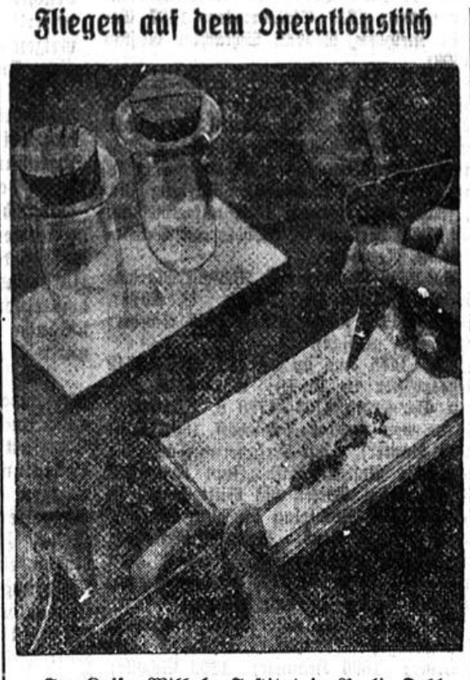
Der Zimmergarten

Da jederzeit mit Frühfrösten zu rechnen ist, dürfen die im Freien befindlichen edleren und empfindlicheren Zimmerpflanzen nicht zu spät in geschützte Räume gebracht werden, wobei man Pflanzen und Töpfe säubere und alles, was schlecht, krank oder mißgestaltet ist, wegwerfe; es nimmt ja nur Platz weg. Man sorge für einen hellen und kühlen Stand und lüfte reichlich, solange es die Witterung erlaubt. Nach einiger Zeit des Ueberganges können die für wärmere Zimmer geeigneten dorthin gebracht werden. Die harten, großen Kübelgewächse läßt man möglichst lange im Freien, denn sie überstehen vorübergehende leichte Fröste. Wenn man keinen geeigneten Raum zur Verfügung hat und da sie im Keller oder kellerartigen Räumen leiden und an Schönheit verlieren, gibt man sie zur Aufbewahrung am besten einem zuverlässigen Gärtner. Eingezogene Knollen und Zwiebeln werden aus den Töpfen genommen, gereinigt und darauf trocken überwintert. Die Allerweltszimmerpflanzen, wie Pelargonien und Fuchsien, können auch an weniger geeigneten frostfreien Plätzen den Winter über untergebracht werden. Da sie im Frühjahr sowieso stark zurückgeschnitten werden, kommt es bei ihnen auf ein paar vertrocknete oder sonstwie schlechte Zweige nicht so darauf an, aber eine gewisse Pflege sollten sie doch erhalten. Die Treibhyazinthen sollen jetzt auf Gläser gesetzt und dunkel gestellt werden (Keller, dunkle Plätze im kühlen Zimmer, wo sie aber mindestens mit den bekannten Tütchen zu decken sind). Doch vergesse man nicht, von Zeit zu Zeit Wasser nachzufüllen. Man berücksichtige, daß fast alle in die Stuben zurückgewanderten Pflanzen einen mehr kühlen als warmen Stand lieben und sie infolge der trockenen Hitze der Wohnzimmer leicht kränkeln, aber auch [illegible] dieser Zug sehr schädlich ist. Man [illegible] beim Lüften in ein anderes Zimmer.

Der Kleintierhof

Der Herbst hat seinen Einzug gehalten, die Wärme läßt nicht nur nach, sondern es sind schon die ersten stärkeren Fröste zu erwarten, weshalb man die Stallungen ausbessere, falls es nicht schon im September geschehen ist. Hierbei sorge man für weitgehenden Schutz gegen die Kälte und Nässe, z. B. durch starke Streu, Errichtung von Laufräumen, usw. Im Hühnerhof fangen die Frühbruten jetzt mit Legen an, während sich noch manche alte Hühner in der Mauser befinden, die bei schlechtem Wetter besonders gut gepflegt werden müssen. Die überalterten Hennen sind ohne vorhergehende Mast zu schlachten, da sich diese bei ihnen nicht bezahlt macht. Das Junggeflügel ist auf Weiterzucht und Legewert zu prüfen; man halte deshalb genaueste Musterung und wähle zur Verbesserung des Legestammes die Junghennen aus, die jetzt mit Legen beginnen, um von ihnen im Frühjahr die Bruteier zu nehmen. Alle übrigen verkaufe man oder mäste sie. Die Gänse können noch auf die Felder (Rübenfelder) getrieben werden; ist dort nichts mehr zu finden, so beginne man mit der Mästung. Abwechslung im Futter regt die Freßlust an, wodurch auf guten Erfolg zu rechnen ist. Bei den Enten ist es nicht anders. Die Tauben beenden die Mauser. Da sie noch empfindlich sind, lasse man die Feldflüchter erst gegen Mittag fliegen, füttere aber trotzdem nicht viel, um sie nicht zu verwöhnen. Erst wenn naßkalte [illegible]ung eintritt und die Temperatur erheblich sinkt, gebe man reichlicher Nahrung. — Bei den Kaninchen wird mit der Zucht ausgesetzt, da Winterwürfe nicht gut gedeihen; doch braucht man es bei den Schlacht- und Pelzkaninchen nicht genau zu nehmen, weil es bei ihnen nicht so sehr auf die Rassemerkmale ankommt. Mit Grünfütterung sei man vorsichtig und verabreiche vorher stets etwas gutes Heu, um Verdauungsstörungen vorzubeugen. Für trockene, zugfreie und saubere Stallungen ist natürlich zu sorgen. Dies gilt auch bei der Ziegenhaltung, denn ohne richtige Fütterung, reichliche Streu, trockene, warme Ställe können die meist empfindlichen Ziegen erst recht nicht gedeihen. Sie werden meist im Herbst belegt, richtiger wäre ein Wechsel zwischen Herbst und Frühjahr, und deshalb soll man bei den Jungtieren lieber bis zum Frühjahr warten, da sie sich inzwischen erst richtig entwickelt haben.

Fliegen auf dem Operationstisch



Im Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem werden gegenwärtig Versuche gemacht, die Glanzleistungen der mikroskopischen Technik darstellen. Es ist gelungen, an Insekten richtige Operationen vorzunehmen, bei denen Uebertragungen von Bakterien, Transplantationen usw. vorgenommen wurden.

Das „Tigerweib" kämpft um sein Leben

Seit mehr als sieben Monate lebt Ruth Judd im Schatten des Galgens, der ihr nach den Sitten von Arizona als Vollstreckungsmittel des über sie gefällten Todesurteiles bevorsteht. Man nannte sie, die in grauenvoller Weise ein paar Männer umbrachte, „Tiger-woman", das Tigerweib, nicht zuletzt auch wegen der Wut- und Tobsuchtsanfälle, die vor Gericht und im Gefängnis sie befielen und der Schrecken aller Wärter und Gerichtsdiener waren. Ruth Judds Wartezeit auf die Vollstreckung des Todesurteiles wird sich auch noch bis zum kommenden Jahr hinziehen. Denn die Anwälte haben einen Kniff angewandt, um die Revision recht langwierig zu machen. Die Akten, die sie bis jetzt eingereicht haben, sind nunmehr rund 5 Bände dick. Und jede Revisionsangabe muß nachgeprüft werden. So verdankt das Tigerweib eigentlich sein Leben dem Fleiß der Rechtsanwälte, die für diese Frau kämpfen.

Mit dem Urteil ging es schneller. Man faßte die Mörderin am 8. September 1931, verurteilte sie am 8. Februar und wollte sie in der darauffolgenden Nacht schon hängen, aber in letzter Minute legten die Rechtsanwälte Revision gegen den Richterspruch ein. Man gewann zu den 90 Tagen, die für den Appell meist gegeben werden, weitere 20 Tage hinzu. Und langsam lenkte man dann den Fall in die Hände der höchsten Instanz, die sich erst im Januar damit befassen kann.

Aus der Totenzelle, in die man die Mörderin am 8. Februar brachte, als man sie in der darauffolgenden Nacht hinrichten wollte, hat man sie längst wieder herausgeholt und im normalen Gefängnis untergebracht. Hier ist das Tigerweib zu einer Mustergefangenen geworden. Sie tobt nicht mehr, zerbeißt nicht mehr Holz und Stein, sondern hat sich zu einem Menschen mit Durchschnittsmanieren entwickelt. Elf Pfund hat sie an Gewicht zugenommen und wandelt nunmehr mit ganz normalen Nerven durch das bißchen Welt, das man ihr gelassen hat und das sie auf dem Galgenweg noch immer verlassen soll.

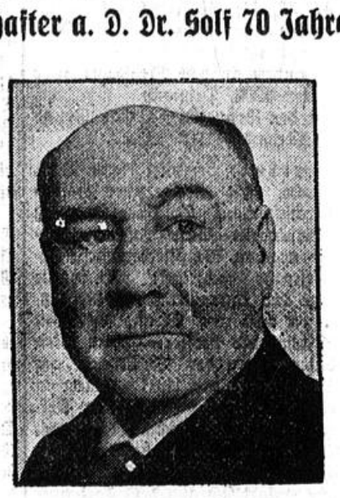
Wie jeder Todeskandidat glaubt auch Ruth Judd an den Erfolg ihres Einspruchs oder wenn nicht daran, so doch an die Milde des Gouverneurs, der sie auch noch vom Galgen retten kann. Ruth Judd kämpft mit ihrem Glauben um ihr Leben, das ihr schlaue Advokaten mit fünf Bänden Akten bisher zu retten verstanden.

Doch man soll nicht zu vertrauensvoll sein. Man ist Ueberraschungen gewohnt in den Staaten und gerade in Arizona. Der Galgen droht und das Tigerweib steht seit sieben Monaten in dem Schatten.

Ein „Ringlein", das 4 Pfund schwer ist!

Das Heimatmuseum von Kolberg ist im Besitze eines altertümlichen goldenen Ringes, der das stattliche Gewicht von 4 Pfund aufweist und aus reinem Golde hergestellt ist. Da der Ring ein beträchtliches Vermögen darstellt, wird er im Heimatmuseum nicht ausgestellt, sondern im Tresor einer Bank aufbewahrt. Das Museum hat kürzlich von einem Breslauer Gießermeister einen Abguß des Ringes herstellen lassen, der natürlich nicht aus Gold besteht, aber den Ring wenigstens so naturgetreu wiedergibt, daß er nunmehr als Nachbildung den Besuchern gezeigt werden kann.

Botschafter a. D. Dr. Solf 70 Jahre alt



Dr. h. c. Wilhelm Solf,

der unermüdliche Vorkämpfer für den deutschen Kolonialgedanken, begeht am 5. Oktober seinen 70. Geburtstag. Solf war 1900 Gouverneur von Deutsch-Samoa und 1911 Staatssekretär des Reichs-Kolonialamtes. Von 1921—1928 bekleidete er den Botschafterposten in Tokio, wo er außerordentlich viel für das deutsche Ansehen tat.

Zum 75. Geburtstag des Schriftstellers F. von Zobeltitz



Fedor von Zobeltitz,

der Autor zahlreicher flott geschriebener und [illegible] gelesener Romane, begeht am 5. Oktober seinen 75. Geburtstag. Zobeltitz hat sich auch als Bibliophile einen Namen gemacht; so gab er 1897 bis 1909 die Zeitschrift der Bücherfreunde heraus und ist seit 1899 Vorsitzender der Gesellschaft der Bibliophilen.

Was kostet die Liebe?

Der belgische Gelehrte De Bruyn, als Statistiker international bekannt, veröffentlicht eine kleine Schrift, die den Titel „Was kostet die Liebe?" trägt. De Bruyn kommt zu der Antwort, daß nichts in der Welt auch nur annähernd soviel Kosten verursacht wie die Liebe. Er tritt Beweise für seine Behauptung an, die unwiderlegbar sind. In den Vereinigten Staaten wurde festgestellt, daß nicht weniger als 40 Prozent aller Verkehrsunfälle durch Verliebte herbeigeführt werden. Der Mann am Steuer, der den rechten Arm um die Geliebte schlinge, bekümmere sich nicht allzu eingehend um die Verkehrsordnung. In Belgien seien jährlich rund 1700 Straftaten zu verzeichnen, deren Motiv Liebe oder verwandte Gefühle seien. Die hierdurch verursachten Kosten seien höher als die für ein Regiment Soldaten. Die Unsitte, daß Liebende die Initialen ihrer Namen in Bäume und an öffentlichen Wegen aufgestellte Bänke einkerben, verursache allein in Brüssel jährlich einen Schaden von über 20 000 Fr. Ueber 900 Bänke seien in einem Jahr in der belgischen Hauptstadt durch diesen Unfug so schwer beschädigt worden, daß man sie habe erneuern müssen. Ohne die Liebe, schlußfolgert Professor De Bruyn, könne der Etat der öffentlichen Unkosten stark herabgesetzt werden.

Vermischtes

Kundesturm auf ein Geschäft.

Ein Modewarenhändler in Budapest wurde dieser Tage das Opfer eines Racheaktes. In den Zeitungen erschien eine Anzeige, wonach der Kaufmann angeblich einen Hauswachhund suche. Das Angebot auf diese von Unbekannten eingesetzte Zeitungsnotiz war ungeheuer. Hunderte und Aberhunderte von Hunden meldeten sich für die ausgeschriebene „Position". Als der Kaufmann sich weigerte, die Hundebesitzer zu empfangen, stürmten sie schließlich kurzerhand das Geschäft, wobei mancherlei in Trümmer ging. Schließlich mußte die Polizei den Aermsten vor den zudringlichen Reflektanten befreien. Am nächsten Tage wiederholte sich das Schauspiel in ähnlicher Form. Diesmal erschienen auf eine Zeitungsannonce 100 bis 150 Radfahrer, die für Botengänge gesucht wurden und aus Protest über ihre Abweisung ein höllisches Radklingel-Konzert begannen, bis sie schließlich von der Polizei verscheucht wurden.

Herings-Rekord

Ein Fischdampfer mit einer Ladung von über 200 000 Heringen lief dieser Tage in Yarmouth ein. Diese Ladung stellt den größten Heringsfang dar, der überhaupt jemals getätigt wurde. Der Rekord betrug bisher 180 000 Heringe bei einem Fang.

Der Floh im Portemonnaie

In Paris hat man einen neuen Glücksbringer entdeckt: den Floh! Allerdings nicht in lebendem Zustände, wie ihn Mutter Natur zum großen Leidwesen der geplagten Menschheit erschuf, sondern — aus Gold gearbeitet. Wer Glück in seinen Geschäften haben möchte, muß sich einen solchen, etwa die Größe eines Einpfennigstückes einnehmenden Glücksfloh kaufen und ihn auf der Innenseite seines Portemonnaies befestigen. Die Pariser Juweliere betreiben bereits einen schwunghaften Handel mit Goldflöhen.

Hyänen des Kunstmarktes

Riesenskandal eines amerikanischen Museumsdirektors

In einer westdeutschen Großstadt, so schreibt eine Essener Korrespondenz, schwebt zurzeit eine Zivilklagesache wegen Kontraktbruchs, in die [illegible] ausländische Kunsthändler von internationalem Ruf sowie ein leitender Beamter eines der größten amerikanischen Museen verwickelt sind. Gegenstand des Prozesses bildet eine Transaktion mit Meisterwerken der spanischen, italienischen, niederländischen und französischen Schule, die in Frankreich, Holland, England und vor allem in der Schweiz erworben wurden und für eine der bekanntesten öffentlichen Gemäldesammlungen der Vereinigten Staaten bestimmt waren, Objekte, deren Gesamtwert in die Millionen geht. Im Verlauf des Prozesses wurden gewisse Methoden der Zusammenarbeit zwischen den betreffenden Antiquitätenhändlern und dem Museumsdirektor bekannt, die ein grelles Schlaglicht auf die korrupten Zustände werfen, die sich in zahlreichen der mit Stiftungen überreich dotierten öffentlichen Institute in den Vereinigten Staaten herausgebildet haben. Um welch gewaltige Summen es sich handelt, vermag man erst zu ermessen, wenn man die Mittel erfährt, die dem in dem schwebenden Rechtsstreit genannten Museum jährlich für den Erwerb von Kunstwerken zur Verfügung standen. Es handelt sich hierbei um Beträge in Höhe von 10 bis 15 Millionen Dollar (!!!). Man kann verstehen, daß die für die Ankäufe von Kunstobjekten für die bis zum Ausbruch der Wirtschaftskrise in Geld schwimmenden amerikanischen Museen entscheidenden Vertrauensmänner eine Anzahl von Kunsthändlern und ihren Agenten um sich geschart sahen, die auf allen möglichen — erlaubten und unerlaubten — Wegen mit ihnen in Verbindung zu treten suchten. Wie bei der Vergebung von Aufträgen in anderen Geschäftszweigen so spielen auch im Kunsthandel „Geschenke", „Remunerationen" in Form von Honoraren für Experten usw., aber auch Provisionen und andere Arten von Schmiergeldern, die bei dem Zustandekommen von größeren Transaktionen gezahlt werden, eine erhebliche Rolle.

In dem vorliegenden Falle war der Vertrauensmann des oben erwähnten amerikanischen Museums mit etwa 30% des Gewinns, der dem mit ihm „kooperierenden" Kunsthändler aus dem Verkauf für ihre Objekte verblieb, beteiligt. Bei der in diesen Tagen im Rheinland gepflogenen Verhandlung wurde ein Originalschreiben des Museumsbeamten vorgelegt, dessen Inhalt der ganzen Angelegenheit ein geradezu groteskes Gepräge gibt. In diesem Brief, der an die Adresse eines weltbekannten Antiquitätenhändlers gerichtet ist, heißt es u. a.: „Sie fordern für den Tintoretto 100 000 Dollar. Ich werde dem Museum vorschlagen, das Bild für 80 000 Dollar zu kaufen; das ist ein guter, runder Abschlag von dem von Ihnen geforderten Preis, und ich glaube, Sie würden dem Museum einen wirklichen Dienst erweisen, wenn Sie das Bild ausnahmsweise für diesen „vorteilhaften" Preis abgäben."

Die volle Bedeutung dieses machiavellistischen Briefes erhellt die Tatsache, daß das betreffende Bild nur 16 000 Dollar gekostet hat und daß der Briefschreiber, der Vertrauensmann des Museums-Ankaufsausschusses, den Kaufpreis nicht nur genau kannte, sondern sogar diese 16 000 Dollar persönlich in der Bank des Verkäufers für Rechnung des Antiquitätenhändlers deponiert hatte. Diese Korrespondenz, deren Lektüre die deutschen Richter mit Kopfschütteln und Lächeln quittierten, ist nur ein Ausschnitt aus dem Bilde des Riesenbetrugs zum Nachteil des amerikanischen Museums.

Als feststehend kann gelten, daß der ehrenwerte „Vertrauensmann" jahrelang diese Art Geschäfte „à demi part" — zu Deutsch „auf Kippe" — mit Hilfe eines prominenten Antiquitätenhändlers betrieben hat. Außer dem hier in Frage stehenden Museum ist noch eine andere große amerikanische Kunstsammlung von diesem Konsortium um Millionen-Summen geschädigt worden. Es handelt sich, wie ebenfalls aus der Korrespondenz des Museumsbeamten hervorgeht, hierbei um Bilder von Rubens, van Dyck, Velasquez, Tintoretto, Zurbaran, Greco, Fragonard, Rattier u. a. Man kann auf den Ausgang des Prozesses, der durch Meinungsverschiedenheiten der Mitglieder des aus vier Personen bestehenden Konsortiums entstanden ist, die wegen der Beteiligungsquote aneinander gerieten, gespannt sein.

Jedenfalls dürfte der Verlauf des Prozesses weitere Enthüllungen über den sensationellen amerikanischen Museumsskandal bringen und in seinen Auswirkungen noch strafprozessuale Verfahren zeitigen.

---

100 Neger schützen Rockefellers Nacht

Wie die alte Lederhaut sich auf den 100. Geburtstag vorbereitet

Mancher Mensch mag wohl den Wunsch hegen, hundert Jahre alt zu werden, aber nicht jeder verfolgt die ihm dazu nötig erscheinenden Maßnahmen mit solcher Folgerichtigkeit und Zähigkeit wie der amerikanische Multimillionär Rockefeller. Es mutet allerdings etwas grotesk an, wenn wir hören, welche Vorkehrungen dieser dreiundneunzigjährige Mann, der sich durchaus in den Kopf gesetzt hat, die hundert Jahre voll zu machen, getroffen hat, um sein Ziel zu verwirklichen. Zu seinem persönlichen Schutz hat er zunächst seinen Landsitz, auf dem er völlig zurückgezogen lebt, mit einem doppelten Wall von Drahtverhau umgeben lassen. Das Personal hat die strengste Weisung, sich bei Sonnenuntergang hinter diesen Drahtwall zurückzuziehen. In demselben Augenblick zieht eine hundertköpfige Negerwache auf, die vor dem Wall Aufstellung nimmt.

Diese übertriebenen Maßregeln zielen in erster Linie darauf ab, sein Leben vor Anschlägen zu schützen, sie verfolgen aber auch den Zweck, alle ungebetenen Gäste und alle unerwünschten Eindringlinge fernzuhalten, die in irgendeiner Weise das seelische Gleichgewicht erschüttern könnten, das der alte Sonderling für eine der wichtigen Voraussetzungen für die Erreichung eines so hohen Lebensalters hält, wie es ihm vorschwebt. Wie weit seine Abneigung gegen alles geht, was irgendwie zur Beunruhigung beitragen oder auch nur den Gedanken daran nähren könnte, beweist wohl zur Genüge, daß er seine schwarze Schutztruppe noch in tintenschwarze Uniformen steckt, damit die schwarzen Gestalten vollkommen im Dunkel der Nacht untertauchen und ihr Anblick nicht etwa beängstigende Vorstellungen zu wecken imstande ist. Durch solche bewußte Vorspiegelungen, die sicher auf die Einbildungskraft nicht ohne Einfluß sind, versucht er sich einen Zustand [illegible] das in einiger Entfernung von seinem Wohnsitz [illegible] Harmonie zwischen Außenwelt und Innenleben vorzutäuschen.

Weiter: Im Gesichtskreis seines Landgutes duldet er nichts, was an Werke von Menschenhand erinnert, und allem, was sich nicht wegräumen läßt, sucht er durch Form und Farbe eine möglichst weitgehende Anpassung an die Natur zu verleihen. So läßt er alle Baulichkeiten, die im Umkreis liegen und zur Unterbringung seines Personals dienen, mit grüner Farbe anstreichen. Auch fremde nachbarliche Gebäude, soweit sie für das Auge erreichbar sind, müssen so gehalten sein, daß sie den Frieden der Natur in keiner Weise beeinträchtigen. Weigern sich ihre Besitzer, den Wünschen des Finanzgewaltigen nachzukommen, so müssen sie gewärtigen, dem allmächtigen Kapital zum Opfer zu fallen und ihr Anwesen zu verlieren.

Akustische Disharmonien werden von dem alten Einsiedler natürlich nicht minder als frevelhafte Störungen empfunden, und ihnen gilt in gleicher Weise sein Kampf: So richtet sich neuerdings sein Groll gegen ein Kinderheim, [illegible]

Der kronprinzliche Handlungsreisende

Von Gerhard van Aerbeck

Die Handelsfirma Großbritannien hat einen Handlungsreisenden besonderer Art, einen recht erfolgreichen Vertreter, der sich durch seine Herkunft, seinen Namen und seine persönliche Art wohl gegen die Konkurrenz zu behaupten weiß: den Prinzen von Wales. Er tritt immer bestens angezogen auf, besser als ein anderer Mann der Welt und korrekter — aus dem einfachen Grunde, weil sich alle nach ihm richten; aber er ist daneben ein liebenswürdiger Junge, Junge trotz seiner 38 Jahre, geschickt tollpatschig, nicht dumm, vor allem nicht eingebildet, ein Mann, der sich zu bewegen weiß und der leicht Gunst erwirbt, selbst da, wo man ihn wegen seiner vielgeübten Art, aus der Rolle zu fallen, nach den Vorschriften der Etikette böse sein müßte.

Er gehört ohne Zweifel zu den bekanntesten Leuten der Welt und gleichzeitig zu den beliebtesten, man nimmt ihn manchmal nicht ganz ernst, aber alles in allem: die britische Firma könnte sich keinen besseren Handlungsreisenden denken. Er hält in London oder Glasgow oder Edinburgh Vorträge über die Vorzüge englischer Waren, Vorzüge vor allem für das nicht immer kauflustige Ausland und fährt dann selbst auf die Geschäftstour, dahin, wo dem englischen Handel etwas auszugehen droht, wie etwa nach Südamerika, oder dahin, wo zu dem Vorhandenen sich leicht noch ein Uebriges hinzugewinnen läßt, wie zum Beispiel in Skandinavien.

Großangriff auf Skandinavien

Mit sehr leichtem Gepäck, wie es sich für einen gewandten Weltreisenden ziemt, ist der Prinz von Wales nach Kopenhagen gereist. Im Flugzeug, mit einer kurzen Zwischenlandung in Hamburg. Ohne einen großen Musterkoffer, den hatte ihm die englische Industrie schon vorher in der dänischen Hauptstadt aufgebaut, richtig aufgebaut in einer Form, wie man sie großzügiger nicht finden kann: in einer englischen Industrieausstellung. Die Handelsbeziehungen zwischen Großbritannien und den drei skandinavischen Staaten sind immer sehr rege gewesen; man hat stets sehr viel von einander gekauft und an einander verkauft. Als aber das überstaatliche Geschäft immer weiter zurückging, da hatte unter dieser allgemeinen Erscheinung auch der britisch-skandinavische Warenaustausch zu leiden. England litt darunter noch weniger als die landwirtschaftlichen Länder des Nordens, vor allem Dänemark mit seiner höchstverfeinerten agrarischen Erzeugung. Das Elend kam über diesen Staat schneller und gründlicher, weil seine einseitige wirtschaftliche Entwicklung ihm so gut wie unmöglich machte, sich umzustellen und einzurichten. Es rief seine alten Kunden an, um des Himmels willen doch weiter zu kaufen, und schimpfte wie ein Rohrspatz, wenn sie ihm die kalte Schulter zeigten. Es schimpfte auf England genau so gut wie auf Deutschland. Aber schließlich hatten die Engländer ihm die Hand geboten: Kaufst du von mir, kauf' ich von dir!

Um den Dänen nun den Vorzug des Einkaufs in England vorzuführen, wurde eben jene Ausstellung verabredet.

Jedem etwas

Diese Ausstellung englischer Industrieerzeugnisse, mit der man die dänische Hauptstadt überrascht hat, wurde vom dänischen Kronprinzen Frederik und dem englischen Kronprinzen Eduard gemeinsam eröffnet. Mit den üblichen Reden, in denen ein jeder sich als Wirtschaftspolitiker betätigte und der Frederik dem Eduard erzählte, was Dänemark, und der Eduard dem Frederik, was England von dieser Ausstellung erwarte. So läuft nun die Schau.

Frederik, was England von dieser Ausstellung erwarte. So läuft nun die Schau.

Aber die Engländer müßten keine Engländer sein, wenn sie ihren Kronprinzen besonders wegen der Eröffnungsrede auf den Weg nach Skandinavien brächten. Wo er doch nun einmal in der Landschaft ist, warum soll er nicht einen Schritt weiter gehen, über den Oeresund hinüber nach Schweden, an die man auch noch allerhand zu verkaufen hat. Norwegen, das ist nicht so dringend; die Norweger leiden sowieso an einer naturgegebenen Zuneigung zu England, da braucht es nicht so dringend der Aufmunterung der Geschäftsverbindungen.

Norwegen ist unter den skandinavischen Ländern gegenüber England das brave Kind, das nicht schimpft und sprichwörtlich also auch nichts bekommt. Aber den anderen Beiden hat der kronprinzliche Besucher etwas mitgebracht: Dänemark eben jene schöne Ausstellung, dazu noch einen Flottenbesuch, ein schottisches Militärorchester und allerhand Kaufleute und Industrielle und Pressevertreter aus dem Inselreich. Für die Schweden hat er sich aber noch etwas anderes ausgedacht; etwas, was noch schöner wäre als Schottenkapelle und Ausstellung und Flottenbesuch, wenn es nur etwas wirklichkeitsnäher wäre: Der junggesellige Kronprinz, heißt es, trage sich mit schwedischen Heiratsgedanken.

Flucht aus dem Junggesellentum?

Von Kopenhagen hat sich der Prinz von Wales zum Grafen Wedell auf Fünen begeben, um einige Tage in Ruhe sein Gast zu sein. Dann soll er hinüber nach Stockholm, um die schwedische Königsfamilie zu besuchen. In Schweden ist noch eine heiratsfähige Prinzessin: Ingrid. Es heißt, man munkelt, man erzählt, der englische Kronprinz habe entsprechende Absichten. Man kann nicht leugnen, daß er die begehrteste Partie der ganzen Welt ist, und es gibt ja auch kaum eine Prinzessin in Europa zwischen sechzehn und vierzig, die man ihm nicht als Frau offeriert hätte. Bisher hat er sich aber immer allen ministerlichen und schwiegermütterlichen Ränken zu entziehen gewußt und sein Junggesellentum bis hoch in die Dreißig hinein gerettet. In England hat man sich damit abgefunden, weniger die Mütter der Prinzessinnen. In seiner Heimat hat man sich daran gewöhnt, in der Tochter des Herzogs von York, des zweiten Sohnes König Georgs, der kleinen Prinzessin Elisabeth, die Thronfolgerin Eduards zu sehen. Nun dichtet man diesem hartgesottenen Hagestolz abermals Eheabsichten an. Die Bernadotte, die ihre Mädchen alle gut untergebracht haben, glauben zu gern daran. Selbst bei eingefleischten Junggesellen ist man vor nichts sicher, aber wir werden uns erst anfangen zu wundern, wenn diese Ehe verbrieft und besiegelt ist — dann aber gründlich.

Hoppla: Ein Zwischenfall!

In der Stille der Insel Fünen läßt Kronprinz Eduard die Dänen ihren englischen Rausch ausschlafen. Englisch ist Trumpf in Kopenhagen. Ueberall, überall nur England, nur englische Waren! Der dänischen Skandinavien-Amerikalinie, die auf der Ausstellung ein Modell ihres Schiffes „Frederik VIII." zeigen wollte, wurde dies sogar versagt, weil der Dampfer auf einer deutschen Werft gebaut worden ist. Das durfte man den Engländern nicht antun! Aber siehe da! Die englische White-Star-Linie zeigt auch ein Schiffsmodell, und zwar ein sehr großes und auffälliges. Es stellt den Dampfer „Majestic" dar. Erinnern wir uns! Das ist ja die gute deutsche „Bismarck"! Nach dem Kriege haben die Engländer sie abgenommen, ohne sie entsprechend zu bezahlen. Dieses deutsche Erzeugnis, das nun schon über anderthalb Jahrzehnt alt ist, über dessen Konstruktion die deutsche Technik längst hinweggeschritten ist, paradiert hier als englisches Musterstück. Das hätte nicht kommen dürfen! Solche niedlichen Geheimnisse bleiben natürlich auch in Kopenhagen nicht unbekannt. Man ärgert sich ein bißchen über diesen Mißton bei der brüderlichen Umarmung, aber, schadenfroh, wie die Menschen nun einmal sind, lacht man doch über den englischen Reinfall. Wir diesseits der Ostsee reiben uns vergnügt die Hände über diese ungewollte englische Werbung für deutsche Erzeugnisse. Es gibt genug Leute in Kopenhagen, die für die Verbreitung des peinlichen Zwischenfalles sorgen.

Was macht Deutschland?

Wir sollten nicht unterlassen, diesen Fall der dänischen Oeffentlichkeit so weit wie möglich bekanntzumachen. Wir könnten einen erheblichen Teil der Wirkung der englischen Ausstellung unwirksam machen. Die Ausstellung wird man eher vergessen als dieses schicksalhafte Intermezzo.

Eine englische Unachtsamkeit hat uns ein vorzügliches Mittel in die Hand gegeben, quer durch die englische Propaganda zu schießen. Und wir haben allen Grund, es den Engländern nicht allzu leicht bei unseren nordischen Nachbarn zu machen. Sie sind gute Kunden der deutschen Industrie, ihr Verlust würde uns empfindlich treffen. Wenn die Engländer nun mit allen Mitteln den skandinavischen Markt an sich zu reißen suchen, so dürfen wir nicht müßig zusehen und müssen ebenfalls mit allen Mitteln, die unsere Wirtschaft erlaubt, dagegenwirken.

Emil Kirdorf stiftet einen Pokal für die deutsche Ballonluftfahrt



Der Prunkbecher,

der von dem Senior des Ruhrbergbaues, Geheimrat Dr. h. c. Emil Kirdorf, dem verdienstvollen Förderer der deutschen Luftfahrt, als Wanderpreis für Freiballons gestiftet wurde. Der Pokal stellt die naturgetreue Nachbildung eines goldenen Pokals aus dem Jahre 1730 dar, der den Ehrengästen der Stadt Köln zum Willkommensgruß überreicht wurde. Die Austragung, an der sich Ballons aller deutschen Luftfahrtvereine beteiligen können, findet erstmalig am 15. Oktober von Gelsenkirchen aus statt.

---

entstand; denn von hier aus dringen bei ungünstigen Windverhältnissen — zwar ab und zu nur und kaum vernehmlich — die Geräusche der kleinen Schreihälse an sein Ohr und verursachen ihm ein sichtliches Unbehagen. Aber auch diese gelegentliche unbeträchtliche Störung ist schon Ursache genug, einen Prozeß anzustrengen, der die Verlegung dieser Kinderbewahranstalt zum Ziele hat.

Hoffen wir mit John D. Rockefeller, daß er nach der Beseitigung dieser letzten Mißhelligkeit in beschaulicher Ruhe seinen sehnlichst erwünschten hundertsten Geburtstag feiern kann!

„Der Budapester Vertreter Al Capones"

Gemeine Erpresser am Werk

Aus Budapest wird berichtet:

Die obersten Gesellschaftskreise werden durch Erpresserbriefe beunruhigt, die fast bei den verschiedensten Persönlichkeiten von Rang und Geld einlaufen und die Zahlung großer Geldsummen verlangen, sofern man nicht wolle, daß Indiskretionen an eine größere Oeffentlichkeit gelangten. Die Briefe sind in einem tadellosen Englisch geschrieben und tragen die Unterschrift „The Budapest Mandatorn of Al Capone". Wenn man auch fest davon überzeugt ist, daß der hinter Gittern sitzende Al Capone nichts mit diesen Briefen zu tun hat, so sind zweifelsohne die Erpresser doch sehr geschickte und kluge Leute, die außerdem über eine unerklärliche Kenntnis der Geheimnisse der Budapester Gesellschaft verfügen.

Die Budapester Polizei hat ihre besten Kriminalisten aufgeboten, um diesen Erpressern auf die Spur zu kommen. Vorerst fahndet man nach der Schreibmaschine, einem englischen Fabrikat, das nicht nur in Ungarn nicht hergestellt, sondern hier nicht einmal gehandelt wird.

Zu einem Zugriff beim Abholen des Geldes hatte man auch gar keine Gelegenheit, weil die Termine, die die Erpresser ausgeschrieben haben, bis wann die Riesensummen zahlbar sind, weit hinausgeschoben sind. Zur Bekräftigung jedoch, daß der „Wunsch" wirklich ernst ist, treffen wöchentlich weitere Briefe ein, die an dies und an die Notwendigkeit, das Geld zu besorgen, zart erinnern.

So hat der Generaldirektor eines großen Industriekonzern nicht weniger als vier derartige Briefe bisher schon erhalten. Er konnte den Beamten, denen er die Briefe übergab, nicht bestreiten, daß alle Angaben über seine diskreten Abenteuer stimmen. Er rief die Polizei, obwohl ihm ein schreckliches Ende für den Fall angedroht wurde, daß er die Polizei riefe.

Nach den letzten Ermittlungen muß es sich um die Arbeit einer größeren Bande handeln, die auch über die Mithilfe von Frauen verfügt und vielleicht auf dem Wege über diese in den Besitz der Geheimnisse der höchsten Budapester Gesell[illegible]

Helene Chlodwigs SCHULD UND SÜHNE

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU.

(8. Fortsetzung.)

Dann war Frankes Kopf wieder hinter den Gardinen verschwunden.

„Aversen!" Der Frauenkörper glitt, unfähig, sich aus eigener Kraft zu stützen, gegen dessen Schulter. „Aversen!"

„Sie müssen sich erst beruhigen, Helene. Umberto Petratini lebt!" —

„Lebt!" Alles Gefühl in den Gliedern begann zu ersterben. Sie verspürte sogar ihr Blut nicht mehr kreisen. Die Hände, die Füße, bis zu den Schläfen hinauf, war alles tot, versteinert unter der Wucht dieser Mitteilung. „Dann bleibt mir nichts übrig, als ein Ende zu machen."

„Nein," beruhigte er. „Ich habe alles mit Petratini besprochen."

„Aversen! — Helfen Sie mir doch, um Gottes willen, Aversen!"

„Helfe ich Ihnen denn nicht, Helene? — — Habe ich nicht mein Möglichstes für Sie getan?"

„Solange er lebt, werde ich nie zur Ruhe kommen!"

„Wäre es Ihnen lieber, ihn tot zu wissen?"

„Ja!"

„Ja?" wiederholte er entsetzt.

Sie nickte und vergrub die Hände in das rieselnde Erdreich, das mit leisem Rascheln nach dem Graben hinabkollerte. „Ich habe ihn so sicher geborgen geglaubt."

„Dort unten in der Schlucht, Helene, wo das Wasser gurgelt und die Felsen sich gegenseitig den Weg versperren!"

„Ja! Dort unten! — — Wissen Sie, was meinem Morde vorausgegangen ist?"

„Ich weiß es, Helene!"

„Alles?"

„Ich denke, Petratini wird mir nichts verschwiegen haben. Demnach war es kein Mord! Nur Notwehr, mein Armes!"

„Sprechen Sie nicht so, Aversen. Es macht mich verrückt, wenn Sie so gut zu mir sind und mich unschuldig halten! Ich wollte ihn töten! Ich wollte es! Notwehr gegen den eigenen Mann gibt es wohl nicht."

„Doch, Helene! In diesem Falle schon!"

„Sie wissen alles," rief sie verzweifelt. „Alles! Wie hat er sich denn aus der Schlucht herausgearbeitet?"

„Ich habe ihn geholt, Helene."

„Sie — — haben ihn — — geholt!"

„Ja! — Ich kam an jenem Abend nach Rottach-Berghof, in der Absicht, Ihnen einen Besuch zu machen. Ich ging aber nicht die Straße herauf, sondern kam zu Fuß vom Walde herüber. So wurde ich unfreiwilliger Zeuge des ganzen Dramas, wenigstens des letzten Teiles desselben. Ich hörte einen gellenden Ruf und sah, wie ein Mann kopfüber in das Bett des Wildbaches schoß. Und wie Sie, Helene, fluchtartig über den Steg nach den Wiesen rannten. Ich begriff nicht ganz, aber so ungefähr. Denn daß Sie verheiratet waren wußte ich nicht. — — Aber den Verunglückten ohne jede Hilfe liegen lassen, das konnte ich nicht mit meinem Gewissen vereinbaren. Ich fand ihn bewußtlos mit zwei großen Löchern im Kopf und ausgerenkter Schulter im Gerölle liegen. Da ich keinen Mitwisser haben wollte, schleppte ich ihn allein nach der Höhe, verband ihn, so gut es ging, und lief dann zum Waldausgang, wo ich den Wagen stehen hatte. Den Chauffeur habe ich mit einem Auftrag zu Fuß nach Tegernsee hinuntergeschickt und inzwischen den Verwundeten in meinem Auto verstaut. Dieses habe ich selbst nach München zurückgesteuert. — Petratini habe ich in die Privatklinik des mir befreundeten Dr. Mader gebracht und ihm erzählt, wo ich ihn gefunden habe. Er weiß nichts, als daß der Fremde in eine Schlucht gestürzt und von mir gerettet wurde. Ich habe Ihren Namen in jeder Weise reinzuhalten versucht, Helene, und glaube, daß mir das auch restlos gelungen ist."

„Aber Petratini! — Aversen sagen Sie mir um Gotteswillen!"

„Er ist erst seit einigen Tagen so weit, daß man mit ihm sprechen kann. Vorher lag er bewußtlos. Es ist sein sehnlichster Wunsch, Sie noch einmal zu sehen, ehe ich mit ihm wegreise."

„Unmöglich! Ich kann nicht, Aversen! Ich will nichts mehr von ihm hören. Nichts wissen mehr von ihm! Sie ahnen ja nicht — —"

„Ich sagte Ihnen doch," unterbrach sie der Direktor, „daß er mir alles erzählt hat und wie Sie ihm dann in ihrer furchtbaren Erregung den unerwarteten Stoß versetzten, der ihn in die Schlucht warf."

„Gott, Aversen, wenn mein Mann wüßte, daß es noch jemand gibt, der Rechte an mich hat."

„Haben Sie ihm noch nicht davon gesprochen?"

„Nein! Nur daß ich verheiratet war."

Der Direktor sah nachdenkend zu Boden und suchte zu einem Entschluß zu kommen. „Ich kann nur wiederholen, was mir der Kranke aufgetragen hat: Sie sollten ihm ein letztes Wiedersehen gewähren. Er bereut, daß er sich hinreißen ließ, sieht ein, daß er unschön an Ihnen gehandelt hat." — —

„Jetzt sieht er das ein!" weinte sie auf.

„Haben Sie nicht auch etwas zu bereuen?" warnte er ernst.

„Ich?! — — Aversen, Sie wissen nicht alles. Meine zertretene Jugend — —"

„Auch davon hat er mir erzählt."

„Daß ich ausgebeutet wurde wie ein Tier."

„Ich weiß, Helene!"

„Daß er mich, die Unerfahrene, an sich geschmiedet hat durch die Kette der Ehe und sie immer klirren ließ, wenn ich Miene machte, sie abzuschütteln."

„Er ist sehr ehrlich mit sich ins Gewissen gegangen, Helene! Tun Sie es nun auch!"

„Ach, Aversen, nun spielen Sie sich als meinen Richter auf!"

„Nein, nicht als Richter, Helene. Ich bin als Freund und Bittender gekommen. Um Ihres Friedens und um der Ruhe Petratinis willen, gewähren Sie ihm ein letztes Zusammentreffen."

„Ich kann nicht nach München fahren, ohne daß mein Mann es erfährt. Er wird wissen wollen, was ich dort zu tun habe."

„Soll ich das regeln, Helene, daß Sie, ohne seinen Verdacht zu erregen, noch heute mit mir kommen können?"

„Wie denn?" stöhnte sie. „Ach, Aversen, was ist es doch für eine Unrast, solange man lebt!"

„Soll ich also, Helene? — Eine rasche Antwort, bitte, Ihr Mann kommt, uns zu holen."

„Ja!" stieß sie kurz hervor, sprang auf und lief Franke entgegen. Lächelnd sah dieser zu Aversen herab.

„Wie die Zigeuner, verehrter Direktor! Sitzt es sich denn hier soviel bequemer als dort im Garten?"

Aversen hob die Achseln. „Nicht gerade, aber es war mal eine Abwechselung, lieber Doktor. Ausschlaggebend für die Wahl des Platzes war der Ausspruch Ihrer Frau Gemahlin: Es wäre einzigartig schön hier unter dem Schatten dieses Mammutbaumes. Es sitzt sich zwar ein bißchen hart, aber sonst ist es in der Tat ungemein poesievoll."

Er stimmte in Frankes Lachen ein. Dann ging man nach dem Hause zurück, wo bereits der Kaffeetisch zwischen den Bäumen gedeckt war.

Aversen hatte sich eine Zigarre in Brand gesteckt und sah nach den mattblauen Wölkchen, die einer Lämmerherde gleich, über die Scheitel der Berge hinzogen. Es klang ganz unverfänglich, als er jetzt die Frage stellte, ob die Herrschaften nicht Lust hätten, eine Fahrt nach München zu machen, der Abend sei so wunderschön. Man könnte in einer Stunde schon vor dem Regina-Palast halten, eine Tasse Tee nehmen und dann wieder zurückkehren."

Helene fühlte das Blut in den Schläfen pochen. Sie sah nicht nach ihrem Manne hinüber, zog die Unterlippe durch die Zähne und suchte in den Kronen der Bäume nach dem Endchen blauen Himmels, dem sie Durchblick gewährten.

Franke schien nicht abgeneigt zu sein und fragte, ob sie Lust habe, Aversons Einladung zu folgen.

„Es wäre sehr nett," sagte sie und ließ die Augen noch immer durch das Blattgewirr schweifen. „Dann ist es hernach um so schöner, wenn man wieder einmal gekostet hat, wie der Trubel schmeckt. Außerdem kann ich Verschiedenes besorgen, das in Tegernsee nicht zu haben ist. Ich werde rasch an meinen Hausmeister in Harlaching telephonieren, daß ich für einen Sprung nachsehen komme. Du kannst dann gleich im „Regina-Palast" mit Herrn Direktor Aversen absteigen, Just. Sobald ich meine Geschäfte erledigt habe, komme ich ebenfalls dorthin."

Eine halbe Stunde später fuhr Aversons Auto nach Tegernsee hinab, um von dort den Weg nach München zu nehmen.

Umberto Petratini sollte seinen letzten Wunsch erfüllt sehen.

Ich hätte es nicht tun sollen, dachte Helene und verlangsamte ihren Schritt, als sie die läuferbedeckte Treppe zu den Krankenzimmern der Klinik hinaufstieg. Was konnte das jetzt noch für einen Zweck haben? Nur eine gegenseitige Aufregung, ein sich Ueberhäufen mit Vorwürfen, ein Auseinandergehen in Haß und Erbitterung! Ich kann nicht vergessen, mit welcher Roheit er seine Rechte an mich geltend machte. — Ich —

„Gnädige Frau kommen, Herrn Petratini zu besuchen? — Es wird den Künstler freuen, daß sich auch in der Fremde jemand seiner erinnert," sagte Professor Klahn. „Herr Direktor Aversen hat mir bereits davon gesprochen, daß sich die Herrschaften kennen." Er ging ihr nach einer der gepolsterten Türen voran. „Herr Petratini ist im großen ganzen wieder hergestellt und gedenkt morgen zu reisen. Darf ich bitten?"

In der matten Helle des Zimmers stand eine Frauengestalt, um deren junges Gesicht sich ein weißer Schleier bauschte. Helene sah für Sekunden nichts, als den dunklen Kopf, der in dem weißlackierten Eisenbett als schwarzer Fleck eingekerbt lag. Die Türe klappte ein, die Schwesternhaube war als wesenloses Schemen aus dem Zimmer geflattert, und wo sie gestanden hatte, glitzerte jetzt eine feine Mauer aus Staubteilchen, auf welcher die untergehende Sonne rötliche Lichter warf.

„Helene!"

Sie rührte sich nicht vom Platz, verweilte mit festgerammten Füßen und suchte durch das Dunkel, welches sich ringsum auszubreiten begann.

„Wollen wir nicht Frieden miteinander schließen, Helene?"

Obwohl sie die Augen weit offen hielt, vermochte sie nichts zu sehen. Ihre Hand tastete unsicher, fühlte die Lehne eines Stuhles und benützte sie als Stütze. „Es ist eine Ungeheuerlichkeit, daß ich — jetzt noch zu dir kommen muß."

„Mußtest du denn, Helene?"

„Du hast es gewollt!"

„Wolltest du nicht auch? — Sag, Helene? Hattest du nicht auch das Bedürfnis einer allerletzten Aussprache? Einmal muß es doch sein! So können wir unmöglich auseinandergehen!"

„Ich glaubte — dich tot!" wollte sie sagen, hielt die grausamen Worte zurück und suchte hilflos über seinen Kopf hinweg nach dem Holzkreuze, das an der gestreiften Tapete hing. „Was sollten wir uns noch zu sagen haben?! — Du hast mich überfallen wie ein Landstreicher! Ich stieß dich dafür in die Schlucht! Wir sind quitt, Umberto!"

„Das schafft unsere Ehe nicht aus der Welt, Kind," mahnte er ruhig. „Nach dem Gesetz bist du meine Frau, bis die Scheidung ausgesprochen ist. Solange dies aber nicht der Fall ist, bist du nur Frankes Geliebte."

„Nach den Rechten unserer Kirche sind wir überhaupt nicht gültig verheiratet," warf sie ein.

„Das sagst du jetzt, Helene. Bisher hast du mich als deinen Gatten betrachtet."

„Riefst du mich nur deswegen," weinte sie verzweifelt, „daß du mich neuerdings quälen kannst?"

„Nein, Helene. Wenn man so furchtbare Stunden hinter sich hat, wie ich sie durchleben mußte, wird auch der Verworfenste geläutert. Du sollst dein Glück haben! — Wenn es ein Glück ist, Helene! Ein Gewissen trägt schließlich jeder in sich. Den einen rüttelt es heute wach, den anderen morgen. Es soll aber auch welche geben, die erst im Sterben als Reuige ihre Hand heben. Du gehörst vielleicht zu diesen letzteren, Helene."

„Ich habe nichts zu bereuen!" Sie sank hilflos in den Stuhl am Fußende seines Bettes nieder.

„Dann ich allein!" sagte er ohne Schärfe. „Alles, was ich gefehlt habe, bitte ich dir heute ab. Es hätte anders werden können mit uns beiden! Ganz anders! Ich nehme alle Schuld auf mich. Du sollst ganz frei vor dem Richterstuhle deines Gewissens stehen. Dafür habe ich eine letzte, große Bitte, die du mir gewähren mußt."

Ihre Hand streckte sich abwehrend gegen ihn aus, der jetzt im Bette aufrecht saß und nach ihr herübergriff: „Du brauchst keine Furcht vor mir zu haben," sprach er beruhigend. „Ich trage keine Wünsche mehr, wie sie mich noch vor Wochen mit aller Qual gepeinigt haben. Nur die eine Bitte lebt noch in mir: Daß du mich im Erinnern behältst. Und deshalb — sollst du deinem ersten Kinde meinen Namen geben."

„Umbert!" gellte es auf.

„Ja! — Du kannst ihn auch verdeutschen, so oder so, wird mein Gedächtnis wachgehalten. Willst du, Helene?"

„Was weißt du?" —

„Nichts, Helene."

Sie glaubte ihm nicht. Ihr Gesicht trug keine Färbung mehr. Sie wollte die Flucht vor diesen Augen ergreifen, die so unfehlbar wissend in den ihren ruhten und legte den Kopf verzweifelt auf die Decke, unter welcher sich die Umrisse seines Körpers abprägten. Ihre Schultern zuckten auf und nieder. Petratini vernahm das rauhe Schluchzen, das den Frauenkörper schüttelte, und strich zärtlich über das Haar, welches in rötlichem Sprühen aufflammte.

Als ihr Gesicht zur Seite glitt, stützte es Petratini. Seine Hände blieben auf ihrer kalten Stirne liegen. Sie fühlte, wie er ihre Lider küßte und dann den Mund, der schneeig war, wie die Wangen, die er jetzt liebkoste.

Allmählich kam ihr volles Bewußtsein zurück. Sie versuchte sich aufzurichten, taumelte beim ersten Male und schob sich langsam hoch. Sie verspürte keinerlei Leben in den Fingern und bewegte die Hände automatenhaft nach der Stirne hin, ob das Gehirn nicht in die Brüche gegangen war.

„Wirst du mir Mitteilung machen, ob es ein Sohn ist oder eine Tochter?" bat er dringlich.

Sie hielt die Fingerspitzen an die Schläfen gepreßt und die Lider zur Hälfte über die Augen gedeckt.

„Wirst du mir das schreiben? Ja?" hörte sie ihn seine Frage wiederholen.

„Ich werde dir schreiben," sprach sie leise.

„Das Kind einmal sehen, das kann ich wohl nicht?"

„Vielleicht später — wenn du mir auf Eid versprichst, daß du niemals mehr meinen Frieden störst."

Es war mit so demütigem Verzichte gesagt, daß sie eine seltsame Rührung dabei verspürte. Sie nahm sein Gesicht zwischen ihre Hände und küßte ihn. „Ich will nicht kleinlicher handeln, als du, Umbert. Ich bitte dich für alles, was ich an dir gefehlt habe, um Verzeihung."

Er nickte nur, strich über ihre Hände, zog sie dann zu seinem Munde hoch und preßte seine Lippen darauf.

Die Schwester kam, das Licht einzuschalten.

Helene hielt Petratinis Rechte umfaßt und zwang ein Lächeln in ihr schönes Gesicht. „Noch weiter gute Erholung, Umberto — und eine glückliche Heimkehr!"

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau! — Grüßen Sie Ihren Gatten von mir, sowie Direktor Aversen!"

Dann klappte die Türe hinter Helene Chlodwig ins Schloß.

Arbeit ist doch die vollkommenste Einrichtung, die es auf Erden gibt, dachte Dr. Franke, seufzte und schlüpfte dann in seinen weißen Kittel, um nach vier Wochen völliger Untätigkeit seine Praxis wieder aufzunehmen.

In den ersten Tagen, nachdem Helene ihre Reise angetreten hatte, war es ihm manchmal gewesen, als müßte er sich in ein Abteil des nächstbesten Schnellzuges setzen und ihr folgen, so gähnend leer und öde erschien das Leben ohne sie. Dann fand er sich in das Unabänderliche, fraß sich durch den Stapel von Fachzeitschriften, die auf seinem Schreibtisch lagerten, rechnete mit seinem Vertreter ab, nahm seine Patientenbesuche wieder auf und fuhr Sonnabends regelmäßig nach Rottach-Berghof, wo die Mama Geheimrätin als Herrscherin in Haus und Garten waltete.

Ihre Wohnung war vermietet, Helenes Villa in Harlaching versperrt. Die Mutter wollte bis zum Frühjahr auf dem Lande bleiben und dann zu ihrem Sohne übersiedeln. Helene hatte es so gewünscht. Und alles, was die Schwiegertochter vorschlug, war gut, so gut, wie vorher alles schlecht gewesen war.

„So ändern sich die Menschen," lachte Franke, nahm das noch immer hübsche Frauengesicht zwischen seine Hände und besah es aufmerksam. „Restlos zufrieden, Mutter?"

„Vollkommen restlos, mein Junge!"

„Es ist möglich, daß sich über Jahr und Tag eine Mehrarbeit ergibt," sagte er schmunzelnd. „Wirst du dann nicht auskneifen, Mama?"

Sie maß ihn etwas von oben herab: „Arbeit habe ich nie gescheut, Just. Als du beim Studium warst —"

„Ich weiß schon, Mutter," spann er ihre Geschichte fort, „da hast du sogar ein bißchen gehungert für den Bengel, der trotz Vaters hohem Wechsel immer wieder Schulden machte. Reut es dich jetzt, du Gute?"

„Bewahre!" versicherte sie eilig. „Ich wollte dich nur erinnern, daß ich mich in jede Lage schicken kann."

(Fortsetzung folgt.)